Allgemeines
Conversations-Taschenlexikon.

Oder

Real-Encyklopädie

der

für die gebildeten Stände nothwendigen Kenntnisse und Wissenschaften.

In alphabetischer Ordnung.

Sechstes Bändchen.

Quedlinburg und Leipzig.
Verlag von Gottfr. Basse.
1828.



Aeskulap (bei den Griechen Asklepios), der Gott der Heilkunde; nach der messenischen (der gewöhnlichsten) Sage Apollons und der Koronis Sohn; nach der thessalischen Sage Sohn Apollons und der Arsinoë, heimlich auf einem Berge bei Epidaurus geboren und verlassen, aber von einem Schäfer, von dessen Hunde bewacht und von dessen Ziege gesäugt und mit einem Lichtglanz umstralt, gefunden. Später wurde Äskulap nebst andern Heroen von Chiron erzogen und in der Kräuter- und Heilkunde so unterrichtet, daß er durch bloße Worte heilen, ja Todte wieder erwecken konnte. Hades (Pluto), der sein Reich durch ihn entvölkert sah, verklagte ihn beim Zeus, und dieser tödtete den Menschenretter mit seinem Blitze. Bald ward er göttlich verehrt; doch erst nach Homer unter die Götter gezählt. Die größte Verehrung genoß er in Epidaurus, wo ihm ein Tempel nebst einem Haine gewidmet war. Von da verbreitete sich sein Dienst über ganz Griechenland und kam endlich nach Rom (292 v. Chr.). Heilig waren ihm Hunde, Ziegen (als seine Ernährer und Schützer), Hähne und Nachteulen (Symbole der Wachsamkeit) und Schlangen (Symbole des Lebens und der Gesundheit). Des Äskulaps Söhne, Machaon und Podalirios (von seiner Gattin Epione), waren im trojanischen Kriege als Helden und Aerzte geehrt. Seine Töchter waren Hygiea (die Göttin der Gesundheit), Jaso, Panacea und Ägle. Gewöhnlich wird er dargestellt mit entblößtem Oberleibe, mit sanftem, ernstem Gesichte und dichtem Barte (nur in Sicyon

ohne Bart). Sein beständiges Attribut ist ein von einer Schlange umwundener Knotenstock. Neben ihm steht der Hahn. Oft ist er mit dem Lorbeer Apolls gekrönt; oft wird er auch bloß unter dem Bilde einer Schlange vorgestellt Nach Böttiger entstand der Dienst des Aeskulap aus dem Dienste der Knuph= (Kneph=) Schlange (s. d.), und er ist der Schlangenhalter (Ophiuchos) am Himmel. Nach Creuzer ist er Esmun, der achte Kabire, ein Sonnengott ägyptischen Ursprungs. Cicero nennt 3 verschiedene Aeskulaps: a) Apollo's Sohn, Erfinder der Sonde, von den Arkadiern verehrt; b) Sohn des Valens (Stärke) und der Phoronis (Koronis), vom Blitz getödtet und zu Cynosurá begraben; c) Sohn des Arsippus und der Arsinoë, der zuerst Abführungen gebrauchte und Zähne ausriß.

Äskulapstatuen. Es sind deren mehrere übrig; z. B. 3 in der Villa Borghese, im Capitol, in der Farnesina, in Florenz; die besten in Berlin, Dresden und besonders die aus dem Pallast Albani nach Paris in das Museum Napoleon entführte, jetzt nach ihrem ersten Ort zurückgekehrte.

Askr (Askur), in der nordischen Mythe der erstgeschaffene Mann.

Asman (Asmenem), bei den Persern der Himmel und der Ized desselben, auch der 27ste Tag jedes Sonnenmonats, dem dieser Ized vorsteht.

Asmannshausen, Dorf am Rhein im Amte Rüdesheim im Großherzogthum Nassau; hier der Asmannshäuser Wein, eine der vorzüglichsten Rheinweinsorten, aus Burgunderreben gezogen, dem Burgunder im Geschmack ähnlich, sehr theuer, weil nur eine kleine Landesstrecke damit bepflanzt ist, von carmeliterrother

Farbe; hält sich nicht lange. Der weiße ist von viel geringerm Werthe.

Asmodi, in der Bibel und nach der Mythologie der Hebräer ein böser Geist, welcher nach einander die 7 Männer der Sara, Raguels Tochter, in Rages tödtete. Der junge Tobias hielt ihn durch Gebet und Enthaltsamkeit fern, und sein Begleiter, der Engel Raphael, bannte ihn in die Wüsten Aegyptens. Der Name Asmodi drückt Verwüster, Verderbensengel, Würgengel aus. Er heißt auch wohl Abbadon. Die Dichter nennen nach ihm den Eheteufel: Asmodi.

As moll (Musik), weiche Tonart, wo jeder Ton um einen halben erniedrigt wird, also 7 b vorgezeichnet sind, sehr selten angewendet, da man statt in As moll lieber in Gis moll, wo nur 5 Kreuze vorgezeichnet sind, setzt.

Asmug, in der Religionslehre der Magier einer der treuesten Diener des Ahriman, des bösen Princips; sein Hauptgeschäft besteht in Stiftung von Zwistigkeiten und Feindschaften.

Asolo, Stadt in der österreichischen Provinz Treviso, mit 4350 Ew.; Seidenbau, Seiden- und Wollenmanufakturen; Alterthümer, in der Nähe Mineralquellen.

Äsop, ein phrygischer, zuletzt vom Philosophen Jadmon freigelassener, angeblich sehr häßlicher Sklave, der zu Samos und am Hofe des Königs Krösus etwa 500 J. v. Chr. gelebt haben soll, obgleich seine persönliche Existenz von Einigen ganz bezweifelt wird. Von ihm erhielten die später oft bearbeiteten, zuerst vom Mönche Maximus Planudes aus den gegen das Jahr 1327 n. Chr. gesammelten, vermehrten und übersetzten moralischen Apophthegmen den Namen der Äsopischen Fabeln, obgleich nur die wenigsten, vielleicht gar keine von ihm ausgegangen seyn mögen.

Die vollständigste Ausgabe ist von Heusinger und Klotz, neu herausgegeben von Schäfer, Leipzig 1817.

Asopus, der Name mehrerer Flüsse im alten Griechenland, von denen der achäische und böotische die berühmtesten sind.

Asor (Asura, Rakschasa), die bösen Dämonen bei den Indiern. Ihr gewöhnlicher Aufenthalt ist die Unterwelt; doch können sie sich auch nach allen Theilen des Weltalls bewegen und jede Gestalt annehmen.

Asorath, bei den Muhammedanern nach dem Koran und dem Assonah (s. d.) das wichtigste Religionsbuch; enthält die Auslegung von Religionslehren durch den ersten Khalifen und die angesehensten Lehrer.

Asow, das alte Tanais, Stadt an einem Arme des Don in der Statthalterschaft Jekaterinoslaw (Rußland), sonst groß und reich, jetzt arm, mit 500 H. und 3000 E., meist Fischern; früher genuesische Besitzung, dann erobert von Timur Leng 1392, von den Türken 1471, war es schon seit dem 15. Jahrhundert der Zankapfel zwischen Russen und Türken. Peter der Große, der es eroberte, that viel zur Befestigung und zum Emporbringen des Handels desselben, mußte es aber 1711 wieder an die Türken abtreten; 1733 eroberten es die Russen wieder, doch nur um 1739 von Neuem alle Werke und Handelsgebäude vernichten zu müssen. 1774 kam es endlich ganz an Rußland. Es gibt hier viele Bienen und Fasanen.

Asowsches Meer (Meerbusen von Jabache), Busen des schwarzen Meers; nimmt den Don, Kuban und Berda auf, hat seichte, für größere Schiffe unzugängliche Küsten, ist reich an Fischen und im Winter oft mit Eis bedeckt.

Aspasia, aus Milet, kam früh nach Athen, widmete sich

dort den Wissenschaften und Künsten und zeichnete sich besonders in der Redekunst und in der Politik aus, so daß selbst Perikles ihren Vortrag besuchte. Ihr Geist und ihre Reize fesselten diesen so sehr, daß er seine Gemahlin verstieß, Aspasia heirathete und sich in wichtigen Angelegenheiten oft von ihr leiten ließ. Dies zog ihr viele Feinde zu, und sie ward durch Spott und Lästerung gekränkt, ja selbst als Gotteslaugnerin vor Gericht angeklagt. Perikles sprach dort für sie und vermogte die Richter durch seine Thränen, sie freizusprechen. Selbst Sokrates suchte ihre Freundschaft, was allein schon der Angabe, daß sie eine gewöhnliche Buhlerin, oder sogar eine Kupplerin gewesen sey, widerspricht. Nach Perikles Tode ward sie die Gattin des Lysikles. Ihr Name war so berühmt, daß der junge Cyrus seine Geliebte Milto nach ihr benannte, um dadurch den Eindruck zu bezeichnen, den sie auf ihn machte, denn der Name Aspasia bezeichnete die liebenswürdigste der Frauen, wie Alexander den größten Helden.

Aspatschai (Schlacht am); hier überfiel am 18. Juni 1807 der russische General Gudowitsch das türkische Lager unter Jussuf Pascha und schlug ihn gänzlich. Die Perser wurden hierdurch abgehalten, entscheidende Unternehmungen gegen die Russen zu wagen.

Aspe, Stadt mit 5000 Ew. in Valenzia (Spanien), hat schöne Marmorbrüche.

Aspecten (v. lat.), 1) Ansichten eines Gegenstandes. 2) Aussichten auf die Zukunft. 3) Anzeigen, Vorbedeutungen. 4) (Astronomie), Configurationen der Planeten, Abstände derselben von einander, in Beachtung des Winkels, den 2 Gesichtsstrahlen nach den Standorten zweier Planeten in ihrer Bahn, am Auge des Beobachters auf der Erde bilden.

Aspenstädt, Dorf im Kreise Aschersleben, Reg. Bez. Magdeburg, bekannt durch die zwischen Gleim und Klopstock gelieferte Wasserschlacht (Klopstocks Ode: »Der Wein und das Wasser«).

Asper (Aspre oder Aktsche), die kleinste Silbermünze der Türken. Der gemeine Asper hat 5 Gran Gewicht und ist seit 1764 der 35ste Theil einer Drachme fein Silber, wonach er einen halben Kreuzer werth ist. Drei machen 1 Para, 120 einen Piaster oder Löwenthaler u. s. w. Der große und schwere Asper, womit die Hofbeamten und Janitscharen bezahlt werden, ist von doppeltem Gewicht und Werth.

Aspern (Groß-A.), Dorf mit 900 Ew. in dem Kreise unter dem Manhartsberge, Wien gegenüber gelegen. Hier wurde den 21. und 22. Mai 1809 die große Schlacht geliefert, welche die Oestreicher und ihren Anführer, Erzherzog Karl, mit Ruhm bedeckte, aber für Oestreichs Sache wenig entschied. Napoleons um ¼ stärkere Heer, das total geschlagen wurde, rettete sich auf die Insel Lobau in der Donau, deren Brücken während der Schlacht zerstört waren. Demungeachtet entging der Ueberrest aus Schwäche der Sieger der Vernichtung. Die Franzosen hatten 40,000, die Oestreicher gegen 20,000 Mann verloren und bei beiden Theilen war die Munition ausgegangen. Hier fiel der Marschall **Lannes**.

Aspertino (Amico), geb. zu Bologna 1474, Schüler von Francesco Raibolini, der beste Thiermaler seiner Zeit, auch Bildhauer; malte gewöhnlich mit beiden Händen, und zwar mit dem einen Pinsel das Licht, mit dem andern den Schatten, weshalb er auch den Beinamen, Meister Amico mit zwei Pinseln, erhielt; st. 1552. Sein Bruder **Guido** war gleichfalls ausgezeichneter Maler.

Asphyxie (gr.), der höchste Grad von Ohnmacht (s. d.), Scheintod (s. d.); daher asphyxisch, zum Tode ohnmächtig.

Aspremont (Vicomte d'Orthe), war Gouverneur zu Bayonne und ist durch die Antwort, die er nach der Bartholomäusnacht Karl IX. gab, als derselbe ihn aufforderte, die Hugenotten in seiner Provinz eben so zu behandeln, bekannt: »Meine Provinz nährt wohl treue Unterthanen Frankreichs, aber keine Henker.«

Assalini (Pietro), aus Modena, folgte der französischen Armee als Chirurg nach Aegypten und in fast allen andern nachherigen Feldzügen; gab »Observations sur la peste d'Egypte etc.« (1801); »Italienische Untersuchungen über künstliche Pupillenbildung« (übersetzt 1813); ein »Lehrbuch der Geburtshülfe;« ein »Taschenbuch der Chirurgie« (übersetzt von Grossi 1816) heraus. Napoleon ernannte ihn zum ersten Chirurgen des italienischen Hofstaats, Eugen zum Leibarzt. Er lebt als praktischer Arzt und Lehrer am klinisch-chirurgischen Institute zu Mailand.

Assas (Nicolas, Chevalier d'), Hauptmann im französischen Regiment Auvergne, geb. zu Vigan, der Bewunderung der Nachwelt würdig, weil er in der Nacht vom 15. zum 16. October 1760 bei Geldern, auf der Feldwache einzeln vorgehend, einer feindlichen Colonne, welche die Franzosen überfallen wollte, in die Hände fiel und, obgleich mit dem Tode bedroht, wenn er einen Laut von sich gäbe, dessen ungeachtet ausrief: »A moi, Auvergne, ce sont les ennemis!« und so seiner Pflicht getreu, fiel, worauf der beabsichtigte Ueberfall unterblieb. Noch jetzt zieht seine Familie wegen dieser seiner Handlung einen Jahrgehalt von 1000 Livres.

Assassinen, s. Ismaëliten.

Asseburg, altes Schloß bei Wolfenbüttel, im Herzogthum

Braunschweig, vom Herzog Otto von Sachsen um 904 erbaut, 1492 von den Braunschweigern zerstört. Nach ihm ist das alte berühmte Geschlecht von Asseburg benannt, das die Burg im Anfange des 13. Jahrhunderts wieder erbaute und jetzt die Burg Falkenstein im Halberstädtischen besitzt. Aus diesem Geschlecht war auch die Schwärmerin Rosamunde Juliane v. A., die 1672 geboren und 1717 gest. ist. Ihre Visionen machten zu ihrer Zeit Aufsehen und ein Theolog, Petersen, beschrieb Alles 1691 in einem Sendschreiben, das ein sehr gläubiges Gemüth verräth.

Assecuranz, Versicherung, ein Glücksvertrag, vermöge dessen Einer (der Assecurant) sich gegen den Andern (Assecurat) verbindlich macht, ihm den Schaden zu ersetzen, den er an gewissen Gegenständen und unter gewissen Umständen — binnen bestimmter oder unbestimmter Zeit — erleiden möchte. Die Absicht des Letztern dabei ist, sich auf den Fall eines möglichen Verlusts den Ersatz zu sichern; die Absicht des Assecuranten hingegen kann entweder eigennützig oder uneigennützig seyn. Beabsichtigt er seinen eigenen Vortheil, so läßt er sich nach der mehr oder weniger zu befürchtenden Gefahr, mehr oder weniger Procente von dem Werth der versicherten Gegenstände bezahlen. Dieser Fall findet in der Regel beim Versichern der Schiffe Statt. Da Berechnungen gelehrt haben, daß im Durchschnitt von 180 Schiffen jährlich 1 untergeht, so beträgt die Prämie in der Regel 1 bis 2 Procent vom Werth der versicherten Gegenstände; doch kann sie, wenn große Gefahr ist, wohl auf 30 Proc. steigen. Der Assecurat erhält über die Versicherung eine nach einem bestimmten Schema angefertigte Urkunde (A. Polizza, Police), ohne welche der ganze Assecuranzvertrag ungültig ist. Uneigennützig ist die

Absicht des Assecuranten, wenn dieser aus einem Verein von Personen besteht, die sich gegenseitig ihr Eigenthum, z. B. ihre Häuser vor Feuerschaden, versichern. In diesem Fall wird von jedem Theilnehmer nur nach Maßgabe des eingetretenen Schadens ein verhältnißmäßiger Beitrag gegeben. Schon in den römischen Gesetzen scheint vom Versichern die Rede zu seyn; allgemein schreibt man jedoch diese Erfindung den Juden zu, die 1182 aus Frankreich vertrieben wurden und sich zur Erleichterung und Sicherung des Transports ihrer Habschaft, der Assecuranzen zuerst bedienten. (Vgl. Feuerversicherung, Lebensversicherung und Waarenversicherung.)

Assecurirte Wechsel, Wechsel, bei denen ein Dritter in dem Fall, daß sie zu dem festgesetzten Termine nicht berichtigt seyn sollten, die Versicherung gibt, sie selbst zu bezahlen.

Assef, persische Staatsbeamte, welche über Provinzen gesetzt sind, ohne die ausgedehnte Macht eines Khans zu haben. Sie erhalten von den Einkünften ihrer Provinz, die sie dem kaiserlichen Schatze berechnen, einen aliquoten Theil.

Assekis, bei den Türken, ein aus den Bostandschiys auserlesenes Corps; der Sultan wird stets von einer Abtheilung derselben begleitet. Sie sind mit einem Säbel bewaffnet und tragen einen weißen Stab in der Hand, zum Zeichen, daß sie die Vollstrecker der Befehle des Großherrn sind. Zugleich verrichten sie den Dienst der Polizei in der Nähe des Serails und sind, wie die Bostandschiy, zu Pferde, ausgenommen wenn der Großherr spazieren geht, wo sie zu Fuß vor ihm hergehen.

Asselyn (Johann), Maler, geb. 1610 zu Antwerpen, Schüler von Isaak van Ostade (nach Andern von Elias van der Velde); bildete sich in Rom, ließ sich dann zu Lyon nieder, heirathete daselbst und starb zu Amsterdam 1660. Er malte Ge-

schichtsstücke, Schlachten und Landschaften, die theuer bezahlt werden.

Assemanni (Simon), geb. den 20. Februar 1752 zu Tripolis di Soria, gehörte zu den gelehrtesten Maroniten neuerer Zeiten. In Rom erzogen, erhielt er 1785 den Ruf nach Padua, wo er als Professor der orientalischen Sprachen am Seminar, dann an der Universität bis zu seinem Tode am 8. April 1821 geblieben ist. Mit der Erklärung der kufisch-arabischen Alterthümer im Hause Nani zu Venedig (»Museo Cufico Naniano,« Venedig 1788, 2 Bde., Fol.) begann er die Reihe seiner Schriften, die alle die orientalische Literatur betreffen. Sehr geschätzt werden seine »Erklärung der arabischen Denkmäler in Sicilien« und die »Beschreibung eines globus coelestis,« mit arabischer Schrift, der sich im Museum des Cardinal Borgia befand.

Assiento, der Vertrag, der einer europäischen Nation die Sclaveneinführung in das spanische Amerika erlaubte, und den nach und nach Flamländer, Genuesen, Portugiesen, Franzosen und Britten mit Spanien abgeschlossen hatten. Unter allen Nationen benutzten ihn die Britten, von 1713 bis 1759, am längsten und vortheilhaftesten. Durch die Abschaffung des Sklavenhandels ist das Wort selbst absolut geworden.

Assignaten (v. fr.), 1) Anweisungen einer jährlichen Einnahme auf unbewegliche Güter; 2) französisches Papiergeld zu Tilgung der Nationalschuld, von der Nationalversammlung decretirt und am 19. April 1790 vom König bestätigt; bestand in Anweisungen auf den Werth, Anfangs der eingezogenen geistlichen, später der königlichen und Emigrantengüter, bei deren Veräußerung die Assignaten als baares Geld angenommen werden sollten. Zuerst wurden für 100 Mill. Thaler ausgegeben, nach wenigen

Monaten, besonders auf Mirabeaus Antrieb, für 200 Mill. Thaler neue gefertigt und nach und nach für zehn Milliarden, wovon jedoch viele falsch in England gefertigt waren, in Umlauf gesetzt. Ihr Cours sank gleich anfangs beträchtlich, ward nur durch Robespierre's Grausamkeit auf einiger Höhe gehalten und verlor sich nach dessen Tode in Nichts. Eine ähnliche Einrichtung waren die Mandaten (s. d.).

Assignation, s. Anweisung.

Assignatia, in Rußland seit 1769 die größern Bankoscheine von 25—1000 Rubel; in Octav auf weiß Papier gedruckt. Die Regierung bezahlt sie baar mit Kupfergeld, im Handel verlieren sie gegen Silber beträchtlich, oft 50 bis 60 Procent.

Assimilation, 1) (Physiol.), der Vorgang im thierischen Körper, durch welchen fremde, entweder im Darmkanal, oder durch die Lunge, die Haut oder sonst eingesogene Stoffe in thierische Theile umgewandelt werden. Man nennt die sich dazu eignenden Stoffe, wohin zunächst die Nahrungsmittel gehören, assimilirbar. — Im Pflanzenreiche findet eine ähnliche Assimilation Statt, indem die Pflanzen ihre Nahrung aus der Erde und dem Wasser ziehen, die eingezogenen Säfte durch die Saftröhrchen in die Pflanze sich vertheilen, mit den durch die Blätter aufgenommenen Theilen aus der Luft sich vermischen und zum Wachsthum dienen. 2) Verähnlichung (Gramm.), durch die von zwei einander widerstrebenden Consonanten der erste in den zweiten sich verwandelt, z. B. solennis st. solemnis, Attraction st. Adtraction, oder in einen sich an den zweiten leicht anschließenden, z. B. anquiro st. amquiro. 3) (Staatsw.), das Princip der größeren Staaten, die kleinern Theile und neuern Erwerbungen im Verhältnisse der Regierung zu dem Unterthan und in der Art des

Verwaltung dem größern Staat und den größern Besitzungen gleich zu stellen.

Assinibolenfluß, beträchtlicher Fluß im westlichen Binnenlande Nordamerika's. Er entsteht aus 2 Armen, dem Red und Assinibol, die sich etwa 10 Meilen vom Winnipegsee vereinigen und dann vereint in das Südende dieses Sees gehen. Die montrealer Pelzgesellschaft besitzt an demselben Factoreien.

Assis, alte straßburger Silbermünze (noch jetzt in Unterwalden), gilt 2 Groschen.

Assisen heißen I. in Frankreich und im untern (normannischen) Italien die im Mittelalter gewöhnlichen Versammlungen und Gerichtstage der Lehnleute und freien Männer. II. Aus der Normandie kam der Name bei der Eroberung nach England und bezeichnet noch jetzt die Gerichtstage, welche die abgeordneten Richter des Königs jährlich in den Grafschaften halten. Heinrich II. gab dem Institut die große Ausdehnung, daß er den streitenden Parteien die Wahl ließ, ob sie in Eigenthumsstreitigkeiten das große Assisengericht oder ein Kampfrecht entscheiden lassen wollten. Ersteres bestand aus allen Rittern (kriegspflichtigen Gutsbesitzern) der Grafschaft; das kleine Assisengericht, welches bloß über den Besitz entschied, aus zwölf freien, ehrbaren Männern. Aus ihnen und in ihnen hat sich das Geschwornengericht (Schöffenrecht) ausgebildet. Die zwölf Mitglieder der drei obersten englischen Gerichtshöfe, des Oberhofgerichts (Kingsbench), des Oberlandgerichts (Court of Common pleas) und des (Schatz-) Kammergerichts (Court of Exchequer), reisen jährlich zweimal in den 40 Grafschaften Englands umher, um diese Gerichtstage zu halten. Für Wales sind zu diesem Geschäft acht Ritter bestellt. Zu diesen Gerichtstagen müssen sich noch jetzt alle Friedensrichter der Graf-

schaft und diejenigen Personen einfinden, welche vom Sheriff (dem Oberamtmann oder Landvogt der Grafschaft) zu Geschwornen vorgeschlagen sind. Noch jetzt aber gleichen sie allgemeinen Versammlungen der Grafschaft. Die Richter werden feierlich eingeholt, mit Glockengeläute empfangen. Den Gerichtssitzungen geht Gottesdienst und Predigt vorher. Der vorsitzende Richter eröffnet dieselben mit einer Rede an das große Schöffenrecht, welches aus den angesehensten Männern der Grafschaft erwählt ist. Die Richter haben bei diesen Assisen fünf verschiedene Commissionen, welche sich theils auf bürgerliche Rechtssachen, theils auf die Strafrechtspflege beziehen. Die wichtigste dieser Commissionen ist die, wodurch sie beauftragt werden, die Untersuchung wegen der gröbern Verbrechen (Verrath, Felonie, große Diebstähle) vorzunehmen und nach dem Spruche der Jury über die Thatsachen zu entscheiden (Comm. of oyer and terminer). Endlich haben sie das Recht der Friedensrichter (Comm. of peace), d. h. Alles anzuordnen, was zur Erhaltung des Landfriedens nach englischen Grundsätzen gehört. III. (cours d'assises), nach der heutigen französischen, auch in die deutschen, ehemals zum französischen Reich gehörigen Rheinprovinzen übergegangenen und zum Theil beibehaltenen Verfassung, Criminalgerichtssitzungen, welche in gewissen, von den königl. Gerichtshöfen (cours royales) bestimmten Fristen von Zeit zu Zeit gehalten werden, um über hochpeinliche Verbrecher, unter Zuziehung von Geschwornen (Jurys), auf öffentliches mündliches Inquisitionsverfahren feierlich zu urtheilen. Ihrer Cognition sind alle Criminalverbrechen unterworfen, die nicht ausnahmsweise unter andre Criminalgerichte (cours speciales, prevotales) gehören. Die Assisengerichte werden in jedem Departement wenigstens alle 3 Monate einmal gehalten, um jedesmal die sämmt-

lichen seit der jüngst vorhergegangenen Assise rückständigen und zur Specialinquisition reifen Criminalfälle definitiv zu entscheiden. Es besteht der Assisenhof aus einem jedesmal vom Obergerichte deputirten Präsidenten, 4 andern rechtskundigen Richtern, einem Secretär oder Gerichtsschreiber (greffier) und einer Jury (s. d.) von 12 Geschwornen, denen es zunächst obliegt, über die Thatfrage zu erkennen, d. i. zu entscheiden, ob der Inquisit des ihm angeschuldigten Verbrechens schuldig sey oder nicht. Ist der Angeklagte für nicht schuldig erkannt, so ist der Prozeß beendigt, und der Inquisit wird sogleich frei; ist er für schuldig erklärt, so schreiten die Richter zur Berathung über die nach den Gesetzen zu verhängende Strafe, und erlassen nach deren Bestimmung ein förmliches Urtheil mit Entscheidungsgründen. Gegen das Urtheil des Assisengerichts hat nur das außerordentliche Rechtsmittel des recours en cassation (s. Cassationsgericht) Statt. Napoleon erweckte diese Einrichtung 1810 zu neuem Leben.

Assisi (Assisio), Stadt und Bischofssitz in der Delegation Perugia (Kirchenstaat), mit dem Begräbniß des hier gebornen Franz von Assisi (s. d.) und Wallfahrtsort. Die 4000 E. nähren sich meist von den Pilgern. Sonst Assisium, viele Ruinen der alten Stadt noch vorhanden.

Assiut, s. Siut.

Association, 1) Verbindung, Vereinigung, Gesellschaft. 2) (Gesch.), eine Vereinigung zu politischen Zwecken; so in England bei den Verschwörungen gegen Wilhelm III. Vereinigungen von Städten, Pärs und Gemeinen, um diesen König zu schützen; oder die 1546 und 1702 stattgefundene Association der deutschen **Reichskreise** zur Handhabung innerer Sicherheit oder zur Vertheidigung äußerer Feinde.

Association der Ideen (Psychol.), das ungeflissentliche Anfügen von Vorstellungen an einander, wenn eine derselben absichtlich in der Erinnerung, oder durch erneute sinnliche Wahrnehmung erweckt wird. Sie beruht auf einem eignen, in der Phantasie, nicht dem Verstande gegründeten Gesetze. Zunächst werden gleichzeitige oder auch unmittelbar auf einander folgende frühere Vorstellungen, eben so aber auch die von an Einem Orte wahrgenommenen Gegenständen, ferner einander ähnliche, gegenseitig aber auch einen Contrast bildende Vorstellungen mit einander associirt. Alles, was in dem Denken über Etwas, oder in der Erinnerung von Etwas, uns nebenher einfällt, beruht auf Association. Sie führt an sich daher auch oft zu verworrenen Vorstellungen, zumal bei erhöhter und vom Verstand ungezügelter Phantasie, wie im Traume, dem Irreseyn, dem Rausch u. s. w. Sie steht zugleich in nächster Verbindung mit Gemüthsbewegungen und Willensbestimmungen; beide Seelenthätigkeiten werden häufig auch in die Associationen aufgenommen. Von ihr werden namentlich unsere Fertigkeiten bestimmt. So spielt z. B. ein geübter Clavierspieler im Dunkeln oder ohne auf die Tasten zu sehen, richtig, weil er die Tasten sich in der bestimmten Lage schon oft vorgestellt und unter den Händen gehabt hat. Jeder einzelne Mensch hat auch seine eigene Ideenassociation, d. h. gewisse Vorstellungen verbinden sich bei einem Individuum leichter als bei einem andern, werden oft herrschend und bringen manche Eigenheiten, gewisse Meinungen, Vorurtheile, Neigungen und Abneigungen, unter andern auch oft die sogenannten Steckenpferde hervor.

Assonah (Asonna, Sonna, Zune), ein Buch von den Traditionen Muhammeds und den Grundsätzen der gelehrtesten moslemitischen Lehrer. Es hat nach dem Koran das größte Ansehen

unter den theologischen, moralischen und bürgerlichen Gesetzbüchern der Türken.

Assonanz, eine musikalische Redefigur, gleichsam die Schwester der Alliteration (s. d.); denn wie diese in einer Gleichheit der Consonanten in mehrern Wörtern eines Satzes besteht, so die Assonanz in der Einheit der Vocale. Beispiel aus Schlegels Alarkos:

Wie meine Burg dort glänzend glorreich oben thront,
Der Väter Denkmal, sonst Alarkos hoher Stolz.

Sie ist eigentlich in der portugiesischen und spanischen Poesie einheimisch, und in der deutschen Sprache nicht gut anwendbar.

Assumption (Assomption, Assuncion, Assoncion, Assumcion), Hauptstadt des Staats Paraguay, am Paraguay, auf dem große Schiffe aus dem la Plata bis an ihre Quaien gehen; hat 1 Kathedrale, 3 Kirchen, 4 Klöster, 1 Collegium und 7000, nach Andern 12,000 E., die mit Häuten, Tabak und Zucker handeln. Hier hat ein Bischof den Sitz und hier ist jetzt das Reich des Don Francia gegründet.

Assye, Dorf in Ostindien zwischen Bekerdun und Jaffierabad. Hier griff Wellesley (Wellington) am 23. September 1803 die verbündeten Maratten, die 30—40,000 Mann stark waren, mit 5000 Mann Engländern und Seapoys an, und schlug sie gänzlich, weshalb der Scindiah Friedensvorschläge machte, die sich jedoch zerschlugen, und erst nach einem neuen Gefecht am 28. Nov. 1803 und nach der Einnahme von Berar kam der Friede am 25. Dec. zu Stande.

Assyrien, 1) (a. Geogr.), ein im Alterthume berühmtes asiatisches Reich, dessen Grenzen nicht zu allen Zeiten dieselben waren. Das ursprüngliche Assyrien grenzte nördlich an den Berg Niphates in Großarmenien, westlich an Mesopotamien, südlich an

Susiana und östlich an Medien. Assur, Sohn Sems, gleichzeitig mit Nimrod, soll es gegründet haben. Unter den Regenten dieses Reichs sind vorzüglich Ninus (s. d.) und seine Wittwe und Thronfolgerin Semiramis berühmt. Ninus unterwarf sich das babylonische, das medische und noch einige andere Reiche. Unter Sardanapal (ungefähr 900 J. v. Chr., nach Volney 717 v. Chr.) ward Arbaces, Statthalter von Medien, Herr des assyrischen Reichs. Herodot, dessen Glaubwürdigkeit Volney erwiesen hat, bestimmte die Dauer der assyrischen Herrschaft in Oberasien auf 520 J. In der Folge löste sich dasselbe in 3 Reiche auf, welche die Hauptbestandtheile desselben ausgemacht hatten, und es bildeten sich aus demselben das medische mit Assyrien und das (neue) babylonische Reich. Doch bald erhob sich Assyrien mit der Hauptstadt Ninive unter Salmanassar von Neuem, indem Medien und Babylon demselben unterworfen waren; allein Medien riß sich um 700 los und der medische König Cyaxares verband sich mit Nabopolasar, Statthalter von Babylon, worauf beide 606 v. Chr. Ninive eroberten und zerstörten. Assyrien wurde jetzt eine medische Provinz, Babylon aber durch Nebucadnezar's Eroberungen seit 600 ein mächtiges Reich. Endlich vereinigte sämmtliche Reiche um 550 v. Chr. der persische Eroberer Cyrus (s. d.). 2) (n. Geogr.), s. Kurdistan.

Ast, derjenige Theil eines Baumes, der nicht unmittelbar von der Wurzel, sondern von dem Stamme ausgeht. Aus den Aesten gehen die Zweige und Blätter hervor. Wie man das Wort Stamm bildlich auf Völker und Familien anwendet, so sagt man auch z. B.: »Die Familie theilt sich in mehrere Aeste.« Doch sind in diesem Sinne die Ausdrücke: Zweig und Linie, gebräuchlicher. In der Forstwissenschaft begreift man die Aeste un-

ter dem gemeinschaftlichen Ausdrucke von Obergehölz, und scheidet bei der Berechnung des Werths eines Baums Stamm und Obergehölz. Die Richtung der Aeste ist in jedem Baum characteristisch und gibt auf den ersten Blick ein Merkmal, sie von einander zu unterscheiden.

Ast (Gottl. Aug. Friedrich), Professor der Aesthetik und Geschichte, jetzt auf der Universität München, geb. in Gotha den 29. December 1778, einer unserer achtbarsten Philologen, dem wir schätzbare Ausgaben des Plato, Sophokles u. s. w. verdanken, auch hat er ein »System der Kunstlehre,« Leipzig 1805; »Grundlinien der Philosophie,« Leipzig 1807; einige Trauerspiele und andere schöngeistige Werke geschrieben.

Astarabad, s. Astrabad.

Astaroth (Magie), der Geist des Abends; er ward nur Mittwochs angerufen und ertheilte die Fähigkeit, sich bei den Großen beliebt zu machen.

Astarte (Astaroth), in der Mythe eine Gottheit Syriens, die einen uralten Tempel zu Sidon hatte und in der Bibel häufig vorkommt. Wahrscheinlich hatten die Phönicier ihren Dienst aus Indien erhalten. Sie scheint mit der Semele der Griechen eins zu seyn.

Ästas, der Sommer als Person gedacht und nackend mit einem Aehrenkranze abgebildet.

Aster, 1) Bogenschütz aus Amphipolis, so geschickt, daß er den Vogel im Fluge traf. Philipp I. von Macedonien, dem er seine Dienste anbot, antwortete ihm, er werde ihn brauchen, wenn er mit den Staaren Krieg führe. Aster ging in das belagerte Amphipolis und schoß Philipp das rechte Auge mit einem Pfeil, an dem ein Zettel mit den Worten: »Ins rechte Auge des Phi-

lippos," befestigt war, aus. Philipp ließ den Pfeil mit einem Zettel: "Ich lasse den Schützen henken," zurückschießen und hielt nach Eroberung der Stadt Wort. 2) (Friedr. Ludw.), sächsischer Generalmajor bei dem Genie, geb. zu Dresden den 27. November 1732, starb den 1. December 1803; machte sich durch die Schiffbarmachung der Unstrut und Saale verdient und dirigirte die Landesvermessung; schrieb: "Unterricht über die Kriegsbaukunst nach Glasers Grundsätzen," 1781—93; "Ueber wasserdichte Mauerwerke der Holländer," 1791; u. m. a.

Asteria (Myth.), Tochter des Titan Koklos und der Phöbe, Gattin des Perseus und Mutter der Hekate. Sie verschmähte, nach Einigen, Zeus Liebe und ward in eine Wachtel oder in die Insel Ortygia (beides verwandte Namen) verwandelt. Sie bezeichnet die sternhelle Nacht, im Gegensatz der dunkeln, Nyx.

Asteriscus, Sternchen (*), die man im Texte braucht, um damit auf untenstehende Anmerkungen zu weisen. Auch bezeichnet man Lücken damit. Die alten Kritiker bedienten sich des Asteriscus oder des Kreuzes, obelus, um in den Handschriften irgend eine Unrichtigkeit des Textes anzudeuten; Andere bedienten sich des Sterns zur Angabe der Echtheit und Richtigkeit.

Asthenie (aus d. griech. α privativum und σθένος), 1) Schwäche des Körpers im Allgemeinen; 2) nach Brownschem System (s. d.) verminderte Erregung des thierischen Körpers, oder erhöhte Receptivität mit gesunkenem Wirkungsvermögen, veranlaßt entweder durch Mangel an den nöthigen Lebensreizen (directe A.), oder durch zu starke Wirkung derselben (indirecte A.); daher asthenisch, schwach, kraftlos, von Asthenie zeugend oder sonst darauf Bezug habend. Unter die asthenischen Krankheitsformen sollen nebst mehreren anderen besonders folgende, nach dem

Grad der allgemeinen Schwäche geordnete, gehören: Magerkeit, Schlaflosigkeit, Krätze, die englische Krankheit, Blutflüsse, Unterdrückung der monatlichen Regeln, Durchfall, die meisten Kinderkrankheiten, Scorbut, Gicht, Engbrüstigkeit, Wassersucht, Epilepsie, Lähmung, Schlagfluß, Wechselfieber, Typhus, Pest (s. Erregungstheorie).

Ästhetik (v. gr. Ästhesis, das Gefühl, Gefühlsvermögen), verdankt ihren Namen, so wie ihre wissenschaftliche Gestaltung, A. G. Baumgarten (s. d.), der 1740 zuerst ein umfassendes Werk über die Aesthetik schrieb, die er definirte: eine Theorie der sinnlichen Erkenntniß des Schönen. In dieser Definition ist jedoch ein doppelter Irrthum, indem das Gefühl des Schönen, mit welchem es die Aesthetik zu thun hat, keine Erkenntniß, und nicht sinnlicher Natur ist, sondern sie ist die Philosophie des Schönen, welche die Frage zu behandeln hat: Welches ist der Grund des mit dem Gefühl der Nothwendigkeit in uns entstehenden uninteressirten Wohlgefallens? Um diese Frage zu beantworten, muß die Aesthetik, als Philosophie des Schönen, von der Idee des Schönen (s. d.) ausgehen, so fern wir sie der Idee der Wahrheit, welche die theoretische Philosophie, wie der Idee der Sittlichkeit und Güte, welche die praktische Philosophie entfaltet, entgegen stellen, — und zwar I. im Allgemeinen, 1) als Metaphysik des Schönen oder reine Aesthetik, von dem Wesen des Schönen — oder von dem absoluten Schönen, das nie erscheint, aber dem gebildeten Geiste als Idee bei seinen Urtheilen, und dem Künstler in Gestalt eines Ideals beim Schaffen vorschwebt, ausgehen, und diese Idee in dem Gebiete der menschlichen Erkenntniß nachweisen; hierauf aber 2) die verschiedenen Darstellungen des Schönen in Natur und Kunst nach ihrem Wesen bestimmen und würdigen, und in

Hinsicht auf beide überhaupt die Wirkung des Schönen auf das Gemüth (wo auch die Geschmacklehre ihre Stelle findet), in Hinsicht auf die Kunst aber insbesondere seine Hervorbringung durch die schaffende Kraft des Künstlers betrachten, dann aber II. im Besondern von der Verschiedenheit der besondern Künste, so fern sie aus der Idee der Kunst erkennbar ist, und ihren besondern Gattungen handeln, durch welche Uebersicht — auch wohl (ästhetische) Theorie der schönen Künste, oder angewandte Aesthetik genannt — für jede besondere Aesthetik, oder für die Theorien der einzelnen Künste die philosophische Grundlage gegeben wird. Uebrigens modificirt sich der Begriff der Aesthetik nach der Ansicht, welche man von dem Schönen hat, vielleicht auch nach den herrschenden Gestalten, in welchen dasselbe in der Kunst eines Volks auftritt. Daher ist:

Ästhetisch 1) in weitester Bedeutung, a) was in Beziehung auf das Gefühl der Lust und Unlust steht, oder zunächst in dieser subjectiven Bezeichnung betrachtet wird, — was mithin b) dieses Gefühl, namentlich das Gefühl der Lust, durch innere oder äußere Anschauung, entweder erweckt (ästhetischer Gegenstand, ästhetische Anschauung) — daher redet man auch von einer ästhetischen Deutlichkeit, im Gegensatze der logischen, d. h. von der Deutlichkeit, welche durch Anschauung oder Beispiele erlangt — oder durch dasselbe bestimmt wird (in dieser Beziehung redet man von einem ästhetischen Urtheil, und von ästhetischer Urtheilskraft, Geschmack im weitern Sinne); 2) in engerer Bedeutung, a) was unabhängig von allen andern Beziehungen, lediglich durch die Anschauung seiner das Gemüth (vornehmlich Verstand und Einbildungskraft) in harmonische Thätigkeit setzenden Form Lust zu erregen fähig ist, oder was gefällt, oder das Schöne in weiterer

Bedeutung nach Kant'scher Bestimmung: der Gegenstand eines höhern, nothwendigen Wohlgefallens. In dieser Bedeutung redet man auch von ästhetischen, d. i. solchen Gefühlen, welche nicht durch den Stoff (das Materielle) oder durch den Begriff vom Werthe der Dinge, sondern bloß durch die angeschaute (harmonische), in sich vollendete Form eines Gegenstandes, welche die Kräfte des Geistes in harmonische Thätigkeit versetzt, erregt sind; b) was durch ein Gefühl dieser Art bestimmt und von demselben abhängig ist (daher ästhetisches Wohlgefallen, ästhetisches Urtheil oder Geschmacksurtheil, ästhetische Urtheilskraft, d. i. Geschmack im engern Sinne, und sein Gegenstand Geschmacksobject); 3) was zu dem Kreise der Aesthetik gehört, oder von ihr, als Wissenschaft des Schönen, abhängig seyn und auf ihre Grundsätze wenigstens zurückgeführt werden sollte. Nach dieser Bedeutung haben die Ausdrücke: ästhetisches Urtheil, ästhetische Beurtheilung, Recension, ästhetische Kritik, noch einen höhern Sinn, als Viele meinen, von denen sie doch sehr häufig gebraucht zu werden pflegen.

Asthma (gr., Med.), 1) Engbrüstigkeit überhaupt; 2) A. der Erwachsenen (a. adultorum convulsivum), ein krampfhaftes, vorzüglich dem mittlern Lebensalter eigenthümliches, in Anfällen von einer Minute bis zu mehrern Stunden, zwischen denen selten völliges Wohlseyn Statt findet, gewöhnlich des Nachts eintretendes Lungenleiden, mit Angst, Brustbeklemmung, sehr erschwertem, keuchendem, bisweilen pfeifendem Athmen, das oft nur in aufrechter, vorgebogener Haltung möglich ist, verbunden, ohne oder mit kurzem und trocknem (a. siccum), seltner und meist erst am Ende der Anfälle feuchtem (a. humidum) Husten, aus rein nervöser oder mit katarrhalischer gemischter Ursache, selten völlig heilbar, oft auch erst spät durch Folgekrankheiten der Lungen tödtlich.

Heilmittel sind nach Umständen schweiß- und harntreibende Mittel, Brechmittel, ableitende, krampfstillende, zuletzt tonische u. s. w. 3) A. der Kinder (a. Millari), nach Millar (s. d.), der es zuerst beschrieb, genannt (mit Unrecht dem Croup zugezählt); erscheint meist bei feuchter Witterung bei zärtlichen Kindern von 1—7 Jahren, ist von dem vorigen nicht wesentlich und nur durch eine mehr dumpfe und hohle Respiration, mehr plötzliches und stürmisches Auftreten und öftere Wiederkehr der Anfälle verschieden, meist schon den 3ten bis 7ten Tag unter Convulsionen durch Erstickung tödtlich. Hauptmittel dagegen sind Asand, Moschus und Cajeputöl. — Asthmatisch, auf Asthma Bezug habend; daher Asthmatische Mittel (asthmatica), Mittel gegen das Asthma.

Asti (Geogr.), 1) Provinz von $18\frac{3}{4}$ QM. und 110,700 Ew. in Savoyen (Sardinien). 2) Hauptstadt derselben, am Tanaro und Borbio, mit einem Schlosse und 21,300 Ew., welche starken Seidenhandel und Weinbau treiben; Geburtsort von Alfieri.

Ästier (Ästii, Ästri, Ostiái, a. Geogr.), Ostmänner, wohnten am rechten Ufer des suevischen Meers, ähnlich in Sitten und Kleidung den Sueven, in der Sprache den Britten. Sie waren fleißige Ackerbauer, und sammelten allein den Bernstein (in ihrer Sprache Glessum, Glas genannt), wovon sie dem ostgothischen König Theodorich (im 5ten Jahrhundert) nach Italien ein Geschenk brachten. Sie wohnten noch im 9. Jahrhundert an den Ufern der Ostsee, und erstreckten sich bis an die Weichsel.

Astorga, befestigte Stadt und Bischofssitz am Tuerto, mit 3400 E. (Leinwebern und Spinnern) und ökonomischer Gesellschaft (Leon in Spanien).

Asträa (Dike, auch Erigone, bei den Römern Justitia), Göttin der Gerechtigkeit, war die Tochter der Themis und des

Zeus, nach Andern des Asträos und der Hemera oder der Aurora, ging zur Zeit des Titanenkriegs auf die Erde und verließ sie unter allen Tugenden zuletzt, um zu dem Himmel zurückzukehren, wo sie im Thierkreise als Sternjungfer leuchtet. Man bildet sie mit einer Wage in der Hand und mit einem Sternenkranz um das Haupt ab.

Astrachan (Astrakhan), 1) Königreich im russischen Asien, sonstiges Khanat; erobert von Iwan Wasiliewitzsch 1554; als Königreich nur noch im russischen Wappen; 15,661 QM. groß, mit 3,355,000 Menschen; bildet jetzt die Statthalterschaften Saretow, Astrachan, Orenburg, Kaukasien. 2) Statthalterschaft im russischen Asien von 3899 QM. mit 280,000 (380,000) Ew. (Russen, Kosacken, Tataren, Kalmücken, Armenier, meist griechischen Christen), an dem kaspischen Meere und der Wolga; hat angenehmes Klima, baldigen Frühling, heißen Sommer, ist meist von Nomaden bewohnt, die sich von Viehzucht nähren, gibt viel Fische (Störe und Hausen) und Seehunde, baut wenig Getreide, mehr Gartenfrüchte und etwas (seit 1613 angepflanzten) Wein. Man fertigt Leder, Seife, Salz, Salpeter u. dgl. 3) Kreis im Gouvernement gl. N. von 390⅖ QM., an den Armen der Wolga (Süßwasser) und dem kaspischen Meer (Salzwasser), mit viel Salzsteppen und Salzbereitungen, wenig, meist von Nomaden, bevölkert, bringt Gartenfrüchte und Fische. 4) (sonst Adschotargan), Hauptstadt des Kreises und der Statthalterschaft gl. N., liegt auf der Wolgainsel Seitza, etwa 8 Meilen vom Einfluß der Wolga in das kaspische Meer. Sie ist der Sitz eines griechischen Erzbischofs und eines armenischen Bischofs, hat 25 griechische, 2 armenische Kirchen, 26 tatarische Medscheds, einen indischen Tempel, ein Gymnasium, ein Priesterseminar, einen botanischen Garten,

viel Fabriken, mit den Vorstädten eine Meile im Umfang und zählt mit den Armeniern, Tataren, Persern und Hindus 30,000 E., ohne die vielen Fremden, und 20,000 E., die der Fischerei halber dort lange Zeit weilen, in 3800 H., welche von Holz, schlecht und unbequem sind. Die Umgegend ist mit Gärten und Weinbergen bedeckt. Die in der Wolga hier gefangenen Störe gehen gesalzen und im Winter frisch fast durch ganz Rußland. Die Kaviarbereitung ist wichtig. Auch fängt man viel Seehunde, Hausen. Der Handel mit Persien und dem Innern Rußlands ist nicht unbedeutend. Es kommen jährlich über 60 Schiffe und 7 Karawanen an.

Astralgeister. Das Geisterchor, welches in der ältern und neuern Magie Erde und Gestirne umschwebt und nach mancherlei Begriffen dargestellt ward; ein Wahn, wozu die Religion der Parsen in Asien Anlaß gab. Der Ultraglaube unserer Zeit neigt sich wieder zu demselben hin.

Astral-Lampe, s. Lampe.

Astrodicticum (Astrognostikon, Sternweiser, Sternzeiger), ein Instrument, durch welches man die Sterne leicht finden und kennen lernen kann, ist von Ehrhard Weigel, Prof. der Mathematik zu Jena (geb. 1625, gest. 1699), erfunden. Es gibt einfache und zusammengesetzte.

Astrognosie, Kenntniß der Sternbilder und der dazu gehörigen einzelnen Sterne. (s. Bode's »Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels,« 9te Aufl., Berlin 1823, mit einer allgemeinen Himmelskarte und transparentem Horizont; und Westphal's »Astrognosie,« Berlin.) Vgl. Astronomie.

Astrolabium (Planisphärium, Analemma, Winkelmesser), ein Instrument, um Winkel nach Graden, Minuten und zuweilen

auch nach Secunden zu messen. Es besteht gemeiniglich aus einer horizontalen Scheibe von Metall, die auf ihrem äußersten Umfange jene Eintheilung hat. Durch eine besondere Vorrichtung (Nonius oder Vernier, s. d.) kann die genaueste Schärfe in dem Abnehmen der Winkel erreicht werden. Auf jener Scheibe sind zwei Absehlineale (Diopterlineale) gemeiniglich mit zwischenliegenden Fernröhren angebracht; eines derselben steht fest, das andere bewegt sich um den Mittelpunkt des Instruments. Indem man von dem Scheitelpunkte eines Winkels aus nach zwei in den Richtungen seiner Schenkel befindlichen festen Punkten visirt, wird auf der Scheibe des Instruments ein Stück Bogen abgeschnitten, das das Maß des Winkels ist. In der neuern Astronomie bedient man sich dieses Werkzeugs nicht mehr, wohl aber in der angewandten Geometrie, besonders beim ökonomischen Feldmessen. Es hat vor der ebenfalls beim Feldmessen gewöhnlichen Bussole (s. d.) den Vorzug, daß es den Einwirkungen der Witterung und anderer Zufälle (z. B. der Abweichung der Magnetnadel) weniger ausgesetzt ist; dagegen sind einmal begangene Fehler von größerer Wichtigkeit, wogegen bei der Bussole, die alle ihre Winkel nach dem Verhältniß derselben zum magnetischen Meridian bestimmt, ein einmal begangener Fehler sich bei der nächsten Beobachtung wieder corrigirt. Beide Instrumente sind daher neben einander in Gebrauch, und neben ihnen noch (z. B. in Sachsen) der sehr zweckmäßige Meßtisch (s. d.). Zuweilen ist das Astrolabium mit einer in der Mitte desselben angebrachten Bussole verbunden, und heißt dann Astrolabium-Bussole. — Die Erfindung, das Astrolabium bei der Schifffahrt anzuwenden, A. marinum (Seeastrolabium), ein an einem Ringe hängendes, um nicht aus seiner Stellung gebracht zu werden, mit Gewichten beschwertes A. (jetzt fast ganz außer

Gebrauch), machten die Aerzte Roderich und Joseph, und Martin Behaim aus Nürnberg, als Johann II., König von Portugal, die Angabe eines Mittels von ihnen wünschte, wodurch man der Gefahr entginge, sich auf der See zu verirren; sie lehrten, wie man durch dasselbe auch ohne Magnetnadel auf der See wissen könne, in welcher Gegend man sey.

Astrologie (v. gr.), früher die Sternkunde im Allgemeinen, später (Sterndeutung) der Theil derselben, welcher sich mit dem vermeintlichen Einfluß der Gestirne auf die Erde und deren Bewohner beschäftigt. Sie gehört zu den ältesten Arten des Aberglaubens und entsprang, wie Bailly mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthet, aus der Wahrnehmung, daß die Gestirne, besonders Sonne und Mond, einen unverkennbaren Einfluß auf die Jahrszeiten, die Witterung und Fruchtbarkeit der Erde haben. Die meisten Zeugnisse der Alten stimmen dafür, daß sich die Astrologie von den Chaldäern zu andern Völkern verbreitet habe. Nach ihr soll ja der Mensch unter dem Zeichen eines Planeten geboren seyn, unter dessen Einwirkung hauptsächlich stehen, und von dessen Standverhältnissen zu andern Planeten (vgl. Aspecten), so wie von dessen Standort an einer gewissen Stelle des Himmels es abhängen, welches Schicksal seinen Schützling trifft. Des Copernicus und Galilei's Entdeckungen, die Berechnungen der Größe und Entfernung der Weltkörper, durch welche die Erde zum unbedeutenden Punkt im ungeheuren Raume herabsank, brachten die Astrologie im 17. und 18. Jahrhundert gänzlich außer Credit, und jetzt wird es, außer einigen Gegenden Asiens (besonders Persien), wo man noch viel auf Sterndeutung hält, wenig Menschen geben, die noch an Einwirkung der Gestirne auf das Schicksal des Menschen glauben. Selbst der oft deshalb angegriffene Hofrath Pfaff (Verfas-

ser des astrologischen Taschenbuchs) nimmt wohl eine gewisse Sympathie der Erde mit den Himmelskörpern und eine gegenseitige Einwirkung der physikalischen Verhältnisse, nicht aber einen Einfluß auf das Schicksal des Menschen an, welcher letztere Glaube um so verwerflicher ist, da zur Lehre von der Prädestination, und dadurch zu der Unthätigkeit führt, die wir an den Türken und andern orientalischen Völkern bemerken. Unverkennbar ist übrigens, daß die Astrologie, indem sie in rohen und halbgebildeten Zeitaltern die Aufmerksamkeit auf die Sterne richtete, Veranlassung zu nützlichen Beobachtungen gab und die Mutter der Astronomie ward. (Schriften über die Astrologie: »**Ptolemaei opus quadripartitum, de astrorum judiciis; Schoner de nativitatibus,**« Nürnberg 1532; »**Kepler harmonices mundi,**« Linz 1619; »**Prodromus diss. cosmograph.,**« Tübingen 1596; Pfaff »Astrologie,« Nürnberg 1816, und dessen astrologische Taschenbücher auf 1822 und 1823.

Astronomie, Sternkunde (v. gr. ἀστήρ, Stern, und νόμος, Gesetz; denn alle Bewegungen der Weltkörper erfolgen nach unwandelbaren Gesetzen), die Wissenschaft von der erkennbaren Natur der Himmelskörper und ihrer Verbindung zu einem Ganzen (Weltgebäude, Weltall), ist nicht sowohl an sich, als vielmehr nach der eignen Weise der Betrachtung ihres Gegenstandes und der Art der Beschäftigung damit unterschieden; 1) **Empyrische Astronomie** (Astrognosie) lehrt, wie, bei aufmerksamer Betrachtung, der gestirnte Himmel sich den Sinnen darstellt. Da der Himmel dem Auge in Form einer Halbhohlkugel erscheint, nennt man sie gewöhnlich **sphärische Astronomie** (astr. sphaerica). Sie zeigt, wie der Sternhimmel sich scheinbar täglich um einen, von einem und demselben Standpunkte auf der Erde aus unver-

änderlich bleibenden Punkt (Himmelspol), in einer bestimmten Richtung (von Osten nach Westen) bewegt; wie dieser (Pol) sich erhebt und dem Scheitelpunkt des Beobachters (Zenith) näher kommt, wenn der Beobachter selbst nach derselben Himmelsgegend hin seinen Standort verändert, gegenseitig aber sich dem scheinbaren Rande des Himmelsgewölbes auf der in dem Gesichtskreis befaßten Erdfläche (Horizont) nähert, wenn der Beobachter in entgegengesetzter Richtung einen andern Standpunkt faßt; daß dieser Punkt (Pol), wenn die Entfernung weit genug ist, dem Gesichtskreise ganz entrückt wird, und nun auf entgegengesetzter Seite ein zweiter Punkt am Himmel sich erhebt, um welchen scheinbar sich, eben so wie auf jener Seite, der gestirnte Himmel dreht. Sie führt also dahin, zuvörderst zwei Himmelspole zu unterscheiden, auf welche sich dann alle gedachte gleichförmige Bewegungen der Sterne beziehen. Sie deutet ferner hiernach Kreise am Himmel an (Parallelkreise), die, von beiden Polen aus sich erweiternd, zu einem größten führen, der, als Aequator, das scheinbare Himmelsgewölbe in zwei gleiche Hälften theilt, in deren jeder der entsprechende Pol (als nördlicher und südlicher) die Mitte einnimmt. In jeder dieser Hälften (nördliche, südliche Hemisphäre) beachtet sie zuvörderst die ihre Stellung gegen einander nie verändernden Sterne (Fixsterne) und ordnet sie in Gruppen (Sternbilder); sodann lernt sie die zwar wenigen, aber merkwürdigen Sterne unterscheiden, die als Wandelsterne (Planeten) in der Gegend des Aequators sich in einer gewissen Ordnung scheinbar, in längern oder in kürzern, fest bestimmten Perioden, um das ganze Himmelsgewölbe, aber in einer der täglichen Himmelsbewegung entgegengesetzten Richtung (von Osten nach Westen) herumbewegen; sie beachtet, wie sie in diesem Kreislaufe mit dem Aequator eine Richtung nehmen, die von der

des Aequators nur in etwas verschieden ist, und scheidet die Grenzen, bis zu der diese Abweichung (nördlich und südlich) sich erstreckt, so wie die Sternbilder, innerhalb welcher diese Kreisbewegung erfolgt (als Thierkreis), in (12) gleichmäßigen Abtheilungen (als Himmelszeichen), auf welche dann auch der, innerhalb einer Jahresperiode, täglich der Zeit und dem Punkt am Himmel nach sich verändernde Auf- und Untergang der Sonne sich bezieht (indem diese selbst innerhalb jener Sternbilder [des Thierkreises] von Westen nach Osten in ihrer scheinbaren, den Aequator durchschneidenden Bahn [Ekliptik] fortrückt), so wie auch der Auf- und Niedergang des Mondes in seinem monatlichen Wechsel gleiche Beziehung darauf erhält. Außer den gedachten größten Himmelskreisen, dem Aequator, der Sonnenbahn und den von dieser nur in kleinen Winkeln abweichenden Planetenbahnen, nebst der Mondesbahn, beachtet sie besonders auch noch den, den Aequator von jedem Standpunkte aus rechtwinkelig durchschneidenden, durch den Scheitelpunkt und die Pole hindurchgehenden größten Himmelskreis (Mittagskreis, Meridian), um an solchem vornehmlich die höchste Erhebung (Culmination) eines Sterns (auch von Sonne und Mond) in der täglichen Umdrehung zu bestimmen. Außer den mehrere Planeten, in kleineren Perioden (eben so wie der Mond die Erde) umkreisenden Trabanten, nimmt sie auch auf die unerwartet, nur auf kurze Zeit am Himmel sichtbar werdenden, ihren Standort aber schnell verändernden Irrsterne (Kometen) Rücksicht und verfolgt sie ihrem Laufe nach, so lange sie sichtbar bleiben. In der empirischen Astronomie sind zugleich diejenigen Kenntnisse befaßt, die wir, unter Benutzung von astronomischen Instrumenten, von der physischen Beschaffenheit der Himmelskörper zu erlangen vermögen, von der (zum Theil wechselnden) Lichtstärke der Fix-

sterne, den Eigenheiten der Oberfläche von Planeten und Kometen und ihrer nächsten Umgebungen, auch der Sonne (besonders hinsichtlich ihrer lichtern und dunklern Stellen oder Sonnenflecken) und des Mondes (Mondflecken, Mondberge und Thäler), oder auch den unterschiedlichen Formen, welche einige Planeten (auch der Mond) nach Veränderungen ihres Standes gegen die Sonne und Erde zeigen, woraus auch die Kenntniß der Axendrehung der Planeten (und der Sonne), wie die der Bewegung der Planetentrabanten um ihre Hauptkörper, auch der Ermangelung des eigenen Lichts der Planeten, des Mondes und anderer Trabanten, so wie auch der Kometen, und ihrer aller Erleuchtung durch die Sonne hervorgeht, womit die Kenntniß der Verfinsterungen von Sonne und Mond, und der Stern- und Trabantenbedeckungen, ingleichen des Vorübergehens einiger Planeten (Venus und Mercur) vor der Sonnenscheibe, oder auch von Trabanten vor ihren Planeten zu bestimmten Zeiten, in nächstem Zusamenhange stehn. 2) Die theoretische (scientifische) Astronomie (astr. theoretica) bringt nun, mit Hülfe der auf sie angewandten Mathematik, alle Erscheinungen am Sternenhimmel in einen solchen Zusammenhang, daß das Eintreten derselben ihrer Nothwendigkeit nach größtentheils eingesehen, daher auch mit Sicherheit voraus bestimmt werden kann. Die Hauptsumme ihrer Kenntnisse bezieht sich auf das Sonnensystem. (s. d.), in welches unser Erdkörper selbst als Planet eingefügt ist. Sie erklärt zunächst aus der eignen Umdrehung der Erde um ihre Axe von Westen nach Osten das Phänomen der scheinbaren täglichen Himmelsbewegung in entgegengesetzter Richtung, so wie aus der Kugelgestalt der Erde, bei deren nur geringer Abplattung nach den Erdpolen zu, die mehrere oder mindere Erhebung einzelner Sterne und Sternbilder über den Hori-

zont, welche zu gleicher Zeit für zwei Beobachter an unterschiedlichen, von einander entfernten Standpunkten, in Bezug auf den Scheitelpunkt eines jeden derselben, Statt hat, so wie auch den frühern oder spätern Auf- und Niedergang der Sterne (auch von Sonne und Mond) für verschiedene Standorte. Sie nimmt in dieser Beziehung die mathematische Geographie zu eigner Grundlage, und bringt hiernach Erdpole und Himmelspole, Erdäquator und Himmelsäquator, dann die nach Bogen vom Aequator zu den Polen gemessenen nördlichen und südlichen, geographischen und astronomischen Breitengrade (letztere als Grade der Abweichung [s. d.] bezeichnet) mit einander in Bezug. Sie leitet alle Bewegungen der untergeordneten Himmelskörper, Planeten (auch Kometen) und Trabanten, um ihre Hauptkörper (Sonne und Planeten), in nur wenig (bei Planeten und Trabanten), oder bedeutend (bei Kometen) von einer Kreislinie abweichenden Ellipsen, von dem allgemeinen Weltgesetze der Gravitation (s. d.) und der damit in unmittelbarem Zusammenhange stehenden Centripetal- und Centrifugalkraft ab, fixirt hiernach die Bahn, welche die Erde selbst in einer das Erdenjahr bestimmenden Periode durchläuft, indem sie unter einem Winkel von etwa 23½ Gr. den Aequator durchschneidet (Schiefe der Ekliptik), so wie die Bahnen der übrigen Planeten in Bezug auf die Richtungen der Erdbahn und deren Abweichungen. Nach erkannten Gesetzen bestimmt die Astronomie nun eine Menge einzelner Erscheinungen im Laufe der Himmelskörper aufs genaueste, berechnet die Wiederkehr gewisser Stellungen der Himmelskörper gegen einander (Opposition, Conjunction, Deckung, Vorübergang) auf das schärfste, gibt, wenigstens höchst approximativ, die Entfernungen der zum Sonnensystem gehörigen Himmelskörper von der Sonne und unter einander, ihre Größe, selbst die

relative Dichtigkeit eines jeden, ferner die Geschwindigkeit ihrer Bewegungen, die Einwirkungen derselben auf einander durch gegenseitige Anziehung und Ablenkungen von ihrem Laufe und leitet auf Beobachtungen am Himmel nach Berechnungen die Geschwindigkeit des Lichts in seiner Bewegung ab. Unter Wahrnehmung der Durchschnittspunkte der Erdbahn (scheinbare Sonnenbahn, Ekliptik) und des Aequators thut sie dar, daß diese jährlich westlich etwas zurückweichen (Vorrückung der Nachtgleichen) und folgert daraus eine etwa 25,788 Jahre betragende Periode (großes Platonisches Jahr), in welcher diese Durchschnittspunkte den ganzen Aequator durchlaufen haben werden, so wie der ganze Sternenhimmel, auf die Pole des Aequators bezogen, sich um die als Pole der Ekliptik unterschiedenen Punkte des nördlichen und südlichen Himmels gedreht haben wird; gleichermaßen erkennt sie ein, wiewohl geringes Schwanken der Erdaxe, in Verbindung mit einer periodischen Wiederkehr der nämlichen Lage der Mondbahn zu dem Erdäquator, so wie auch ein allmähliges Abnehmen der Schiefe der Ekliptik gegen den Aequator (mit der der Wechsel der Jahrszeiten auf der Erde in der nächsten Beziehung steht); ferner eine Ab= und Zunahme der Geschwindigkeit der Bewegungen, je nachdem ein Himmelskörper sich in der Nähe seiner Sonnenferne oder Sonnennähe (der Mond in seiner Erdferne oder Erdnähe) befindet, und eine Fortrückung dieser Fern= und Nähepunkte, und so noch eine Menge von Vorgängen am Himmel, die, in der gemeinen Beobachtung unbeachtet, zu den scharfsinnigsten Folgerungen führen, so wie sie selbst das Ergebniß der scharfsinnigsten Forschungen sind. Geringer ist die Belehrung, die sie über den Lauf der Kometen ertheilt, von denen, ungeachtet ihrer großen Zahl, nur sehr wenige ihrer Umlaufszeit nach bekannt sind. Auch ist da. Haupt=

sächlichste, was wir durch die theoretische Astronomie von den Fixsternen wissen mehr negativer, als positiver Art; doch zuverlässig ist der durchaus in keinem Calcul zu befassende Abstand der Fixsterne von unserm Sonnensystem, hervorgehend aus dem völligen Mangel einer Parallaxe (s. d.) bei Messung des Winkels, unter dem sie auf zwei Punkten einer Linie erblickt werden, die der Entfernung der Erde von der Sonne doppelt genommen gleich kommt, da auch in alle den Fällen, wo man eine solche hat finden wollen, dies noch nicht allem Zweifel überhoben ist. Wahrscheinlich ist indessen nach neuesten Fortschritten der Astronomie, daß ganze Gruppen Fixsterne einen Bezug auf einander haben; daß alle deutlich erkennbare Sterne des Himmels mit unserer Sonne zu einer großen Sterngruppe gehören, die, wo sie am dichtesten sich zusammendrängt, als die den ganzen sinnlich sich darstellenden Sternenhimmel als ein großer Lichtkreis umziehende Milchstraße sich darstellt, und daß dann die als schwache Lichtscheine sich zeigenden Nebelsterne ähnliche Milchstraßen, ebenfalls aus Myriaden Sonnen zusammengesetzt seyen, die aus der ungeheuersten Entfernung nur mattes Licht zu uns senden. 3) Die praktische Astronomie (ast. practica) lehrt die Hülfsmittel zu Anstellung genauer Beobachtungen am Sternenhimmel, ihren Gebrauch und überhaupt das Verfahren dabei kennen. Sie wird zur angewandten, in wiefern von Beobachtungen am Himmel für bestimmte Zwecke Vortheil gezogen wird, insbesondere für genaue Ortsbestimmungen auf der Erdoberfläche, was vornehmlich für die Schifffahrt von wesentlichem Erforderniß ist, eben so für die Zeitbestimmung, sowohl für Tages- als Nachtzeit, in welcher Hinsicht die Gnomonik (s. d.) mit ihr in nächster Beziehung steht, als für die Jahrseintheilung und Eintheilung der Zeit auf größere Zeit-

räume, wozu die Chronologie (als Theil der angewandten Mathematik) Anleitung gibt. (Hauptwerke: ältestes: »Ptolemaei almagestum;« deutsch von J. E. Bode, Berlin 1795, 8.; besonders wichtig: »Js. Newton philosophiae naturalis principia mathem..« London 1687, 4.; Genev. 1739, 4 Thle. in 3 Bdn., 4. Neuere: »De la Lande astronomie,« Paris 1792, 3 Bde., 4.; »J. B. Biot traité élémentaire d'astronomie physique,« 2te Ausg. Paris 1810, 8. Populäre: Bode's »Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels,« 9te Aufl. Berlin 1822, 8., mit Sternkarten; dessen »Erläuterung der Sternkunde,« mit K., 3te Aufl., 2 Thle., Berlin 1808. Schubert's »Populäre Astronomie,« 3 Thle., Petersburg 1804—10, n. Aufl. 1824, 8. »Die vornehmsten Lehren der Astronomie, dargestellt in Briefen an eine Freundin,« von Brandes, Leipzig 1816, 4 Bde. Fries's »Populaire Vorlesungen über Astronomie.« Das neueste Werk ist: Littrow's »Pop. Astronomie,« Wien 1825, 2 Thle.

Astronomie (Geschichte). Sobald der Mensch sich nur zu einiger Geisteskraft erhob, mußten ihm die Bewegungen der Sonne und des Mondes auffallen, und frühzeitig wurden daher alle Völker auf die Eintheilung der Zeit in Tage, Monate und Jahre geleitet. Schon eine höhere Bildung erforderte dagegen die Beobachtung der Sterne, und eine lange Zeit verging vielleicht, bevor man zur Beobachtung der Planeten und zur Berechnung ihres Laufs, wozu doch einigermaßen Instrumente nöthig waren, gelangte. Dennoch zeigen die ältesten Urkunden der Geschichte, daß man, besonders in Asien, schon in der ältesten Sagenzeit genaue Kenntnisse hiervon besaß. Die astronomischen Nachrichten der Chinesen reichen bis 2449; die der Juden bis 3102 v. Chr.; und unter den westlichern Völkern werden die Chaldäer und Babylonier

(letztere hatten schon 720 v. Chr. genaue Finsternißbeobachtungen, und Kallisthenes soll dort astronomische Beobachtungen bis 2167 v. Chr. gefunden haben) als gute Astronomen genannt. Diese frühen Spuren der Astronomie brachten Bailly auf die Idee, daß einst ein vielleicht antediluvianisch gebildetes Urvolk auf der Hochebene Mittelasiens gelebt habe, das in astronomischen Kenntnissen uns fast gleichgekommen sey, und von dem die übrigen minder gebildeten Völker ihre Kenntnisse erhalten hätten; eine Meinung, die in der Aehnlichkeit der Thierkreisbilder in Indien, Aegypten und selbst in Amerika, und in dem Umstand, daß die meisten Völker ihren ältesten mythischen eingewanderten König als Erfinder der Astronomie nennen, einige Unterstützung findet. Außer Asien hatten die Aegypter unstreitig die früheste und genaueste Kenntniß von der Astronomie. Lassen sich auch gegründete Einwürfe gegen das 7000jährige Alter des Thierkreises von Denderah (s. d.) machen; so zeigen doch die noch übrigen Denkmäler der Aegypter, das genaue Orientiren der Pyramiden nach den Himmelsgegenden und die griechischen Nachrichten, welche angeben, daß die ägyptischen Finsternißbeobachtungen bis um 1600 v. Chr. zurückreichen, wie weit und wie früh dieses Volk in der Astronomie vorgeschritten war. Bei ihnen wie bei den Asiaten war indessen die Astrologie mit der Astronomie eng verbunden, und trug, wie die ebenfalls damit vermengte Mythologie, nicht wenig dazu bei, sie vorwärts zu bringen, zugleich aber auch, sie durch fremdartige Dinge zu verwirren. Von den Aegyptern kam die Astronomie zu den Griechen; Thales (610) und Pythagoras (550 v. Chr.) lernten sie von den dortigen Priestern, und verkündeten ihren Landsleuten zuerst eine Sonnenfinsterniß im Voraus, so wie den großen Abstand des Mondes und der Sonne von der Erde und die bedeu-

tende Größe dieser Weltkörper. Aristarchos (160) und Hipparchos (140 v. Chr.) kamen in den eben genannten Sätzen der Wahrheit noch näher, und Letzterer entdeckte sogar die Excentricität der Planetenbahnen, so wie das Vorrücken der Aequinoctien und legte das erste Fixsternverzeichniß an; Eratosthenes erkannte die Größe der Erde richtig, und Meton, Kalippos, Pythias, Eudoxos, Aratos zeichneten sich ebenfalls als Astronomen aus. Wenig geachtet war aber die Astronomie unter den Römern und keine Entdeckung ging von ihnen aus. In Alexandrien dagegen stellte kurz nach Christus Ptolemäos in seinem Almagest (s. d.) die vorhandenen Kenntnisse in wissenschaftlicher Ordnung zusammen, und bildete das erste einigermaßen haltbare, nach ihm das Ptolemäische genannte Weltsystem (s. d.). Theon (400 n. Chr.) und Pappos commentirten ihn. Während der Völkerwanderung ward die Astronomie fast ganz vergessen, und erst durch die Araber kam sie seit 800 n. Chr. wieder in Aufnahme, ohne jedoch bedeutende Fortschritte zu machen. Im Abendlande trugen Alfons X. (um 1250) durch Veranstaltung der Alfonsischen Tafeln, Sacro-Bosco durch sein Lehrbuch de sphaera, Roger Bacon (1290), Johann von Gmünden, Georg Purbach (1420) und besonders Regiomontanus (1450) zum Fortschreiten der Wissenschaft bedeutend bei. Copernicus neu aufgestelltes, bald allgemein anerkanntes Weltsystem gab seit 1540 der Astronomie neues Leben und Tycho de Brahe's Beobachtungen nebst Keplers (1610) auf dieselben gegründeten Berechnungen (s. Keplersche Gesetze) hatten hieran großen Antheil. Eine völlig neue Sphäre eröffnete aber der Astronomie die 1610 erfolgte Entdeckung der Fernröhre. Jetzt erst konnte man über die Beschaffenheit des Mondes und der Sonne, über die Größe und Umdrehung der Planeten etwas Bestimmtes sagen; die 4

Jupitertrabanten wurden zugleich durch Sim. Marius und Galilei, der Ring und 5 Trabanten des Saturn durch Huygens und Cassini entdeckt; Grimaldi gab (1650) den Mondflecken Namen, Ole Römer (1700) entdeckte die Geschwindigkeit des Lichts, Hevel (1680) klärte Vieles über den Mond und die Kometen auf und Wilhelm IV. von Hessen (1540), Bayer, Papst Gregor VIII. (Urheber des Gregorianischen Kalenders), Picard und Richer zeichneten sich als Astronomen aus. Newtons Lehre von der Gravitation und Attraction legte (1680) den Grund zur Erklärung aller bis jetzt wahrgenommenen Phänomene und zeigte, daß die auf unserer Erde deutlich erkannten Kräfte auch den Flug der Planeten und Monde leiten; er gab so dem schon durch die Erfahrung Bekannten auch theoretischen Grund. Die durch die französische Regierung von Cassini, Maupertuis und Bouguer (1735—40) vorgenommenen Gradmessungen (s. d.) bestätigten Manches in Newtons Theorie, und Halley berechnete nach dieser (1710) die Bahn der Kometen und verkündete die Wiederkehr eines derselben richtig; Clairaut aber, d'Alembert, Euler und viele Andere bauten auf dem einmal gelegten Grunde rüstig weiter. Die Vervollkommnung der Fernröhre durch Erfindung der achromatischen (s. d.), besonders aber die Errichtung eines ungeheuren Spiegelteleskops durch Herschel, schärften den Blick der Astronomen zu Ende des 18. Jahrhunderts noch mehr, und die Entdeckung des Uranus (1781), so wie mehrerer neuer Trabanten, die merkwürdigsten Wahrnehmungen am Fixsternhimmel und die Auffindung von 4 neuen Planeten, Ceres, Pallas, Juno, Vesta (s. d.), zu Anfang des 19. Jahrhunderts waren die Folge hiervon. Allgemeines Interesse erhob sich in dieser Zeit für die Astronomie, und Bradley, la Caille, la Lande, Maskelyne, Pingré, Bessel, Bode, Bürg,

Burckhard, Delambre, Enke, Gauß, Harding, Herschel, Olbers, la Place, v. Lindenau, Piazzi, Pons, Schröter, v. Zach sind die gefeiertsten und bedeutendsten Astronomen neuerer Zeit. (Bossuet »Geschichte der Mathematik,« übers. 1804, 2 Bde., 8., und »Delambre histoire de l'astronomie,« Paris 1818—21, 5 Bde.

Astronomisches Fernrohr, im Gegensatz des terrestrischen so genannt, hat nur ein Ocularglas und zeigt daher die Gegenstände verkehrt, was am Himmel keine Unbequemlichkeit hat. **Astronomische Oculare** (**Astronomische Vergrößerung**) sind die Ocullareinsätze zu einem solchen Fernrohre; ein neueres achromatisches Fernrohr hat gewöhnlich mehrere terrestrische und astronomische Ocullareinsätze. **Astronomisches Jahr**, das aus der Bewegung der Erde um die Sonne (von einer Frühlingsnachtgleiche zur andern) hergeleitete Jahr von 365 Tagen 6 Stunden 9′ 11,4″, im Gegensatz des bürgerlichen oder Kalenderjahrs, welches nur ganze Tage berücksichtigt. Das astronomische Jahr ist wieder entweder ein tropisches oder siderisches Jahr, ersteres ist um 20′ 34″ kürzer (s. Jahr). **Astronomische Jahrbücher** (astr. Kalender, ephemerides astronomicae), für Astronomen entworfene Kalender; enthalten gewöhnlich, außer den Elementen des Sonnensystems und der Erklärung astronomischer Zeichen, für jeden Tag des Jahres den Auf- und Untergang der Sonne und des Mondes, deren wahren Ort am Himmel, die Orte der Planeten an mehreren Tagen des Monats, die vorfallenden Finsternisse und Sternbedeckungen, die Verfinsterungen der Jupiterstrabanten, die Lichtwechsel der Venus und des Saturnringes u. m. a. im Voraus berechnet, und anhangsweise die vornehmsten, in den letzten Jahren gemachten astronomischen Entdeckungen und Beob=

achtungen. Sie erscheinen immer auf einige Jahre im Voraus. Die vornehmsten der jetzt erscheinenden sind: »Das berliner astronomische Jahrbuch,« herausgegeben vom Professor Bode (seit 1773); die »Connaissance des tems,« jährlich in Paris erscheinend (das älteste astronomische Jahrbuch, seit 1679), und »The nautical almanac,« jährlich in Greenwich bei London erscheinend (seit 1767). Astronomische Instrumente, mechanische Vorkehrungen, um astronomische Beobachtungen anzustellen; sie sind theils optische Fernröhre (s. d.), theils dienen sie, die Zeit zu messen (s. Astronomische Uhren). Erstere sind mit andern Vorkehrungen in Verbindung gebracht, die den Fernröhren Befestigung oder bestimmte Richtung geben, oder zu Messungen und Winkelbestimmungen dienen; dahin gehört das Passageinstrument, Bordaischer Vollkreis, Zenithsector, der astronomische Quadrant, der (Spiegel-) Sextant, Octant, der künstliche Horizont, der Mikrometer u. a. Astronomischer Monat, 1) die wahre Zeit, welche verstreicht, während die Sonne scheinbar ein Zeichen des Thierkreises durchläuft, im Gegensatz des bürgerlichen Monats. Der Anfang der astronomischen Monate wird gewöhnlich in den Kalendern angegeben, sie sind von nicht völlig gleicher Länge; er fällt jetzt auf den 20. bis 23. jedes Kalendermonats; 2) auch wahrer Mondenmonat, die Zeit des astronomisch bestimmten Mondumlaufs, im Gegensatz des bürgerlichen Monats bei den nach Mondenjahren rechnenden Völkern. Astronomischer Ort, der Ort, den ein Himmelskörper zu einer gewissen Zeit einzunehmen scheint, und der wissenschaftlich entweder nach Länge und Breite (auf die Ekliptik bezogen), oder nach gerader Aufsteigung und Abweichung (auf den Aequator bezogen) angegeben wird. Astronomischer Quadrant, ein metallener Viertelkreis, der entweder an einer Mauer

in der Mittagsfläche des Orts, für den er aufgestellt wird, befestigt ist und dann Mauerquadrant heißt, oder an einem Stativ hängt, um das er vertical oder horizontal, oder beides, sich drehen läßt und dann beweglicher Quadrant genannt wird; an einem Zapfen in seinem Mittelpunkte ist ein Fernrohr, an seinem Objectivende drehbar; sein Ocularende hat ein Fadenkreuz und zeigt mittelst eines Nonius auf dem Limbus des Quadranten, der in Grade u. s. w. eingetheilt ist, die Winkel an, welche die Neigung des Rohrs gegen des Quadranten Horizontale und Verticale macht; hängt der Quadrant senkrecht, so heißt er Vertical-Quadrant, liegt er horizontal, Azimuthal-Quadrant. **Astronomische Tafeln**, Vorausberechnungen gewisser Bestimmungen, die man zu besondern astronomischen Rechnungen nöthig hat, um diesen dann zur Grundlage zu dienen; die erste Berechnung dieser Art findet sich schon im Almagest; im Mittelalter wurden die Alfonsischen Tafeln als solche berühmt, in neuerer Zeit die von Kepler 1627 herausgegebenen Rudolphinischen Tafeln, besonders aber die von Phil. la Hire 1702 bekannt gemachten Ludwigschen Tafeln, welche in späterer Zeit immer mehr Berichtigung erhielten; im Jahr 1776 gab die königl. preuß. Akademie der Wissenschaften eine sehr schätzbare Sammlung astronomischer Tafeln (Berlin 1776, 3 Bde.) heraus; auch v. Zach's »Tabulae motuum solis,« Gotha 1792, sind wichtig. **Astronomische Uhren**, 1) Uhren, welche den Lauf der Himmelskörper genau vorstellen, im Mittelalter sehr gewöhnlich, jetzt nur noch zu veralteten Raritäten zu rechnen; 2) mit höchster Genauigkeit gearbeitete (jedoch nicht zum Schlagen eingerichtete) Pendeluhren, die zur Angabe der Zeit bei astronomischen Beobachtungen dienen; man fordert von ihnen, daß sie stehende Secunden zeigen und beim Auf-

ziehen nicht still stehen, sondern mittelst eines eigenen Mechanismus fortgetrieben werden; man hat sie in neuerer Zeit durch Vereinfachung und Verminderung der Räder (deren es nur noch 2 bedarf), und durch Anbringung des Compensationspendels (s. d.) bedeutend verbessert; die berühmtesten sind die von Berthoud in Paris und von Graham in London; eine Art derselben ist der Secundenzähler (s. d.); 3) tragbare astronomische Uhren, Chronometer (s. d.), besonders für astronomische Beobachtungen auf Schiffen nöthig. **Astronomische Zeichen**, die in der Astronomie eingeführten Figuren, zu kürzerer Bezeichnung astronomischer Gegenstände.

Asturien (Asturias), 1) (Geogr.), Fürstenthum und spanische Provinz am biscayischen Meere, zwischen Galicien, Biscaya und Leon; hält 283 □M., ist von der Sierra de Asturias durchzogen, mit wenigen Ebenen und den Küstenflüssen Navir, Canero, Nalon u. a. Der Boden gibt nicht zum Bedarf Getreide, doch Obst reichlich, eben so Schiffsholz; Vieh, vorzüglich Pferde, Kupfer, Steinkohlen in Ueberfluß. Das Klima ist feucht und rauh. Hauptstädte Oviedo und Santillana. Einw. 365,000, die, ein starker Menschenschlag, muthig und arbeitsam, aber auch stolz sind, indem sie sich rühmen, das einzige Volk Spaniens, das ohne Vermischung mit maurischem und jüdischem Blut geblieben, zu seyn. Der älteste Sohn des Königs von Spanien heißt nach dieser Provinz vor seiner Thronbesteigung **Prinz von Asturien**. 2) (Gesch.), Asturien ward erst nach langen Kriegen von den Römern unter August bezwungen (18 v. Chr.), später von den Gothen erobert und blieb ein kleines westgothisches Reich, selbst als die Araber (711) fast ganz Spanien überschwemmt hatten. Man nannte es, nach dem Hauptort, das Königreich Oviedo, oder (seit

996) Leon; und Pelayo (718) als seinen Stifter. Es ward von seinen Nachfolgern durch maurische Eroberungen erweitert und mit dem Königreich Castilien durch Vermählung (1037) und dann aufs neue wieder durch Erbschaft (1230) vereinigt (s. Castilien). Es genießt indeß viel Freiheiten vor den castilischen Provinzen sowohl in der eignen Verwaltung als im Zollwesen.

Äsung, ein weidmännischer Ausdruck für das Weiden des Wildes, bezeichnet, welche Nahrungsmittel das Wild immer oder zu gewissen Zeiten vorzugsweise liebt.

Asyl, Freistätte, wo Verbrecher Sicherheit suchen. Bei den Alten gewährten Tempel, Götterbilder, Altäre u. s. w. eine solche Zuflucht, und es war ein Frevel gegen die Götter, einen dahin Geflüchteten mit Gewalt herauszureißen. Später wurden die hristlichen Kirchen Freistätten der Unglücklichen, welche die bürgeriche Gerechtigkeit oder die Gewaltthätigkeit ihrer Feinde verfolgte. Die Landesherren haben, weil sie nur ein Mittel waren, die bürgerlichen Strafen in kirchliche zu verwandeln, und die landesherriche Gerichtsbarkeit zu umgehen, diese Asyle, oder vielmehr das Recht dazu, fast allenthalben aufgehoben.

Asymptote, in der Geometrie eine gemeiniglich gerade inie, die neben einer andern krummen von unbestimmter Länge ortläuft, dergestalt, daß ihre Abstände von einander immer kleiner nd kleiner werden, ohne daß sich beide Linien jemals schneiden önnen (weshalb Leibnitz vortrefflich die endlichen Geister Asymptoten der Gottheit nannte). Die Asymptote kann auch eine krumme inie seyn.

Asyndeton (nicht verbunden, gr. Gramm.), eigentlich ein cht durch Conjunction verbundener Satz; daher rhetorische Figur, ırch welche Schnelligkeit der Handlung (z. B. veni, vidi, vici),

oder Stärke des Gefühls des Schildernden ausgedrückt wird. Klopstock bringt diese Figur fast zu häufig an. So heißt es (»Messiade,« 7ter Ges.):

Sie stürmten, ruften, standen, weinten, staunten, verfluchten, segneten.

Vgl. Polysyndeton.

Aszod, Stadt am Gallyabach, in der ungarischen Gespannschaft Pesth, im Kreise diesseits der Donau, mit einem Schloß und 4700 Einw. Weinbau, Verfertigung von Wildschuren aus Lämmerfellen.

Atacama (Atecma), Distrikt am Australocean zwischen Peru und Chile, der jetzt zu den vereinigten Staaten von Südamerika gehört, aber nur 2500 Ew. zählt, und so öde ist, daß man ihn nur die Wüste nennt. In den Gebirgen findet man Gold und Silber, das aber nicht aufgesucht wird. Nach Alcedo hatte er erst 8 Niederlassungen, worunter St. Francis de Atacama die vornehmste war.

Ata-entsik (Myth.), nach den Sagen mehrerer Völker in Nordamerika, Stammmutter der Menschen. Sie lebte im Himmel. Hogouaho (der Wolf), einer der vom Anfang an vorhandenen Männer, verführte sie aber, und der Herr des Himmels stürzte sie deshalb herab. Eine Schildkröte nahm sie auf ihren Rücken, Fische bauten ihr aus Thon eine Insel, und dies ist die Erde. Sie ist die Aeltermutter des Gottes Tharonhiaouagou, dieser aber gut, sie feindselig, Todesgöttin, Blutsaugerin, von Schlangen sich nährend. Jetzt wohnt sie im Lande der Seelen als Königin desselben, und erhält von den Seelen das, was mit ihnen begraben wird, als Tribut.

Atahokan oder Michabu (d. i. der große Hase), bei den Irokesen der Name ihres Stammvaters. Er ist der große Geist,

der zuerst mit seinem ganzen Hofstaate, lauter vierfüßigen Thieren, auf dem Wasser schwebte, dann die Erde aus einem Sandkörnchen, das er aus der Tiefe des Meers heraufgeholt, bildete und die Menschen aus den todten Körpern der Thiere schuf.

Atahualpa (Atabalipa), letzter König in Peru, den Pizarro 1533 erdrosseln ließ.

Atalanta, in der Mythe, zwei hellenische Heroinen; 1) die arkadische, Tochter des Jasos und der Klymene, berühmt wegen ihrer Geschicklichkeit im Bogenschießen, nahm Theil an der Argonautenfahrt, und wurde Gemahlin des Mailonios. 2) Die böotische, des Schöneus, Königs von Scyros, Tochter, zeichnete sich durch Schönheit und Schnelligkeit im Wettlauf aus. Jedem ihrer Freier machte sie einen Wettlauf zur Bedingung; erreichte er das Ziel nicht vor ihr, so steckte sie sein Haupt an demselben auf. Viele hatten so den Tod gefunden, als Hippomenes sie durch einige goldne Aepfel überlistete, die ihm Aphrodite gegeben hatte. Im Laufe warf er sie nach und nach von sich; Atalanta war keck genug, sie mitnehmen zu wollen, und so gelangte er eher zum Ziele. Ihre Sprödigkeit verwandelte sich jetzt in so unmäßige Begierde, daß sie sogar den Tempel der Cybele, bei welchem der Wettlauf gehalten worden, entweihte. Die erzürnte Göttin verwandelte zur Strafe die beiden Gatten in Löwen, die nun ihren Wagen ziehen mußten.

Atargatis, in der syrischen Mythe eine Gottheit, welcher der Fisch heilig war, weshalb sie als ein Weib dargestellt wurde, das von den Hüften nach unten in einen Fisch endete. Der Hauptsitz ihrer Verehrung war Bambyce (später Edessa, Hierapolis), wo ihr Tempel an einem reich versehenen Fischteich stand.

Ate (Myth.), allegorische Göttin bei Hesiodus, Tochter der

Dysnomie (Ungesetz); in dem Geschlecht der Nacht ist sie die Schuld, eben so bei Homer, der sie aber Tochter des Zeus nennt, eine leicht hinschwebende Göttin, die Alle zu Vergehungen reizt; doch hat das Schicksal ihr zur steten Begleitung die gutmachende Litai gegeben. Nach Aeschylus erscheint sie nicht mehr als Verderberin, sondern als Richterin des Unrechts.

Atellanen (Atellanae fabulae), auch oscische Schauspiele genannt, eine Art lustiger Zwischenspiele (Intermezzo's) bei Tragödien und Komödien, welche in dem alten Rom nicht von den Schauspielern von Profession, sondern von freigebornen römischen Jünglingen aufgeführt wurden. Sie stammten aus dem alten oscischen Atella, zwischen Capua und Neapolis, und waren die schwachen Anfänge und Ueberbleibsel einer nationalen italischen Komödie, Farcen oder Possen mit satyrischer Würze.

Äternitas (lat.), die Ewigkeit, hatte zwar bei den Römern keine eigentlichen Tempel, erscheint aber auf Münzen bald stehend, bald sitzend, hält zuweilen in der rechten Hand eine Kugel, auf der ein Phönix, in der linken einen kleinen Spieß. Bisweilen setzt sie den Fuß auf die Kugel und hält ein Füllhorn im Arme. Auch erscheint sie auf Münzen als eine Schlange, die, mit dem Schwanze in dem Munde, einen Zirkel bildet.

Ath (Äth), Festung an der hier schiffbaren Dender (Provinz Hennegau, Niederlande); 8300 Ew. handeln mit Leinwand, Branntwein, Bier, Salz, Gold- und Silberwaaren. 1666 und 1697 ward Ath von den Franzosen belagert und erobert; letztere Belagerung zeichnete sich dadurch aus, daß Vauban dabei seine bei Mastricht schon versuchten Parallelen zuerst vollständig anwendete.

Athalia, Tochter Ahabs und Isebels, Gattin Jorams, Königs von Juda, verführte ihren Gemahl und ihren Sohn

Ahasja zum Götzendienst, brachte, als dieser von Jehu meuchelmörderisch umgebracht war, alle königl. Nachkommen, bis auf Joas, ihren Enkel, der von den Priestern im Tempel versteckt ward, um, und herrschte nun von 884 bis 877 v. Chr., wo sie durch eine Priesterverschwörung Thron und Leben verlor (2 Kön. 8, 18. 26 ff. und Cap. 11) und Joas König ward. Racine nahm hiervon den Stoff zu seinem berühmten Trauerspiel gl. N.

Athamas (Myth.), des Aeolus und der Enareta Sohn, beherrschte einen Theil von Böotien. Mit Nephele vermählt, erzeugte er Helle und Phryxus, nachher von ihr getrennt, mit seiner zweiten Gemahlin Ino, den Learchus, Milicertes und Eurykleia. Ino beschloß, der Nephele Kinder aus dem Wege zu räumen, verursachte einen gänzlichen Mißwachs und bestach des Athamas Abgesandte zum Orakel, welche des Unglücks Ursache erkunden sollten, daß sie die Antwort brächten, der Nephele Kinder müßten geopfert werden. Dieser Plan, welchen ihr Juno eingegeben, schlug fehl; Nephele rettete ihre Kinder mittelst des goldnen Widders, und die Abgeordneten entdeckten Ino's Verrath, die des Athamas Rache nicht entgangen seyn würde, wäre ihr nicht Bacchus zu ihrem Verschwinden behülflich gewesen. Athamas wähnte sie hingerichtet zu haben, und vermählte sich zum drittenmal mit Themisto, des Lapithenkönigs Hypseus Tochter, mit der er mehrere Söhne erzeugte. Aber Ino trat wieder auf, gewann seine Liebe aufs neue, und reizte dadurch Themisto zur Eifersucht, in welcher dieselbe beschloß, der Ino Kinder zu ermorden. Zu diesem Zwecke befahl sie, die Lager von Ino's Kindern mit schwarzen Decken zu belegen. Ino, mißtrauend, verwechselte die Decken, und die irregeleitete Themisto ermordete ihre eigenen Kinder, worüber sie in Verzweiflung sich erhenkte. Uebrigens erzählt man die Schicksale

beider und ihre gegenseitige Eifersucht, nach den verschiedenen Schriftstellern, verschieden.

Athanasio (Pedro, genannt Boccanegra), ein berühmter spanischer Maler (Schüler von Cano), der 1638 zu Granada geb. war, und zu Madrid 1688 st. Sein Colorit ist schön, aber die Zeichnung oft falsch und schwach.

Athanasius, der Heilige, geb. um 296 zu Alexandrien, bei dem Bischof Alexander daselbst erzogen, ward eben da Diaconus und vertheidigte die Sache der Orthodoxen gegen die Arianer auf dem Concilium von Nicäa mit solcher Beredsamkeit, daß ihn Alexander auf dem Todbette zu seinem Nachfolger ernannte und er wirklich auch hierzu, kaum 30 Jahr alt, gewählt ward. Da er sich, trotz des Befehls Constantins, weigerte, den Arius wieder in seine Stelle einzusetzen, er auch des Mordes, der Kirchenschändung, Unzucht, Bedrückung seiner Untergebenen u. s. w. von den Arianern beschuldigt ward; so ließ ihn Constantin vor die Kirchenversammlung von Nicäa fordern, und, obgleich er dort alle Beschuldigungen als nichtig erwies, mußte er doch, da man ihm meuchelmörderisch nachstellte, fliehen, und ward nun verurtheilt, seines Bisthums entsetzt und vom Kaiser nach Trier verbannt. Kurz vor Constantins Tode (337) zurückgerufen, blieb er doch nur bis 341 im Amte, wo er von dem arianisch gesinnten oströmischen Kaiser Constantius, auf Grund einer neuen Synode zu Antiochien, abgesetzt und von seinem arianischen Nachfolger, Gregor, mit Gewalt der Waffen verdrängt ward. Er flüchtete nach Rom, wo ihm der Kaiser im Occident, Constans, günstig war, ward hier und zu Sardika von einer neuen Synode für unschuldig erklärt und 349, besonders auf Constans Vorstellungen, trotz mehrerer arianischen Concilien, die ihn von Neuem für schuldig erklär=

ten, zurückgerufen, und ward daher nach seines Beschützers Constans Tode 356 zum drittenmal abgesetzt. Er floh in die thebaische Wüste und schrieb dort viel über seine Streitigkeiten. Julian rief ihn bei seinem Regierungsantritt (361) zurück und er behauptete nun seine Stelle, obgleich er von dem Heiden Julian selbst und dem Arianer Valens von Neuem angefeindet, bis zu seinem Tode (372). Er verband mit ausgezeichneter Geistesstärke, Scharfsinn und Klugheit in Benutzung der Umstände, einen heftigen, unbeugsamen und zu durchgreifenden Maßregeln geneigten Sinn. Keiner unter allen Kirchenvätern hat so kühn für seine Meinung gestritten und zum Theil gelitten, als eben es, weshalb ihn die Kirche auch als ihren ersten Heros und Wortführer erkennt. Außer vielen Schriften in seiner Streitsache schrieb er: »Adversus gentes, de sacris scripturis«; ein »Leben des heiligen Antonius« u. m. a. Seine Werke sind oft gesammelt, z. B. von Montfaucon, Paris 1698, 3 Bde., Fol., und zu Padua 1777 mit einigen neu entdeckten Schriften vermehrt erschienen. Es ist ihm der 20. Mai geweiht.

Atheismus (Theol.), theoretische Läugnung des Daseyns eines Gottes. Da der Glaube an Gott jedem Menschen von Natur eingepflanzt ist, so entspringt die Gottesläugnung gewöhnlich aus einer Verirrung des Verstandes, welcher entweder jenen ursprünglichen Glauben ganz verkennt, oder ihm keine objective Wahrheit zugesteht, indem er vergißt, daß alle Wahrheit zuletzt nur eine innere Gewähr hat und sich auf Glauben gründet. Wie der Skepticismus, mit dem er Hand in Hand geht, ist er in einer Selbsttäuschung befangen, indem er nichts als den Zweifel für wahr hält und nicht bemerkt, daß der Zweifel selbst sich nur auf den Glauben an die Wahrheit gründet, widrigenfalls er in der

Leere schwebt. Eine solche Verirrung des Verstandes ist nur da möglich, wo derselbe eine gewisse Freiheit des Denkens erreicht und sich dem Einfluß des Glaubens entzogen hat, in Zeiten, wo die Philosophie bis auf einen gewissen Grad ausgebildet, die Sitten aber verderbt und die Religion erkaltet ist, welches überall, wo der Atheismus herrschte, der Fall war. Am offensten predigte die materialistische Philosophie der Encyklopädisten (s. d.) in der Mitte des 18. Jahrhunderts in Frankreich den Atheismus, wie dies besonders der Verfasser des »Système de la nature« gethan hat. Die deutsche Philosophie hat sich nie so weit verirrt, und Fichte ward mit Unrecht des Atheismus beschuldigt, indem er bloß die gewöhnlichen Begriffe von Gott bestritt. Wenn der Mensch nicht alles heilige, sittliche Gefühl in sich erstickt hat, und nicht für Tugend und Begeisterung erstorben ist, was man den praktischen Atheismus nennen kann, so ist er bei allem Zweifel an Gottes Daseyn doch nicht vollkommener Atheist, er hält den Glauben an Gott im Gefühl fest, und es gab sehr redliche Zweifler, die durch ihren Zweifel gewiß Gott weit näher standen, als tausend andere, die seiner gar nicht gedenken. Man erinnere sich hierbei namentlich des wackern Seume. Indeß ist der theoretische Atheismus immer der Tugend gefährlich, und die Behauptung ist unwahr, daß die Tugend des Atheisten, als uneigennützig und hoffnungslos, noch erhabener und reiner sey, als die des Gottesgläubigen. Man setzt übrigens den Atheismus als Lehre und Ansicht, dem Theismus (oder Deismus) entgegen (s. d.).

Athem (Odem), die unter dem Athmen (s. d.) in die Lunge ein- und ausströmende Luft. Als eine der unmittelbaren Andeutungen des thierischen Lebens wird ihr selbst ein Charakter von Selbstständigkeit verliehen, wie in den Ausdrücken eines leben-

digen Athems, eines kurzen, schweren Athems, eines ausgehenden Athems, außer Athem seyn, zu Athem kommen u. s. w. Als Luft hat der ausströmende Athem Eigenschaften angenommen, die auf die Lebensvorgänge in dem Körper, welche auf das Athmen nächsten Bezug haben, eine Folgerung verstatten; daher ist der Athem auch in Krankheiten ein Zeichen. Immer ist er mit einiger Feuchtigkeit erfüllt, die in kalter, zumal naßkalter Luft nebelartig sich zeigt, und auf Glas oder polirte Metallflächen als Dunst sich anlegt; daher auch das Vorhalten von Spiegeln vor den Mund scheintodter Menschen zur Erkenntniß eines in einem schwachen Athem sich noch erhaltenen Lebensfunkens dient. Die natürliche Wärme des Athems wird in Krankheiten öfters zu heißem Athem; noch weit gefährlicher als dieser im höhern Grade, gewöhnlich Todesanzeige, ist ein kalter Athem. Riechender Athem hängt von mehreren Ursachen ab, und mit Magen- und Lungenkrankheiten oder Localaffectionen im Halse und in Zähnen zusammen. Mundreinlichkeit ist ein wesentliches diätetisches Erforderniß, um ihn auch in übrigens gesundem Zustande, zumal bei Nüchternheit des Magens abzuhalten. Bei Branntweintrinkern im tiefern Rausch wird der Athem nicht selten (wahrscheinlich von entbundenem Phosphorwasserstoffgas) blau flammend.

Athen. Diese Hauptstadt des alten Königreichs Attika und des spätern Freistaates soll um 1550 v. Chr. von Cekrops angelegt seyn und in den ältesten Zeiten den Namen Cekropia geführt haben, der später bloß der Burg eigen blieb. Unter der Regierung des Erichthonius erhielt sie wahrscheinlich von der Minerva, welche bei den Griechen Athene hieß, den Namen Athen. Die alte Stadt lag auf dem Gipfel eines Felsens mitten in einer weiten und angenehmen Ebene, welche bei Vermehrung der Ein-

wohner mit Gebäuden angefüllt wurde; daraus entstand der Unterschied in Akro- und Katapolis, oder in die obere und untere Stadt, die beide in der blühendsten Epoche, 21,000 freie Bürger, 10,000 Fremde und 40,000 Sklaven zählte, was auf eine Bevölkerung von 200- bis 250,000 Menschen schließen läßt. Der Umfang der Festung oder der Akropolis betrug 60 Stadien und umschloß ansehnliche Gebäude. Athen lag ungefähr 4 Stunden von der See entfernt an dem saronischen Meerbusen, der östlichen Küste des Peloponnes gegenüber, auf einer Halbinsel, welche der Zusammenfluß des Cephissus und Ilyssus bildete. Durch Mauern von großer Festigkeit und Ausdehnung war es mit den drei Häfen Piräus, Munychia und Phalerus verbunden. Der erste wurde für den bequemsten gehalten, und war einer der Stapelplätze des griechischen Handels; die Küste rings umher war mit prächtigen Gebäuden bedeckt, deren Glanz mit denen der Stadt wetteiferte. Die Mauern, welche die Häfen mit der Stadt verbanden, waren von Bruchsteinen und so breit, daß sich Wagen auf denselben ausweichen konnten. Die Akropolis schloß die herrlichsten Kunstwerke ein. Ihre Hauptzierde war das Parthenon oder der Tempel der Minerva. Dieses prächtige Gebäude, welches noch in seinen Trümmern die Bewunderung der Welt ist, war 217 Fuß lang, 98 breit und 65 hoch. Von den Persern zerstört, wurde es von Perikles um 444 v. Chr. herrlicher aufgebaut. Hier stand die 46 Fuß hohe, elfenbeinerne und reich mit Golde verzierte Bildsäule der Minerva von Phidias, ein Meisterstück der Bildhauerei. Den Eingang zum Parthenon bildeten die Propyläen, aus weißem Marmor erbaut, auf der Nordseite der Akropolis, dicht dabei das Erechtheum, ebenfalls von weißem Marmor, mit zwei Tempeln der Minerva und des Neptun. Im Umkreise

des Minervatempels stand auch der der Göttin heilige Oelbaum. Auf der vordern Seite der Akropolis und an jedem Ende derselben sah man das Theater des Bacchus und das Odeum; ersteres für das eigentliche Schauspiel, letzteres für musikalische Unterhaltung bestimmt. In der untern Stadt zeichneten sich das Pöcile, oder die Galerie zur Aufstellung historischer Bilder, ferner der Thurm der Winde von Andronikus Cyrrhestes (noch erhalten) und Denkmäler berühmter Männer aus. Zwei der herrlichsten Bauwerke befanden sich außer der Stadt, der Tempel des Theseus und der des Jupiter Olympius. Der erstere war von dorischer Bauart und dem Parthenon ähnlich, und auf den Metopen sah man die vornehmsten Thaten des alten Helden und Königs trefflich abgebildet. Der überaus prächtige Tempel des Jupiter Olympius, dessen Aeußeres ungefähr 120 kannelirte, 60 Fuß hohe und 6 Fuß im Durchmesser haltende Säulen verzierten, und dessen Inneres wohl eine halbe Stunde im Umfange hatte, war von jonischer Bauart. Hier stand die berühmte Statue des olympischen Jupiters, gleichfalls von Phidias aus Gold und Elfenbein gebildet. Außer diesen Wunderwerken und dem Pantheon (allen Göttern heilig), wovon das in Rom befindliche ein treues Abbild ist, zeigte Athen noch andere Plätze und Punkte, welche durch die damit verbundene Erinnerung für die Nachwelt von hohem Interesse sind. Die alten Philosophen hatten ihre Hörsäle bekanntlich im Freien, an stillen abgelegenen Plätzen. Ein solcher war die berühmte Akademie, wo Plato lehrte, ungefähr drei Viertelstunden nördlich von der Stadt gelegen, und einen Theil des Platzes ausmachend, der Ceramikus hieß. Man hatte den ursprünglich sumpfigen und ungesunden Boden durch Baumpflanzungen und Durchleitung frischen Wassers zu einem angenehmen Lustorte gemacht.

Ferner das Lyceum, wo Aristoteles lehrte und das durch ihn der Sitz der peripatetischen Schule ward. Es lag jenseits des Ilyssus auf der andern Seite der Stadt und ward auch zum Schauplatz gymnastischer Uebungen gebraucht. Nicht weit davon lag der minder berühmte Cynosarges, wo Antisthenes, der Stifter der cynischen Schule, lehrte. Die Sekten von Zeno und Epikur hatten ihre Versammlungsorte in der Stadt. Zeno wählte dazu das bekannte Pöcile, Epikur aber legte sich einen Garten innerhalb der Mauern an, da er zugleich die Geselligkeit und ländliche Stille liebte. Allein nicht bloß literarische, sondern auch politische Versammlungen gaben verschiedenen Gegenden Athens ein besonderes Interesse. Hierher gehören der Hügel des Areopagus, wo diese ehrwürdige Versammlung ihre Entscheidungen aussprach; das Prytaneum oder Haus des Senats; der Pnyx, wo das freie Volk von Athen sich berathschlagte u. a. m. Nachdem 23 Jahrhunderte des Kriegs und der Zerstörung, so wie des Wechsels gebildeter und roher Beherrscher über die herrliche Stadt hingegangen sind, erwecken ihre Trümmern in dem heutigen Athiniah noch gegenwärtig Erstaunen und Bewunderung. Von der Akropolis steht noch ein nicht unbeträchtlicher Theil. Die Türken hatten sie mit breiten, unregelmäßigen Mauern umgeben. In diesen erblickt man Ueberbleibsel der alten Mauern nebst Bruchstücken von Säulen, die man zum Behufe des neuen Baues aus den alten Trümmern genommen hat. Von den Propyläen, erbaut von Perikles mit einem Aufwande von 2012 Talenten, war der rechte Flügel ein Tempel des Siegs. Das Dach dieses Gebäudes stand noch 1656, wo es durch das Auffliegen eines darin aufbewahrten Pulvervorraths zerstört ward. In einem Theile der jetzigen Mauern befinden sich Bruckstücke von trefflicher Bildhauerarbeit in Bas-

relief, den Kampf der Athenienser mit den Amazonen darstellend. Von dem gegenüberstehenden Flügel der Propyläen sind noch 6 Säulen übrig, mit Thorwegen zwischen denselben. Diese Säulen, zur Hälfte durch eine von den Türken an der Vorderseite derselben aufgeführte Mauer bedeckt, sind von Marmor, weiß wie Schnee und von der feinsten Arbeit. Jede derselben besteht aus 3 bis 4 Stücken, welche so künstlich zusammengesetzt sind, daß, obgleich sie 2000 Jahre der Witterung ausgesetzt waren, dennoch keine Trennung bemerkt wird. An der östlichen Vorderseite des unweit davon befindlichen Parthenon stehen noch 8 Säulen, und mehrere Säulengänge an den Seiten. Von dem Giebelfelde (frontispice), welches den Kampf des Neptun und der Minerva um Athen vorstellte, ist nichts übrig, als der Kopf eines Seepferdes und die Figuren von zwei Frauen, ohne die Köpfe; allein in Allem ist die höchste Wahrheit und Schönheit zu bewundern. Der Kampf der Centauren mit den Lapithen ist besser erhalten. Von allen Bildsäulen, womit dieses Gebäude geschmückt war, ist bloß noch die des Hadrian übrig. Das Innere ist jetzt in eine Moschee verwandelt. Auf dem Ganzen dieses so sehr verstümmelten Gebäudes ruht noch ein unaussprechlicher Ausdruck von Hoheit und Größe. Auch von dem Erechtheum (dem Tempel des Neptunus Erechtheus) sind bedeutende Ueberreste zu sehen, vornehmlich die schönen weiblichen Bildsäulen, Karyatiden genannt, welche zwei Bogengänge bilden. Von den beiden Theatern ist nur so viel von den äußern Mauern übrig, daß man ihre Lage und ihre ungeheure Größe bestimmen kann. Die Arena ist versunken und es wird Getreide darauf gebaut. In der Stadt selbst finden sich keine Denkmale von gleicher Vortrefflichkeit und Größe mehr. Nahe bei der Kirche Santa Maria Maggiore stehen 3

sehr schöne korinthische Säulen, die einen Architrab tragen, wahrscheinlich Ueberreste des alten Pöcile. Der Thurm der Winde von Andronikus Cyrrhestes ist, weil er Moschee eines Derwischordens wurde, noch ganz erhalten. Von den Denkmälern ausgezeichneter Männer, womit eine ganze Straße angefüllt war, ist nur das treffliche Denkmal des Lysikrates übrig; es besteht aus einem Fußgestell, einem runden Säulengange und einer Kuppel von korinthischer Ordnung. Von dem prachtvollen Gymnasium, welches Ptolemäus baute, sind nur in einigen verfallenen Mauern noch Ueberreste zu schauen. Außerhalb der Stadt wird die Aufmerksamkeit durch die erhabenen Trümmer von dem Tempel des olympischen Jupiters gefesselt. Von 120 Säulen sind 16 übrig; Bildsäulen sind gar nicht mehr vorhanden. Von den Fußgestellen und Inschriften fand man Einiges hie und da zerstreut, zum Theil unter der Erde vergraben. Der Tempel des Theseus dagegen ist fast ganz erhalten, doch ist Manches daran neuern Ursprungs. Die Bildhauerarbeiten an der Außenseite sind fast gänzlich verdorben, allein die, welche die Friese im Innern schmücken, sind wohl erhalten. Sie stellen die Thaten des alten Helden dar. Sein Kampf mit einem Centaur zeichnet sich besonders aus. Auf der Anhöhe, wo der berühmte Areopag seine Sitzungen hielt, findet man noch in den Felsen gehauene Stufen, so wie die Sitze der Richter, und diesen gegenüber die des Angeklagten und Anklägers. Der Hügel ist jetzt ein türkischer Begräbnißplatz und mit Grabmälern bedeckt. Der Pnyx, der Versammlungsplatz des Volks unweit des Areopags, ist fast ganz noch in seinem ursprünglichen Zustande. Man sieht den in den Fels gehauenen Rednerstuhl, die Sitze der Schreiber, und an beiden Enden die Sitze derjenigen Beamten, welche Stillschweigen geboten und die Ergebnisse der öf-

fentlichen Verhandlungen bekannt machten. Auch die Nischen sind zu sehen, wo die, welche vom Volk eine Gunst zu erhalten wünschten, ihre Geschenke hinlegten. Noch läßt sich die Rennbahn bezeichnen, wo die gymnastischen Uebungen gehalten wurden, und welche Herodes Attikus (s. d.) aus weißem Marmor erbaute. Der Platz des Lykeums ist nur durch eine Menge umherliegender Steine bezeichnet. Ein neueres Haus nebst Garten steht an der Stelle der Akademie, die langen Mauern sind gänzlich zerstört, doch findet man Grundsteine auf der Ebene, in dem Umkreise lassen sich Gänge der Peripatetiker noch jetzt bezeichnen. Die drei Häfen Piräus, Phalerus und Munychia haben fast gar nichts mehr von ihrem alten Glanze, nur wenig Säulentrümmer finden sich hie und da. Es laufen hier einige, jedoch wenige, Handelsschiffe ein, weshalb auch ein Zollhaus dasteht. — Das heutige Athiniah, auch Atine, Setines genannt, in Livadien (im Sandschak Eribos, europäische Türkei) hat 1300 Häuser, 12,000 Ew., darunter 2000 Türken. Die Griechen genossen einer mildern Behandlung von den Türken, als anderwärts. Sie haben noch Spuren alter Sitten erhalten, und wählten jährlich 4 Archonten. Der dasige griechische Erzbischof bezieht ansehnliche Einkünfte. Die Akropolis kam 1822 nach langer Belagerung in den Besitz der freien Hellenen. 1825 blühte in Athen die hellenische Schule unter der Leitung des patriotischen Professors Georg Gennadios. Die gründlichsten Forschungen über diesen noch in seinen Trümmern ehrwürdigen Ort enthält Leake's: »Topography of Athens with some remarks on its antiquities,« London 1821. S. auch Braun's »Beschreibung des jetzigen Zustandes Athens und der noch vorhandenen Alterthümer,« Mainz 1823. (Geschichte, s. Attika.)

Athenäon, 1) jeder der Athene gewidmete Ort, z. B. Stadt, Gebäude, Tempel u. s. w. 2) Ein besonderes Gebäude zu Athen, das Dichtern und Rednern als Versammlungsort diente, und worin auch die Jugend Unterricht erhielt. 3) Eine von dem römischen Kaiser Hadrian in Rom gegründete Schule, welche sich unter dem Namen Schola Romana bis auf die Zeit der ersten christlichen Kaiser erhielt. 4) Auch in den Provinzen des römischen Reichs Orte und Gebäude, wo die Wissenschaften getrieben wurden; so glaubt man, daß es ein solches Athenäum in Lyon, ein anderes zu Nismes gab.

Athenagoras, aus Athen, platonischer Philosoph, welcher zum Christenthum überging; schrieb um 177 eine an Marc Aurel und Commodus gerichtete Apologie der Christen, neueste Ausgabe von Lindner, Langensalza 1774. Auch eine für die philosophische Religionslehre noch jetzt wichtige Abhandlung über die Auferstehung der Todten ist von ihm vorhanden.

Athenäus, griechischer Rhetor und Grammatiker aus Naukratis in Aegypten; schrieb in der 1sten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. gelehrte Tischgespräche (Deipnosophistae), sehr schätzbare poetische, philosophische und antiquarische Notizen enthaltend; Hauptausgabe von Schweighäuser, Straßburg 1801 — 7, 14 Bde.

Athene, s. Minerva.

Athens, 1) Grafschaft im nordamerikanischen Freistaate Ohio. 2) Hauptort darin, mit 1000 Ew. und einer Universität.

Äther (v. gr.), 1) nach ältester Bedeutung der Himmel, oder auch der Alles belebende Weltgeist. 2) (Mythol.), des Chaos und der Caligo (Finsterniß) Sohn, von dem Uranus (der Himmel), die Erde und das Meer ward. Mit der Erde erzeugte er viele

Ungeheuer. 3) (Phys.), die den ganzen Weltenraum erfüllende feinste Materie, hypothetisch angenommen, um ein Princip zur Erklärung der Phänomene des Lichts und der Schwere zu erhalten. 4) (Chemie), Naphtha, s. d.

Äthersäure, weniger schicklich Lampensäure genannt, eine von Davy neuerlich durch Verbrennen des Aethers oder Alkohols mit glühendem Platindraht dargestellte Säure, welche schwach sauer schmeckt, unangenehm riecht und stark die Augen reizt; bildet keine besonders ausgezeichneten Salze.

Athiniah, s. Athen.

Äthiopien, nach alter Bedeutung der größte Theil der mittelafrikanischen Länder, unbestimmt in Ober-, Mittel- und Unter-Aethiopien getheilt; bisweilen bloß Habesch (s. d.). Nach neuerer genauerer Länderbestimmung ist dieser Name fast verbannt, und auch der Name: Aethiopisches Meer, für den sich an die Küste von Guinea und Kaffernland anschließenden Theil des atlantischen Meers, oder der Busen und das Meer von Guinea, ist veraltet.

Äthiopier, ein unbestimmter Name, der Bedeutung nach die von der Sonne Verbrannten, also kein Volksname; bei den Griechen eine Menge verschiedenartiger Völker im nordöstlichen Afrika und südwestlichen Asien, die sich sämmtlich durch dunkle oder auch ganz schwarze Farbe auszeichneten.

Äthiopischer Ocean, ein Theil des großen Oceans unter der Linie, westlich von Afrika.

Äthiops (Mohr), in der Pharmacie jedes Metallpräparat von schwarzer Farbe, dem besonders Quecksilber, Spießglanz und Eisen zum Grunde liegt, und in dessen Mischung meist Schwefel enthalten ist.

Athleten, Kämpfer, Theilnehmer an jedem Wettstreite, im engern Sinne, die aus der Athletik oder Gymnastik ihr Hauptgeschäft machten, besonders Ringer und Faustkämpfer. Ihre Bestimmung war, bei feierlichen Gelegenheiten öffentlich zu kämpfen und ihre Lebensweise diesem Zweck gemäß. Sie kämpften meist nackt (nur bei Wurfspieß- und Discuswerfen leicht bekleidet) und nachdem sie sich den gehörigen Prüfungen und Vorübungen unterworfen, entschied das Loos das jedes Mal kämpfende Paar. Dem Sieger jauchzte man Beifall zu; Herolde verkündigten seinen Namen und seinen Vaterort und führten ihn unter Trompetenschall durch den Kampfplatz; Dichter besangen ihn; Kronen wurden ihm geschenkt (dem Sieger in den olympischen Spielen von Oelzweigen, in den pythischen von Lorbeern, in den isthmischen von Fichten, in den nemeischen von Petersilie), Statuen errichtet; sein Name ward in öffentliche Verzeichnisse eingetragen und nach ihm die Olympiade benannt. Auch bewilligte man ihm Freiheiten, einen Jahrgehalt, und bei den feierlichen Spielen den vornehmsten Platz. Ausgezeichnete Ehre ward ihm in seiner Vaterstadt, denn alle Mitbürger theilten seinen Ruhm.

Athletik, s. Gymnastik.

Athmath Duleth (Atamadaulet), d. i. Stütze des Reichs, in Persien der Reichskanzler, der die ganze Staatsverwaltung leitet und das Reichssiegel führt; seine Würde entspricht der des Großveziers bei den Türken.

Athmen. Durch diese nothwendige Verrichtung des thierischen, mithin auch menschlichen Lebens wird die atmosphärische Luft in die Lungen wechselnd aufgenommen und wieder herausgetrieben, indem die Brust sich abwechselnd verengert oder erweitert. Mit dem Athmen macht der Blutumlauf den Grund des thieri-

schen Lebens aus. In einer Minute verschluckt ein erwachsener Mensch 720 Kubikzoll Luft und verwandelt davon 36 in kohlensaures Gas (s. Gasarten). Gewöhnlich kann man auf fast 4 Pulsschläge einen Athemzug rechnen. In Krankheiten wird das Athmen durch alles gestört, was auf die Lunge und überhaupt die Organe des Athmens, oder auch auf die Herzbewegungen einwirkt, daher auch Beängstigungen (Gefühle dieser Störungen) in Krankheiten eins der gewöhnlichsten Symptome sind. Gewöhnlich ist Luft in demselben Grade zum Athmen nicht ganz ungeschickt, als sie die Flamme eines brennenden Körpers unterhält. Fische athmen durch Kiemen (s. d.) zwar Wasser, welches aber mit atmosphärischer Luft angeschwängert seyn muß; Fische in Wasser in fest verschlossenen Gefäßen oder unter dem Eis in einem nicht sehr weit verbreiteten Raume, oder in mit Oel übergossenem Wasser, sterben daher, aus Mangel der Lufterneuerung. Insecten athmen durch eigne Luftwege, Tracheen (s. d.), die sich in ihrem ganzen Körper verbreiten, Thiere noch niedrigerer Ordnung aber durch ihre Hautoberfläche. Insecten und Würmer, mit Oel überstrichen, sterben daher.

Athor (Athyri), in der ägyptischen Kosmologie die Urfinsterniß, das erste Princip aller Schöpfung, früher als das Licht (man zählte in Aegypten die Tage vom Abend an, vgl. 1 Mos. 1.); aber das Licht durchdrang sie und es entwickelte sich aus ihr die Urleuchte, aus der alle Dinge geworden. Sie ist, intellectuell genommen, die Gottheit vor ihrer Offenbarung, das absolute Seyn, im physischen Sinne das Chaos; in beiden Beziehungen wird sie mit einem schwarzen Schleier vorgestellt; als Weltmutter Eins mit Isis (die auch den Namen Athyri führt), und in Beziehung auf das schaffende Urlicht die erste weibliche Potenz, darum auch

die Liebe und die Taube ihr Symbol, also entsprechend der Venus. Man verehrte sie zu Atarbechis. Ihr als Nacht war auch die Maus heilig.

Athos, jetzt Agion Oros, der heilige Berg, bei den Arabern Dschebel al Kassan oder al Kossus, Gebirge und Vorgebirge in Makedonien, am ägäischen Meere, mit höchster Spitze 5900 Fuß; trägt 65 griechische Klöster mit 6000 Mönchen, welche schweren Tribut nach Salonichi und an die türkischen Befehlshaber zahlen. Sie stammen fast aus allen Nationen ab, leben als Handwerker in klösterlicher Verbindung, essen kein Fleisch, sondern nur Fische, Pflanzen, Oel und Käse, dulden nicht einmal ein weibliches Thier im Kloster, und erreichen auf dem heitern Berge meistentheils ein hohes Alter. Ihre Klöster und Kirchen sind die einzigen im osmanischen Reiche, welche Glocken haben. Jedes Kloster hat etwa 2 bis 3 gelehrte Mönche, welche den Griechen Unterricht ertheilen. Aus den sehr reichen Manuscriptsammlungen sind sehr wichtige Handschriften nach Europa gekommen. In dem neuesten Freiheitskampfe der Griechen haben sie sich immer nur vermittelnd benommen. Der auf dem Athos liegende Flecken heißt Kereis, der Hafen dabei Alvara.

Ätiologie, s. Pathologie.

Atlanten, in der Baukunst Säulen in Männergestalt, welche einem Gesimse, einem Vorsprunge u. s. w. zur Unterstützung dienen. (Vgl. Karyatiden.)

Atlantis, so nannten 1) Plato und die Alten eine große Insel oder ein Continent, das, im Oceane jenseits der Säulen des Herakles belegen, bei einer Weltflut untergegangen seyn soll. 2) Auf den ältern venetianischen Karten ein außerhalb der Windrose verzeichnetes großes Land, das in zwei Hälften getheilt und in der

Mitte von einem breiten Golf durchschnitten ist; offenbar Amerika. Es liegt im Westen der Azoren und Canarias, und wahrscheinlich hatten die Venetianer aus den Berichten der Brüder Zeni oder anderer Seefahrer es in ihre Karten aufgenommen. Columbus war, ehe er seine Fahrt 1492 unternahm, gewiß davon unterrichtet; denn die auf der großherzoglichen Privatbibliothek zu Weimar befindliche Karte vom Jahr 1422 (also älter als die in der Marcusbibliothek zu Venedig) hat schon Amerika als Atlantis gezeichnet. Vermuthlich sahen die Seefahrer den Golf von Mexiko, den sie nicht weiter erforschten, für eine Straße an, die ihr Atlantis in 2 Hälften schnitt.

Atlantisches Meer heißt von dem Atlasgebirge das ganze Meer zwischen den Westküsten Europas und Afrikas und den Ostküsten Amerikas bis zum Eismeere.

Atlas, ein Gebirge, an Afrikas Nordwestküste sich erhebend, reicht südlich bis an die Wüste Sahara und in das Dattelnland Biledulgerid, mit sehr milder Temperatur, hat viele Waldungen und äußerst enge Thalpässe. Die Steilkluften sind hier schrecklich. Wo beständig auf den Gipfeln Schnee liegt, da erhebt sich unter 34° das Gebirge 10,800 Fuß über der Meeresfläche. Die Mythologie der Griechen schuf dasselbe zu einem Titanen, einem Sohn des Japetus und der Klymene. Zeus, der Titanen Besieger, verurtheilte ihn, das Himmelsgewölbe zu tragen, welche Dichtung durch seine himmelanstrebende Höhe entstand.

Atlas, Atlanten, 1) ein Name, den Gerhard Mercator im 16. Jahrhundert zuerst zu Bezeichnung eines geographischen Systems brauchte, nach dem himmeltragenden Giganten, ein Band Land- und Seekarten. Die brauchbarsten, allgemeinen Land-Atlanten neuerer Zeit sind, außer den sehr kostspieligen Arrowsmiths

(s. d.), der in Weimar von Gaspari und der von Stieler in Gotha (1823) herausgebene. 2) Ein geköperter seidener Zeuch von vorzüglichem Glanze, welcher hauptsächlich von der Art, wie Kette und Einschlag mit einander verbunden werden, herrührt. Auch ein dergleichen wollener Zeuch. 3) Der obere Halswirbel, gleichsam der Träger des Kopfs. 4) Ein Stern des Siebengestirns.

Atlasholz, Holz von der **ferolia guianensis** in Westindien, das besonders in England zu feinen Tischlerarbeiten benutzt wird. Es scheint durchsichtig, gleicht den Poren und Fibern nach, dem Nußbaumholz.

Atlassow Wolodimir, 1697 russischer Befehlshaber zu Anadirskos-Ostrog; war der erste Entdecker und Eroberer Kamtschatka's und der kurilischen Inseln für Rußland.

Atma (ind. Reg.), 1) (Atmabhu), Beiname des Brama bei den Indiern, die große Seele, die Urseele. 2) Lebenskraft, Geist, Seele (überhaupt unser Athem). So lange Atma den Körper bewohnt, heißt sie insbesondere **Dschiwatma**.

Atmidometer (Atmometer), meteorologisches Werkzeug zu Bestimmung des in einer gegebenen Zeit in der Atmosphäre verdunsteten Wassers, dessen Haupbestandtheil ein Kessel von Metall ist, in welchem das Wasser bis zu einem gewissen Grade erhitzt wird.

Atmosphäre. Die den Erdkörper umgebende Luftmasse; wird vermöge ihrer Schwere unzertrennlich mit der Erde verbunden. Ihr gesammter Druck ist ihrem Gewicht gleich, wirkt aber, wie der Druck aller andern schweren elastischen Flüssigkeiten, von allen Seiten. Wird nun durch irgend einen Umstand an einem Orte ein stärkerer Druck verursacht, so nimmt man besondere Erscheinungen und Wirkungen wahr, die so lange fortdauern, bis das

Gleichgewicht wieder hergestellt ist. So steigt z. B. in der Röhre einer Pumpe das Wasser, seiner Natur und den Gesetzen der Schwere zuwider, in die Höhe, sobald zwischen demselben und dem in die Höhe gezogenen Kolben ein luftleerer Raum in der Röhre entsteht. Die Ursache davon ist das aufgehobene Gleichgewicht, indem die Luft fortwährend auf das außerhalb der Röhre befindliche Wasser drückt, innerhalb der Röhre aber keine Luft vorhanden ist. Durch diesen Druck wird das Wasser, wenn die Röhre lang genug ist, bis 32 Fuß emporgetrieben. Dies ist das Gewicht, mit welchem die Atmosphäre auf die Erde drückt; und welches eben so viel beträgt, wie der Druck eines 32 Fuß hohen Oceans, wenn ein solcher über den ganzen Erdball verbreitet wäre. Hieraus ergibt sich, daß die Atmosphäre auf den menschlichen Körper, nimmt man diesen zu 32 Quadratfuß an, bei 28 Zoll Barometerhöhe mit einem Gewicht von 34,440 Pfund ruht. Daß der Mensch diesen Druck nicht empfindet, kommt daher, weil die Luft ihn von allen Seiten umgibt, überdies auch in seinem Innern befindlich ist, also vermöge ihrer Elasticität von allen Seiten und selbst von Innen nach Außen wirkt, und mithin der über dem Körper befindlichen Luft das Gleichgewicht hält. Bis wie weit die Atmosphäre reiche und ob sie eine eigentliche Abgrenzung habe, ist noch unausgemittelt, nach Folgerungen aus der Dauer der Morgen- und Abenddämmerung aber gewiß, daß sie sich wenigstens auf 11 geogr. Meilen, höchst verdünnt aber wahrscheinlich noch viel weiter erstreckt. Die constituirenden Bestandtheile derselben sind Stickstoffgas und Sauerstoffgas, welche sich überall und zu allen Zeiten in wenig veränderlichen quantitativen Verhältnissen (nämlich etwa = 76 : 23) vorfinden und wozu ein geringer Antheil von Kohlensäure, gleichwie daneben eine wechselnde

Menge Wasserdampf, sammt einem sehr geringen unbestimmbaren Quantum Wasserstoffgas tritt (vgl. Gasarten). Von einiger Trübheit ist die Atmosphäre nie frei; auf ihr beruht das blaue Ansehen derselben in weiten, nicht von starkem Licht durchstrahlten Strecken, wie auch im heitersten Wetter sich der Himmel darstellt; die schweren Wasserdünste bilden Nebel, die leichtern, von der Luft gehoben, Wolken, die, bei noch größerer Anhäufung und Zusammenfließen jener, Regen entschütten. Ueber die Literatur der Atmosphärologie s. d. Art. Atmosphäre in der neuen Ausgabe von Gehler's: »Physikalischem Wörterbuche« (1. Bd., Leipzig 1825). Ueber die Atmosphäre des Mondes, der Sonne und der übrigen Planeten vgl. man die Art.

Atmosphärische Luft, s. Gasarten.

Atmospärologie, die Lehre von den Eigenthümlichkeiten der Atmosphäre.

Ätna (Monte Gibello), in Sicilien, der höchste von den drei feuerspeienden Bergen in Europa, nach Spallanzani 11,400, nach Dolomieu 13,000 Fuß hoch. An dem Fuße (Piemontese regione colta), der 15 deutsche Meilen im Umfang hat und aus lauter kleinern Bergen besteht, wohnen 100,000 Menschen, die Getreide, Südfrüchte, Wein, Zucker u. dgl. bauen; in der Mitte (reg. nemorosa oder sylvosa) von Wildpret bewohnte Waldungen, von Kork- und andern Eichen, Feigen, Kastanien u. s. w.; auf dem mit Schlacken übersäeten Gipfel (reg. nevosa) Schnee, ein großes Bedürfniß der Kühlung suchenden Sicilianer, welcher dem Bischof von Catania jährlich 5- bis 6000 Thaler einbringt. Hier auf dem Gipfel, wo sich auch der 1 Stunde im Umfang haltende Krater befindet, sieht man altes Gemäuer (Torre del Filosofo), das sich, der Sage nach, vom Empedokles her-

schreibt, und ein von englischen Officieren 1811 erbautes Haus (la casa inglese) zur Beobachtung des Bergs. Gegen die ausfließende Lava schützt man sich durch Gräben u. s. w. Die Aussicht von seinem Gipfel ist entzückend, umfaßt ganz Sicilien mit den benachbarten Inseln, und läßt die verschiedenen Regionen wie Ringe erscheinen, die von Lavaströmen durchschnitten sind. Ausbrüche kennt man vor Chr. Geb. neun, darunter sind die von 477 und 121 vorzüglich wichtig; nach Chr. sind es die von 1160, 1169, 1329, 1536, 1537, 1669, 1693, 1763, 1787, 1792, 1802, 1809, 1811 und 1819.

Ätolien (a. Geogr.), Landschaft in Griechenland, die gegen Osten an Lokris und Doris, gegen N. vom Achelous begrenzt, an Thessalien und Epirus, gegen W. an Akarnanien, und gegen S. an den korinthischen Meerbusen grenzte. Jagd und Viehzucht waren die Haupterwerbzweige der Einwohner, auch wurde hier der kaledonische Eber erlegt. Jetzt macht Aetolien einen Theil von Livadien aus.

Ätolier (a. Geogr.), ein räuberisches und kriegerisches Volk, das zur Zeit des ägäischen Bundes den ätolischen errichtete.

Atolmie (gr.), Muthlosigkeit, Feigherzigkeit, entgegengesetzt ist Eutolmie (s. d.).

Atomen, nach der Hypothese mehrerer Naturforscher die nicht weiter theilbaren, wiewohl selbst noch körperlichen Grundbestandtheile des Urstoffs. Das auf diese Hypothese gegründete System der Naturlehre heißt das atomistische (z. B. das des le Sage); es wird auch Corpuscularphilosophie genannt und steht dem dynamischen entgegen. (S. Dynamik.)

Atonie (gr.), die Erschlaffung und Abgespanntheit der Nerven und Muskeln.

Atresie (atresia, Atretismus, v. gr., imperforatio, Med.), Verschließung einer Höhle oder eines Kanals des Körpers, wegen Mangels einer der natürlich dafür erforderlichen Oeffnung nach außen, oder wegen der Verwachsung zunächst des Afters und der Geschlechtstheile, außerdem aber auch andere Höhlungen; sie ist vollkommen oder unvollkommen, angeboren oder Folge von Krankheiten, besonders mit Entzündung begleitet. Die gewöhnlichste ist die Atresie des Afters (atresia ani), als Bildungsfehler bei neugebornen Kindern, gegen welche alle chirurgische Hülfsleistungen so früh als möglich vorzunehmen sind, wenn nicht der Tod die Folge davon seyn soll.

Atreus, in der Mythe der Sohn des Pelops und Vater Agamemnons und Menelaus. Da er in seiner Jugend mit seinem Bruder Thyest den Bastard Chrysipp aus dem Wege geräumt hatte, so floh er zum Sthenelos, dem er nach dem Tode Eurystheus in dem Besitze von Mycene gefolgt seyn und dessen Schwester Aërope geheirathet haben soll. Diese verführte Thyest; der beleidigte Gatte schlachtete dafür Thyests Söhne und setzte sie dem Vater zur Speise vor.

Atri, Stadt mit 8500 Ew. und Bischof in Abruzzo ulteriore II. (Neapel).

Atriden, die beiden Söhne des Atreus, Agamemnon und Menelaos.

Atrium (cavum aedium, cavaedium, röm. Ant.), 1) bei den frühern Römern ein das Vorhaus bildender Saal, der ihr Wohn-, Audienz-, Speise-, Schlafzimmer und Küche war; im Hintergrunde der Herd, bei dem der Aufenthaltsort und die Schlafstätte der Hausfrau war. 2) A. (Atrion, Aula, Impluvium), bei christlichen Kirchen der frühern Zeit der Kirchhof,

meist mit auf Pfeilern ruhenden Gängen umbaut. In diesem A. mußten in Kirchbuße Verfallene bleiben, bevor sie wieder Eingang in die Kirche erlangten; auch ward es zu Begräbnissen gebraucht, und genoß, wie die Kirche selbst, des Asylrechts. 3) Ueberhaupt Vorhof.

Atropatene (Atropatia, Adserbitschan, Aserbidschan), Provinz in Persien, von 1431 QM., gegen 1,400,000 (2 Mill.) Ew. (Tadschicks, Armenier, Juden, Afscharen, Truchmenen u. a.); bergig, holzarm, doch ungemein fruchtbar an Getreide, Gartenfrüchten, Obst, Wein, Gummi, so wie an guten Pferden, Rindern, Antilopen u. a. Karavanenhandel wird stark getrieben mit Landesprodukten und Seidenwaaren. Flüsse darin sind Aras und Sesidrud; See: der Maregha oder Urmia. Hauptstadt Tehris oder Tauris.

Atrophie (α-τροφη, wörtlich mangelnde Nahrung), dann Abzehrung, Abmagerung, Auszehrung des ganzen Körpers oder einzelner Theile, von verschiedenen Ursachen herrührend, insbesondere eine Krankheit der Kinder (Atr. infantum) im 3ten oder 4ten Jahre, meistens eine Folge ungesunder, schwerer, kleistriger Nahrung, feuchter, kalter Luft, wovon zuerst Würmer, Verschleimung der ersten Wege, Verstopfung der Gekrösdrüsen und dann die Abmagerung selber entsteht, die zwar immer gefährlich, aber doch, wo jene schädlichen Einflüsse wegfallen, sehr oft zu heilen ist.

Atropos, eine der Parzen (s. d.).

Atschin (Atschem, Achem), 1) Königreich auf der nördlichen Seite der Insel Sumatra, an 1200 QM. groß. 2) Hauptstadt an der nordwestlichen Küste; 5000 H., 36,000 Ew.; Hafen.

Atta, fast in allen Sprachstämmen der Welt so viel wie

Vater, was leicht dadurch zu erklären, daß Atta einer der ersten Laute der Kinder ist.

Attaca bezeichnet in der Musik, daß ein Satz an den andern gleich angeschlossen, d. h. ohne Absatz vorgetragen werden soll, z. B. bei einem adagio: attaca Allegro.

Attendorn, Stadt von 219 H. und 1150 Ew. in der Gabel der Jenne und Bigge im Reg. Bez. Arensberg, Kreis Olpe, in Preußen, hat ein Gymnasium und Marmorbrüche in der Nähe. Alle unsre Gabelstädte in Deutschland pflegen alt zu seyn. Diese war sogar einst Hansestadt und damals blühend.

Attentat (Attentatum, latein., Rechtsw.), 1) jede Neuerung, welche einem Andern nachtheilig seyn kann; 2) jeder Eingriff in des Andern Gerechtsame, z. B. wenn der Unterrichter etwas zum Nachtheil des Oberrichters unternimmt; 3) Crimen attentatum, versuchtes oder begonnenes Verbrechen; wird zuweilen sogar mit dem Tode bestraft, z. B. Hochverrath (s. d.).

Atterbom (Daniel Amad.), geb. den 19. Jan. 1790 im Kirchsprengel Asbo in Ostgothland, wo sein Vater Capellan war. Von Jugend auf die deutsche Sprache liebend und cultivirend, trug er zu einer Umwandlung der schwedischen Literatur durch Nachahmung deutscher Schriftsteller bedeutend bei, gerieth hierdurch in lebhaften, oft bittern Streit mit der akademisch-französischen Schule, den er jedoch später in milderm Geiste zu führen strebte. 1816 machte er eine Reise durch Deutschland und Italien, 1819 ward er Lehrer des Kronprinzen Oskar in der deutschen Sprache und Literatur, 1821 Professor der Universalgeschichte zu Stockholm, jetzt in Upsala. Von seinen Schriften, in denen eine gemüthvolle, gedankenreiche, aber oft dunkle Sprache vorwaltet, sind Aufsätze in den Zeitschriften »Posphorus,« »Polyphem,« »Svea,«

»Iduna« und in der schwedischen Literaturzeitung enthalten. 1812 gab er einen Musenalmanach heraus. Sein neuestes größeres Gedicht ist ein dramatisch-idyllisches Mährchen: »Die glückselige Insel« (»Lyck-salighetens ö,« Upsala 1824). Eine Sammlung von Atterbom's poetischen und prosaischen Schriften existirt noch nicht.

Attika (a. Geogr.), Provinz des alten Hellas, deren Hauptstadt Athen einst durch Gelehrsamkeit, Bildung und feine Sitten die erste Stadt der Welt war, ist eine Halbinsel, welche gegen Norden mit Böotien, gegen Abend ein wenig mit Megaris zusammenhängt und sich mit dem Vorgebirge Sunium (Cap Colonna), wo die Athenienser eine Festung und einen prächtigen Tempel der Minerva erbaut hatten, weit in das ägäische Meer erstreckt. Die Unfruchtbarkeit des Bodens schützte das Land vor fremden Einwanderungen, und die Athenienser rühmten sich einer uralten unvermischten Abstammung. Sie nannten sich Söhne des Bodens, den sie bewohnten, und gaben vor, mit der Sonne zugleich entstanden zu seyn. Die Ureinwohner Attika's lebten in einem rohen Zustande, ohne Brot, ohne Ehe und ohne Häuser in zerstreuten Hütten, bis auf Cekrops, der um 1550 v. Chr. mit einer Colonie von Sais an der Mündung des Nils nach Attika kam und als ihr erster eigentlicher König genannt wird. Er milderte ihre Sitten und führte sie zu einem genußvollern Leben, indem er sie den Oelbaum pflanzen und verschiedene Getreidearten bauen lehrte; zugleich ordnete er die Verehrung der Götter und gebot, denselben von den Früchten des Landes zu opfern; er gab Ehegesetze und befahl, die Todten zu begraben. Die Einwohner, etwa 20,000, theilte er in vier Stämme und vermogte sie, ihre Wohnsitze einander zu nähern und gegen räuberische Einfälle mit

einer Umzäunung zu umgeben. Dies war der Ursprung Athens, welches damals Cekropia hieß. Einer von Cekrops (s. d.) Nachfolgern, ihm gleich an Geist wie an Namen, gründete noch elf andere Städte, die sich aber in der Folgezeit gegenseitig befehdeten. Theseus vermogte daher sämmtliche Staaten, sich zu vereinigen, die einzelnen Obrigkeiten abzuschaffen, und Cekropia, das nun Athen hieß, als der Hauptstadt des ganzen Landes, die gesetzliche Macht über den ganzen Verein zu geben. Er stiftete das Volksfest, die Panathenäen. Er selbst wollte, als der Erste im Staate, über die Beobachtung der Gesetze wachen und das Heer anführen. Das ganze Volk theilte er in drei Classen, die Vornehmen, Ackerbauer und Handwerker. Aus der ersten wurden die Obrigkeiten gewählt, welche die Heiligthümer aufbewahrten und die Gesetze erklärten. Zugleich verschönerte und vergrößerte er Athen und lud Fremdlinge ein, um das Land zu bevölkern. Nach Kodrus's Tode ward 1068 v. Chr. die königliche Würde abgeschafft, welche, von Cekrops an, 487 Jahr gedauert hatte; statt des Königs herrschte ein Archon, der sein Amt lebenslänglich verwaltete. Nach 316 J. ward die Regierungszeit der Archonten auf zehn Jahre, und 70 Jahr später auf ein Jahr bestimmt; dagegen aber die Zahl der Archonten auf neun vermehrt. Noch fehlte eine förmliche Gesetzgebung. Der Archon Dräkon erhielt den Auftrag dazu, aber seine Strenge empörte die Gemüther, und Solon gab 594 vor Chr. mildere Gesetze und eine bessere Verfassung. Die Regierungsform sollte demokratisch seyn und ein Senat von 400 Mitgliedern, gewählt aus den Volksstämmen, die Gewalt des Volks leiten. Das Volk theilte er in vier Klassen nach dem Vermögen. Aus den drei ersten sollten die Staatsämter besetzt, die vierte aber zur Volksversammlung gelassen werden,

um durch ihre Stimme gleichfalls an der Regierung Theil zu nehmen. Allein diese Verfassung war zu künstlich, um zu bestehen. Posistrat, ein Mann von Talenten, Kühnheit und Ehrbegierde, trat scheinbar an die Spitze der armen Classe und bemächtigte sich der Herrschaft Athens. Seine Regierung war glänzend und wohlthätig, aber seine Söhne konnten sie nicht behaupten. Hipparch ward ermordet und Hippias vertrieben. Klisthenes, ein Freund des Volks, bemühte sich, durch einige Aenderungen in der Solonschen Verfassung, künftigen Mißbräuchen vorzubauen. Er theilte das Volk in zehn Klassen und ließ den Senat aus 500 Personen bestehen. Schon damals war Attika fleißig angebauet. Die Weinlesen und Ernten wurden, wie alle Arbeiten dieses fröhlichen Volks, durch Tänze und Gesänge, Feste und Opfer gefeiert. Die attische Wolle war durch die Sorgfalt, die sie auf die Schafzucht wandten und durch die Kunst, ihr die schönste Farbe zu geben, allgemein berühmt. Der Berg Hymettus (s. d.) gab ihnen den kostbarsten Honig; der Berg Laurium enthielt reiche Silberminen, deren Ertrag zur Unterhaltung der Flotte bestimmt war. Jetzt trat die glänzende Zeit des persischen Krieges ein, welcher Athen auf den höchsten Gipfel des Ansehens erhob. Miltiädes vernichtete bei Marathon, Themistokles bei Salamis die Persermacht, jener zu Lande, dieser zur See; die Freiheit Griechenlands ging aus einem Kampfe hervor, der ihr Anfangs den gewissen Untergang zu bereiten schien, und begeisterte die ganze Nation. Die Rechte des Volks wurden erweitert, die Archonten und andere Obrigkeiten ohne Unterschied aus allen Volksklassen gewählt. Der Zeitraum von den Perserkriegen bis Alexander (500—336) war für die Entwickelung der athenischen Verfassung der bedeutendste und eigenthümlichste. Nach Böckh's trefflichem Werke: »Die Staatshaus-

haltung der Athener« (2 Thle., Berl. 1817), hatte Attika, nebst den Inseln Salamis und Helena, einen Flächenraum von 40 QM. mit 500,000 Bewohnern, darunter 365,000 Sklaven. Für Stadt und Hafen nimmt Böckh 180,000, für die Bergwerke 20,000 Mann an. Cimon und Perikles (um 444 v. Chr.) führten die höchste Blüte Athens herbei, aber Letzterer legte auch schon den Grund zu dem nachherigen Sittenverderbniß und dem allmähligen Verfall des Staats. Unter ihm begann der peloponnesische Krieg, der mit der Eroberung Athens durch die Lacedämonier endigte. Die Ueberwundenen mußten sehr demüthigende Bedingungen von den Siegern annehmen; doch behielt der Staat noch den Schatten seines Daseyns. Es wurden dreißig obrigkeitliche Personen eingesetzt, welche den Staat regieren sollten, aber unter dem Schutze der lacedämonischen Besatzung Willkühr und Grausamkeit übten. Nach acht schrecklichen Monaten zertrümmerte Thrasybul diese Tyrannei, stellte die Freiheit her und führte die alte Verfassung mit einigen Verbesserungen wieder ein. Athen fing aufs neue an, sich unter den griechischen Staaten zu erheben und war im Bündnisse mit den Thebanern glücklich gegen Sparta. Allein dieser neue Zeitraum der Macht dauerte nicht lange. Ein gefährlicherer Feind stand im Norden auf, Philipp von Macedonien. Im phocischen Kriege hatten die Athenienser sich ihm widersetzt. Dafür nahm Philipp verschiedene mit ihnen verbündete Colonien weg. Die Griechen griffen zu den Waffen; allein die Schlacht bei Chäronea (338) war das Grab ihrer Freiheit. Athen, nebst andern Staaten Griechenlands, wurde von Macedonien abhängig. Fruchtlos versuchten die Athenienser nach Alexanders Tode, ihre Freiheit wieder zu erlangen; sie mußten macedonische Besatzung in den Hafen Munychia einnehmen. Anti-

pater verordnete, daß nur diejenigen Bürger an der Staatsverwaltung Theil nehmen sollten, die über 2000 Drachmen im Vermögen besaßen. Bald darauf wurde Athen von Kassander eingenommen, da es sich gegen Phocion's Rath auf die Seite seiner Feinde geschlagen hatte. Kassander führte die Oligarchie wieder ein, und ernannte den Demetrius Phaleréus zum Verwalter des Staats, der zehn Jahr demselben rühmlich vorstand. Aber die Athenienser, die ihn haßten, weil sie ihn nicht selbst gewählt hatten, riefen den Demetrius Poliorcetes zu Hülfe, welcher die Stadt einnahm, die alte Verfassung wieder herstellte und dafür von den Atheniensern mit den ausschweifendsten Ehrenbezeigungen überhäuft wurde. Als er jedoch in den Krieg zog, erlosch die Zuneigung des wankelmüthigen Volks, das ihm bei seiner Rückkehr die Stadt verschloß. Allein er eroberte Athen, vergab den Bürgern und ließ ihnen die Freiheit, indem er bloß Besatzungen in Munychia und den Piräus legte. Diese wurden in der Folge von den Atheniensern vertrieben, die nun eine Zeitlang ihre Freiheit behaupteten. Antigonus Gonatas unterwarf sie wieder, und in diesem Zustande blieben sie, bis sie sich von Macedonien losrissen und dem achäischen Bunde beitraten. Nachher verbanden sie sich mit den Römern gegen Philipp und behielten unter diesen ihre Freiheit. Als sie sich aber verleiten ließen, dem Mithridates gegen die Römer beizustehen, zogen sie die Rache Roms auf sich. Sylla eroberte Athen (86 n. Chr. G.) und ließ ihm nur einen Schein von Freiheit, den es bis auf Vespasian erhielt. Dieser Kaiser machte es förmlich zu einer römischen Provinz. Nach der Theilung des römischen Reichs gehörte Attika zum morgenländischen Kaiserthume. Es wurde 396 n. Chr. von Alarich, dem Gothen, erobert und das Land verheert. Im Mittelalter ward es, von Griechenland

getrennt, der Sitz einiger lateinischer Fürsten und kam endlich (1455) unter türkische Botmäßigkeit. Das genaueste und schönste Kupferwerk über die Alterthümer dieses Landes sind: »The unedited antiquities of Attica, comprising the architectural remains of Eleusis, Rhamnus, Sunium and Thoricus, by the Society of Dilettanti« (London bei Longman und Murray, 1817, Fol.). Viele Alterthümer wurden durch Fremde, besonders den Lord Elgin, weggeholt; andere mögen in neuester Zeit durch den Brand Athens von 1821 und 1822 durch die Eroberung der Akropolis durch die Griechen zerstört worden seyn (s. Athen).

Attika, in der Baukunst, ein halbes Stockwerk über einem höhern; doch ist nicht jedes Halbgeschoß eine Attika. Dieser Name kommt nicht den zwischen zwei Stockwerken befindlichen Halbgeschossen, Entresolen, sondern nur denjenigen, welche unter dem Dache angelegt sind, zu. Die unter dem Hauptgesims stehenden Geländer werden ebenfalls zuweilen, wiewohl unrichtig, Attiken genannt.

Attila (Etzel), Sohn des Mandras, einer der großen Weltstürmer, welchen das Mittelalter hervorgebracht hat, folgte seinem Oheim Roas 434 n. Chr. in der Regierung des Hunnenreichs. Mitregent war sein Bruder Bleda, und mit ihm gemeinschaftlich schloß er einen Frieden mit dem oströmischen Reiche. Bald (437) fiel Bleda jedoch als Opfer von Attila's Herrschsucht. Wie weit sich Attila's Reich erstreckte, ist ungewiß; Manche behaupten östlich bis an die chinesische Grenze, Andere nur bis zum Don; westlich mochte es Anfangs ungefähr bis nach Ungarn reichen. Durch das Vorgeben, das Schwert des Kriegsgottes gefunden zu haben, reizte Attila seine Horden zum Krieg. Ueber seine Unternehmungen in den barbarischen Ländern ist wenig und nur so viel bekannt,

daß er bei einem Zuge gegen Persien in Armenien geschlagen ward, sich dann nach Westen wendete und Polen und Deutschland bis an die Nordsee, den Rhein und die Donau unterjochte. 441 fiel er von neuem in die illyrischen Provinzen des oströmischen Reichs ein, schlug die Griechen überall, drang bis an Hellas Grenze vor, ward nur durch Unkunde im Belagerungskrieg von der Eroberung desselben abgehalten und setzte, trotz des von Theodosius II. von neuem erkauften Friedens, die Quälereien fort. Ein Versuch der Griechen, Attila zu morden, mißglückte, ward aber von ihm nur mit Drohungen und Verachtung gestraft. Als ihm der neue Kaiser Marcian, statt Tribut zu zahlen, Festigkeit entgegensetzte, wendete er sich nach dem abendländischen Reiche, wohin ihn auch der Heirathsantrag der in ein Kloster eingesperrten Honoria, Valentinian's III. Schwester, die ihm die Hälfte des Reichs als Heirathsgut mitbringen wollte, zog. Ein ihm an der Donau begegnender Einsiedler nannte ihn die Geißel Gottes und seit der Zeit nahm er diesen Namen selbst an. Mit 700,000 Mann brach er in Gallien ein, eroberte Mainz, Speyer, Straßburg, Trier, Metz und belagerte eben Orleans, als die Annäherung eines Heers Römer, Gothen, Alanen, Gallier, Sachsen, Franken, Burgunder unter Aëtius ihn zum Umkehren nöthigte. In den catalaunischen Feldern (s. d.) bei Chalons ward Attila geschlagen, und nur das Mißtrauen, das im römischen Heere herrschte, und die Furcht des Aëtius, durch Attila's Vernichtung seine eignen Bundesgenossen zu mächtig werden zu lassen, rettete ihn vom völligen Untergang. Er zog sich über den Rhein zurück; doch schon 452 fiel er wieder in Italien ein, verwüstete den nördlichen Theil desselben, zerstörte Aquileja und ließ sich nur durch den Papst Leo und durch ein ungeheures Lösegeld zum Umkehren bewegen. Schon 453, nach An-

dern 454, starb er in der Nacht nach seiner Vermählung mit der Ildiko am Blutsturz. Er ward in das Bett eines abgeleiteten Stroms begraben; die Sklaven, welche die Arbeit verrichtet hatten, wurden getödtet. Jornandes beschreibt seine Residenz als ein großes Dorf zwischen der Donau und Theis, sein Leben als das eines mongolischen Hordenführers, seine Wohnung als ein weitläufiges hölzernes Haus, wo die eroberten Schätze geschmacklos und prahlerisch zur Schau gestellt waren, ihn selbst als klein, häßlich, mit dickem Kopf, stumpfer Nase, breiten Schultern, der mongolischen Race angemessen. Juvencus Cäcilius Calanus Dalmaticus im 12. und Nicolaus Olaus im 16. Jahrh. haben sein Leben beschrieben.

Attinghausen (Gerhard), Landammann des Cantons Uri im Jahr 1206, aus einem der angesehensten, jetzt ausgestorbenen, helvetischen Geschlechter; hatte Antheil am Schluß des Bündnisses zwischen Uri, Schwyz und Unterwald, und hierdurch an Entstehung der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Attiret, 1) (Jean Denis), Maler und Jesuit, geb. zu Dôle in Franche-Comté 1702; bildete sich in Italien, ging als Missionär nach China, wo er Hofmaler des Kaisers wurde, und 1768 gestorben ist. Von seinen chinesischen Schlachtstücken wurden 16 Zeichnungen in Paris in Kupfer gestochen; nur wenige Exemplare blieben jedoch davon in Europa. 2) (Claude François), Neffe des Vorigen, geschätzter Bildhauer, geb. zu Dôle 1728, st. daselbst 1804. Er hat die Statue Voltaire's ausgearbeitet, die im Saale des Instituts steht.

Attisch, 1) was auf Attika und besonders auf Athen Bezug hat, und 2) da Athen als Sitz der Gelehrsamkeit, des Witzes und der guten griechischen Schreibart betrachtet ward, fein, witzig,

elegant. So: **Attischer Dialekt**, der sich aus dem jonischen bildete, und die zu große Weichheit desselben vermied, ohne in die Härte des dorischen zu fallen. **Attisches Salz**, salzige, d. h. scharfsinnige, beißende Reden, wie sie die Attiker liebten und gebrauchten.

Attitüde (fr.), Haltung und Stellung des Körpers, besonders in artistischer Hinsicht. Auf dem Theater angebracht, gehören die Attitüden unter die schwierigsten, doch auch erfolgreichsten Leistungen des Schauspielers; nur muß er dieselben besonnen, dem, was das Stück eben ausdrücken soll, entsprechend, und nicht da anbringen, wo nur Bewegung, nicht Ruhe auf den Zuschauer wirkt; am allerwenigsten aber darf sein Zusammenreihen von gezwungenen, nur durch einzelne Bewegungen verbundenen Stellungen seyn. Für die plastischen Künste und die Malerei sind Attitüden von großer Wichtigkeit, und lebende Musterbilder in den Stellungen, die der Künstler festhalten will, aufgestellt, von jeher gebräuchlich gewesen. Da der Künstler stets einen durch sich selbst oder in historischer Hinsicht interessanten Moment auffassen muß, so ist es nöthig, daß die zur Copie bestimmte Attitüde auch einen solchen darstelle. Neu ist die Idee, schon vorhandene Kunstwerke, Bildsäulen, Gemälde u. dgl., wieder durch Attitüde nachzubilden und ins Leben zu rufen. Die Erfinderin hiervon war Lady Hamilton, die sich jedoch auf die Darstellungen von Bildsäulen beschränkte; weiter bildete Madame Händel-Schütz die Idee aus und lieferte eine Reihe zusammenhängender, die verschiedenen plastischen und Malerschulen darstellender Attitüden. Durch Gestalt, Kunstfertigkeit und Geist unterstützt, leistete sie etwas Vollkommenes, und sie ist bis jetzt, obgleich oft nachgeahmt, doch hierin nicht erreicht, noch weniger übertroffen worden. Auch ihre Attitüden

sind (gleich denen der Lady Hamilton, welche, durch Rehberg nachgezeichnet, in London erschienen), obwohl nicht immer glücklich, von Peroux und Ritter (Frankf. a. M. 1809) gezeichnet und gestochen, einige auch in dem Taschenbuche »Urania« für 1812 nachgebildet und mit einem anziehenden Aufsatze von J. Falk begleitet worden. Unter den männlichen Künstlern, welche Aehnliches versuchten, nennen wir nur den (in Amerika verstorbenen) Herrn von Seckendorf (genannt Patrik Peale), welcher seine mimischen Stellungen mit Vorlesungen begleitete.

Attraction, Anziehung, (v. lat.), 1) (Physik), s. d. und Schwere. 2) (griech. Grammatik), die Verbindung eines Wortes mit einem in anderer Verbindung stehenden Worte in gleichem Casusverhältnisse, welches nur durch äußere Symmetrie erklärbar, aber nicht durch die logische Construction zu rechtfertigen ist.

Attribut (v. gr.), 1) im Allgemeinen Eigenschaft, Kennzeichen, besonders zu Gunsten dessen, dem es beigegeben wird. Im Besondern: 2) (Aesth.), eine Nebenvorstellung, um dadurch einer bildlichen Darstellung mehr Bedeutsamkeit und Deutlichkeit zu geben. Die Attribute sind wesentliche, wenn sie einen innern nothwendigen Zusammenhang oder eine Aehnlichkeit mit dem zu bezeichnenden Begriff haben und entweder für sich bestehend, schon mit einander Verbundenes andeuten (wie z. B. die Biene die Arbeitsamkeit, der Mohn den Schlaf), oder mit der Figur zu einem Ganzen verschmolzen, ihr gerade die Deutung geben, die sie erhalten soll (wenn z. B. die Schlangenhaare den Furien, die Flügel den Engeln beigegeben werden); sie sind dagegen zufällige oder conventionelle, wenn sie nur durch historischen Grund, oder ein gewisses Uebereinkommen den Figuren zugetheilt sind, wie der Palmzweig dem Frieden, das Kreuz dem Glauben. Die Alten,

welche mehr in der Phantasie lebten, und denen ihre Mythologie Gelegenheit zum Erdenken unzähliger Attribute gab, wählten sie zarter und lieblicher, als die neuere Zeit, wo besonders die christliche Poesie und bildende Kunst oft widrige und abschreckende Dinge als Attribute aufstellt, z. B. dem St. Laurentius einen Rost, der St. Magdalena einen Todtenkopf, der St. Apollonia eine Zange beigibt. Die wahre Kunst macht nur behutsam von den Attributen Gebrauch und wendet sie wenigstens nicht an, nur um durch sie zum Erkennen der Bedeutung des Hauptbildes zu gelangen, es träte denn der seltene Fall ein, daß die sichtbare Ausführung uninteressant seyn und den Schönheitssinn des Zuschauers beleidigen müßte. Nicht der Blitz, wohl aber die Würde der Haltung und die edle zürnende Miene charakterisiren den Zeus des Phidias. So muß in der Ausgießung des heiligen Geistes die Begeisterung schon auf den Gesichtern der Apostel sich malen und nicht bloß als Flämmchen über ihren Häuptern schweben. Man brauche daher Attribute nur als Ausschmückung, als Nebensache und sorge auch hier dafür, daß sie sinnig gewählt und mit dem Hauptbilde in gehöriger Harmonie sind. Vgl. Allegorie und Symbol. Der Gebrauch der Attribute in der bildenden Kunst, vorzüglich der conventionellen, macht übrigens eine Ikonologie, d. i. eine Sammlung der von alten und neuern Künstlern gebräuchten Attribute und Symbole, sehr brauchbar. Eine vollständige gibt es noch nirgends. Einen Versuch findet man in dem ästhetischen Wörterbuch von Watelet und Levesque, s. d. Art. Ikonologie. 3) In der Logik das wesentliche Merkmal eines Begriffs, wenn es nicht in die Definition gehört, sondern nur aus ihr folgt, wie z. B. die Bewegungsfähigkeit dem Begriffe des Menschen, als Folge seines wesentlichen Merkmals, des thierischen Körpers, beige-

legt wird. 4) (**attributum**, Theol.), eine Eigenschaft Gottes (proprietas dagegen wird nur von den unterscheidenden Merkmalen der Personen in der Dreieinigkeit gebraucht), eingetheilt in absolute (von Gott als selbstständigem Wesen) und relative (in seiner Beziehung auf die Welt). Andere Eintheilungen, wie in negative und positive, sind nichtssagend. Die göttlichen Eigenschaften sind nichts als die Merkmale eines absoluten Seyns und enthalten eigentlich nur die Verneinung aller Beschränktheit und Endlichkeit, wodurch wir uns für den Verstand die Idee des Absoluten klar machen. 5) (Gramm.), eine Jemanden beigelegte Eigenschaft, s. Prädicat.

Attrition (attritio, lat.), 1) eigentlich Zerreibung; 2) (Theol.), durch Gefühl der Schändlichkeit der Sünde oder Furcht vor den Höllenstrafen, also durch die natürlichen Kräfte des Sünders erregte Bestürzung (unvollkommene Reue), nach protestantischem Glauben zur Rechtfertigung unwirksam, nach katholischem zur Empfänglichkeit für die Vergebung der Sünden schon befähigend, nach jesuitischen Ansicht zur Buße hinlänglich, nach jansenistischer nicht. Der in der Mitte des 17. Jahrh. darüber entstandene Streit dieser beiden Parteien ward nicht beigelegt. (Vgl. Contrition.)

Atuatuca (Atuaca, a. Geogr.), Festung der Eburonen, zwischen der Maas und dem Rhein. Hier vernichtete Ambiorix, König der Eburonen, eine römische Legion mit 5 Cohorten, die daselbst in Winterquartieren lag. Jetzt steht das Dorf Gressenich, zwischen Aachen und Düren, auf der Stelle des alten Atuatuca, und man trifft rings um dasselbe, 8 Fuß unter der Erde, die Ueberbleibsel der Stadtmauern und Gebäude, Alterthümer jeder Art, Münzen von Cäsar bis Honorius u. s. w. an; ja der größte Theil

des Ackerlandes scheint mit verwitterten und zerriebenen Ziegeln vermischt zu seyn.

Atwood (Georg), ein brittischer Physiker und Mathematiker, geb. 1746, Professor zu Cambridge; st. 1807. Der Minister Pitt, sein Schüler, hatte ihn eine Zeitlang in der Verwaltung angestellt, fand aber bald, daß er für das praktische Leben nicht tauge, und gab ihn mit einer Pension dem Catheder zurück. Für seine Experimente bediente er sich einer eignen, von ihm erfundenen Maschine, die seinen Namen erhalten hat. Er schrieb in englischer Sprache: »Ueber die geradlinige Bewegung und die Umdrehung der Körper,« 1784; »Analyse eines Cursus über die Grundsätze der Physik« u. m. a. 2) (Thomas), einer der geschätztesten, lebenden Componisten Englands, Capellmeister der königl. Capelle seit 1821, geb. 1767. Er ist ein Schüler Mozarts; seine Fertigkeit im Spiele, seine Kenntniß der Orchesterwirkung wird allgemein bewundert. Er hat mehrere Opern gesetzt.

Atys oder Attys, 1) ein Sohn Kalaos von Phrygien, der sich selbst entmannte, weil er seiner Göttin Cybele, deren Geliebter oder Oberpriester er war, untreu wurde. Der Mythus wird von Ovid, Catull, Tertull, Lucian sehr verschieden erzählt, doch kommen alle Sagen darin überein, daß Atys entmannt und die meisten, daß er später wieder, vom Tode erweckt, Cybele's Begleiter ward. Es ist daher höchst wahrscheinlich, daß man durch diese Fabel das Ausruhen der Erde (Cybele) im Winter, ohne dann von einer zeugenden Kraft (Atys) befruchtet zu seyn, und das Erwachen derselben im Frühling ausdrücken wollte; und daß der Anfangs einfache Mythus nur in der Folge verwirrt wurde (s. Cybele). 2) Ein Sohn des Krösus, Königs von Lydien, ein rührendes Beispiel von der Gewalt der kindlichen Liebe. Er war

stumm; als er aber in einer Schlacht einen Krieger erblickte, der das Schwert auf seinen Vater gezückt hatte, strengte er sich so gewaltsam an, daß in dem Augenblicke das Band seiner Zunge sich löste und er in die Worte ausbrach: »Soldat, tödte den Krösus nicht!«

Ätzkraft (vis caustica) ist die Eigenschaft gewisser Substanzen (s. Aetzmittel), vermittelst welcher sie auf organische Körper zerstörend einwirken. Innerlich wirken sie als ätzende, fressende Gifte; äußerlich auf die Haut gebracht, erregen sie heftigen Schmerz, örtliche Entzündungen und Anfressungen. Sie verräth sich durch einen brennend scharfen Geschmack.

Ätzkunst, s. Kupferstecherkunst.

Ätzmittel (kaustische Mittel, Corrosivmittel), in der Pharmaceutik: Mittel, die vermöge ihrer chemischen Natur zerstörend auf die Flächen, worauf sie verwendet werden, einwirken, als: der Höllenstein (Aetzsilber), die concentrirten Mineralsäuren, der Aetzstein (s. d.), die Spießglanzbutter u. s. w.

Ätzstein (lapicus causticus) besteht aus reinem Kali (s. d.), das man durch Schmelzen seines Wassers beraubt, und in die Form kleiner cylindrischer Stangen bringt. Man braucht ihn zu Zerstörung von Warzen, schwieligen Rändern an Geschwüren u. s. w.

Au, ein Doppellaut; wird von den Deutschen wie er geschrieben wird, von den Franzosen wie o, von den Engländern wie ein langes A ausgesprochen. Die Griechen, welche das Au Aυ schrieben, scheinen es meist wie die Deutschen, in einigen Fällen, besonders vor Vocalen, aber wie Av ausgesprochen zu haben, wie es noch jetzt oft im Deutschen in diesen Laut corrumpirt wird.

A. U., Abkürzung für anno urbis, im Jahr nach der Er=

bauung Roms, welche in das Jahr 3230 der hebräischen Zeitrechnung fällt. Von da an beginnen die römischen Historiker in der Regel die ihrige; sie verlor sich, seitdem Rom aufhörte, die Weltmetropole zu seyn, oder vielmehr erst, als die Cäsaren zu Byzanz das Christenthum bekannten.

Äu, Doppelselbstlauter, gewöhnliche Bezeichnung des Umlauts von Au, sollte, der jetzt üblichen Aussprache nach, als Zwischen- oder Mittellaut zwischen au und ai, nicht äu, sondern aů, geschrieben werden, besser aber, der Abstammung nach, bald äu, bald aů, je nachdem der Umlaut durch a oder u gebildet wird. Dann müßte aber äu nicht wie aů, sondern (wie in Schwaben) mehr dem ö ähnlich ausgesprochen werden, und in der lexikographischen Ordnung äu unter ä und aů unter au stehen. Vgl. Au u. Eu.

Aubagne, Stadt mit 6600 Ew. an der Beaune (Dep. Rhonemündung, Frankreich), hat Weinbau, Fayencefabriken; von hier der rothe, feurige Aubagnewein; wird über Marseille ausgeführt.

Aubaine (droit d', Rechtsw.), s. Heimfallsrecht.

Aube (Geogr.), 1) Fluß in Frankreich; Quelle bei Praslay, schiffbar von Arcis an, Mündung in die Seine; 2) Dep. in Frankreich, 109⅘ QM., meist flaches, zum Theil unfruchtbares Land, 241,700 Ew.; bewässert von der Aube, Seine und vielen kleinen Flüssen; bringt Geflügel (Truthühner), Feldfrüchte (im südlichen Theile), viel und guten Wein auf kreidigem Boden. Die Ew. nähren sich durch Wollen- und Baumwollenweberei und Handel mit Wein, Federvieh u. s. w.; sonst zu Bourgogne und Isle de France gehörig. Hauptstadt Troyes.

Auber (D. F. E.), ein französischer Operncomponist, welcher jetzt in der Mode und eine der vorzüglichsten Stützen der

Opera comique in Paris ist, geb. das. 1780; hat die beliebte Volksromanze le bonjour, und außerdem mehrere Opern, Quartets, Concerte gesetzt. Seine erste Oper, durch welche er auch in Deutschland Glück gemacht, ist »La neige« (der Schnee).

Aubert (Jean Louis), Abbé und Professor am königl. Collège zu Paris, geb. 1731, gest. den 10. November 1814 (nicht 1775, wie auch Wachler hat); gehört unter die besten Fabelndichter der Franzosen, und war ein glücklicher Nachahmer Lafontaine's, besonders in philosophischen Apoiogien, weniger in Erzählungen und Mährchen, worunter »Psyche« noch die vorzüglichste ist. Seine sämmtlichen Werke erschienen 1774 in 2 Vol.

Aubespine, alte französische Familie, aus Bourgogne stammend. Merkwürdig davon ist: Wilhelm, ein berühmter Diplomat, der am Hofe zu London stand. Er stiftete als französischer Gesandter, um Maria Stuart zu retten, eine Verschwörung gegen die Königin Elisabeth an, ward von Maria zum Vollstrecker ihres Testaments ernannt, 1589 zurückberufen, und st. 1629 als Kanzler der verwittweten Königin Louise von Lothringen.

Aubignac (François Hédelin, bekannter unter dem Namen Abbé d'), Abt von Mainac, geb. zu Paris den 4. August 1604, Anfangs Advokat, später Geistlicher; die Erziehung des Herzogs Fronsac, Neffen des Cardinals Richelieu, gewann ihm die Gunst dieses Ministers und Ehrenstellen und Pfründen. Er st. zu Nemours 1676. Als Grammatiker, Philolog, Dichter, Antiquar und Prediger glänzte er zu seiner Zeit. Merkwürdig ist seine Behauptung, daß Homer nie existirt habe, und daß die Odyssee und Ilias ihren Ursprung einigen Trauerspielen der Griechen verdankten; schrieb u. a.: »Pratique de théâtre,« Amsterdam

1717, 2 Bde.; »Térence justifié,« 1715; »Zenobie,« 1647; »Pucelle d'Orléans,« Paris 1667, u. m. a.

Aubigné (Theodor Agrippa d'), geb. den 8. Febr. 1550 zu St. Maury bei Paris; gewann durch schon in der Jugend gezeigte Talente König Heinrichs IV. Gunst und Vertrauen, der ihn zum Maréchal de Camp, Statthalter der Insel Oleron und des Schlosses Maillezais, und Viceadmiral von Guienne und Bretagne ernannte. Wegen seines unbeugsamen Charakters ward er indeß mehrmals vom Hofe verwiesen. Unter Ludwig XIII. mußte er sogar, wegen seiner histoire universelle 1620 nach Genf fliehen, wo er 1630 starb. Sein berühmtestes Werk ist: »Hist. univ. depuis 1550 jusqu'en 1601 avec une Hist. abrégée de la mort de Henri IV., Saint-Jean-d'Angely 1616—1620. Indeß sagt Wachler: »Weit besser (als die hist. univ.) geschrieben, ist die an seine Kinder gerichtete geheime Geschichte seines Lebens: sie ergänzt zum Theil das größere Werk und hat durch freie kräftige Naivität und sich mit schöner Wärme ergießenden, edeln, sittlichen Sinn, einen ungemein anziehenden Reiz.« — Er schrieb auch Andachtsschriften und Trauerspiele.

Aubri de Montdidier, ein französischer Ritter zu König Carls V. Zeit, der 1371 von Robert de Macaire ermordet wurde, eine That, welche die Treue seines Hundes an den Tag brachte. Der Mörder mußte auf des Königs Befehl mit dem Hunde kämpfen und dieser siegte im Gottesurtheile. Dies hat zu dem Drama: »Der Hund des Aubri,« Anlaß gegeben, das, weil ein dressirter Hund darin eine völlige Rolle spielt, viel Unwillen erregte, und Göthe bestimmte, die Intendantur des Theaters von Weimar, wo der Hund auch eingeführt wurde, niederzulegen. Seitdem hat, so viel wir wissen, kein Hoftheater ihn weiter zu=

gelassen, und auch aus dem Repertoire der übrigen Theater schwindet nachgerade das Stück, um so mehr, da der beliebte Affe Jocko jetzt an der Tagesordnung ist.

Aubriet (Claude), berühmter Blumen- und Thiermaler, geb. zu Chalons sur Marne 1651; begleitete Tournefort auf seiner Reise nach der Levante, und starb zu Paris 1743 als königl. Cabinetsmaler. Nach seinen Zeichnungen wurden die Pflanzen von Vaillants botanicon parisiense, Leyden 1727, gestochen; auch hinterließ er: »Recueil de coquilles et poissons; deux suites de papillons, oiseaux et poissons.«

A. U. C., Anno urbis conditae, oder ab urbe condita, so viel wie A. U. (s. d.)

Auceps (lat.), der Vogler, Heinrichs I., Königs von Deutschland, Beiname.

Auch (Ausch, Aux), 1) Bezirk von 25 □M., 60,000 E. (Depart. Gers in Frankreich); 2) das alte Augusta Asciorum, Stadt ebendaselbst mit 10,850 Ew., am Gers, mit Präfectur, Erzbischof, Handelsgericht, Leder- und Tuchfabriken und Alterthümern, Kirche St. Maria mit schönen Glasgemälden und Schnitzwerk; Geburtsort des du Chesne.

Auckland (William Eden, Baron), englischer Diplomatiker; unterhandelte 1778 vergebens mit den amerikanischen Colonien wegen ihrer Unterwerfung, trug später als Parlamentsglied viel zur Reform der Criminalgesetze und der Einrichtung der Gefängnisse bei, ward Staatssecretair in Irland, 1785 Gesandter am französischen Hofe, schloß dort 1786 einen Handelsvertrag, war während der ersten Revolutionsjahre Gesandter in Holland, vertheidigte sich mit Glück gegen die ihm wegen seiner dortigen Amtsführung gemachten Untersuchung und starb 1814. Wir haben

von ihm: »Four lettres on the subject of finances,« die er an Lord Carlisle geschrieben.

Auction (Rechtsw.), der Verkauf beweglicher Güter an den Meistbietenden; je nachdem die Obrigkeit sie anordnet und die Aufsicht über sie führt oder nicht, ist die Auction eine gezwungene oder freiwillige, eine öffentliche oder private. Sobald das Gebot geschehen ist, darf es nicht wieder zurückgenommen werden; nach dem Zuschlag dagegen ist jedes höhere Gebot ungültig. Hiervon **Auctionator** die Person, welche die Auction besorgt, meist von der Obrigkeit hierzu verpflichtet. **Auctionscatalog** (v. lat.), Verzeichniß der zu versteigernden Gegenstände.

Auctor (Rechtsw.), 1) der Urheber eines Verbrechens; 2) derjenige, der ein ihm zuständiges Recht auf einen Andern überträgt; 3) derjenige, in dessen Namen ein Anderer handelt oder besitzt. Wird Letzterer wegen eines Gegenstandes, der nicht ihn, sondern seinen Auctor angeht, in rechtlichen Anspruch genommen, so ist er befugt, die gegen ihn angebrachte Klage durch Nennung des Auctors von sich abzuwehren.

Auctoritas. In der Urkundensprache gleichbedeutend mit Diploma, Urkunde, und eigentlich so viel als auctoritatis charta, die Ausfertigung, wodurch der Regent den vermöge seines Ansehens (auctoritas) gefaßten Beschluß zur öffentlichen Kunde bringt.

Aud (Aude, Geogr.), s. Oude.

Audäus, **Audianer**, s. Anthropomorphismus.

Aude (Geogr.), 1) Departement im südlichen Frankreich, hat 120¼ QM., 266,000 Ew.; ist bewässert durch die Flüsse Aude, Lers mit Ariège, den Südkanal, hat heißes Klima; ungesund durch den Wind Autan, selten Schnee und Eis; bringt

Seidenwürmer, Gänse, außer Getreide und Gartenfrüchten auch Südfrüchte, Gewürzpflanzen, Wein und Holz, von Mineralien Eisen, Spießglas, Salz. Die Ew. betreiben Baumwollen-, Lein- und Seidenfabriken (die Mützen sind besonders berühmt); arbeiten auch viel in Metall; sonst zu Languedoc gehörig. Hauptstadt Carcassonne. 2) Fluß in diesem Departement, Quelle: Anglos auf den Pyrenäen; theilt sich in 2 Arme (Aude und Tobinet); Mündung in das mittelländische Meer.

Audebert (Jean Baptiste), geb. zu Rochefort 1759, von armen Eltern, st. 1800; eigentlich ein geschickter Miniaturmaler, der aber durch Abbildungen von Naturgegenständen auf den Gedanken gerieth, selbst ein naturhistorisches Werk herauszugeben, und selbiges mit Abbildungen von seiner Hand auszustatten. So entstand zuerst die »Histoire naturelle des singes, des makis et des galéopithèques,« Paris 1798—99, mit 62 Abbildungen; dieser folgten die »Histoire des colibris, des oiseaux-mouches, des jacamars et des promérops,« Paris 1801, von Desray nach des Verfassers Tode herausgegeben, und die »Histoire des grimpereaux et des oiseaux de paradis,« Paris 1802, Fol., die von seinen Freunden Desray und Vieillot vollendet wurde; auch hat er den Druck der Kupfer zu Levaillant's »Afrikanischen Vögeln« bis zur 13ten Lieferung geleitet. Diese Werke, in welchen er sich gleich geschickt als Zeichner, Kupferstecher und Schriftsteller zeigte, sind mit dem größten Luxus ausgestattet, die Kupfer vortrefflich und bis zum Leben ähnlich, der Text nach französischen Naturalisten bearbeitet, zu den meisten seiner Gegenstände hatte er indeß die Originale vor sich. Die Naturgeschichte gewann ungemein durch seine Werke.

Audienz, audientia, Verhör und mündliche Verhandlung

vor einem Tribunal. Im diplomatischen und Staatsverwaltungssinn: der Zutritt zu Regenten und höhern Staatsbeamten, bald um für fremde Mächte, bald um dem eignen Landesherrn von Amtswegen Anträge zu machen, oder Beschwerden als Privatmann anzubringen, oder als Auszeichnung zu gewissen gebilligten Zwecken der Erscheinung vor dem Regenten. — In Spanien und in seinen Colonien nennt man die Provinzialjustiz und controlirende Behörde jeder andern Verwaltung Audiencia.

Audinot (Nicol. Medard), berühmter französischer Schauspieler, geb. zu Nancy 1741, gest. den 21. Mai 1801; der erste, der in Paris im Theater mit Marionetten, die meist Abbildungen bekannter lebender Personen waren, errichtete; Stifter und Erbauer des Theaters Ambigu comique; gab heraus: »Le tonnelier, operette,« 1761, und die Pantomime »Dorothee.«

Auditeur, 1) wörtlich Zuhörer, Anhörer; 2) Beisitzer bei verschiedenen Gerichten, vgl. Auditor; 3) (Kriegsw.), der Rechtsgelehrte, welcher bei Regimetern, jetzt meist nur bei Divisionen, zum Verhören der eines groben Vergehens Beschuldigten und der Zeugen, zur Instruirung des Prozesses und zu sonstigem rechtlichen Verfahren bestimmt ist, jedoch keine richterliche Gewalt, die den Kriegs- und Standrechten (s. d.) überbleibt, hat. Namen und Amt soll Karl V. aus Spanien nach Deutschland gebracht haben. Die Auditeurs eines Armeecorps pflegen unter einem Oberauditeur, die einer ganzen Armee unter einem Generalauditeur zu stehen.

Auditor (lat., Hörer), 1) in der Zeit der römischen Kaiser ein Rechtsschüler; zu welcher Zeit die Rechtsgelehrten zuerst öffentliche Hörsäle (auditoria) eröffneten; 2) im Mittelalter so viel wie Richter, in so fern dieser die Parteien anhört; 3) ein

von einem Richtercollegium mit der Untersuchung der Streitigkeiten und der Abhörung der Zeugen beauftragter und an jene Bericht erstattender Richter; 4) so viel wie später Notarius und Auditeur; 5) jetzt Beisitzer, meist ohne Stimme, bei verschiedenen Behörden; 6) so viel wie Auscultator, Audiens und Katechumenos.

Audra (Joseph), Abbé und Professor der Geschichte zu Toulouse, geb. zu Lyon 1714; schrieb 1770 ein »Abrégé de l'histoire universelle,« das aber, obgleich Voltaire es billigte, von den Machthabern schlecht aufgenommen wurde. Der Erzbischof Brienne mußte es gegen seine Ueberzeugung, wegen irriger Grundsätze, auf Antrieb des Parlaments und der Geistlichkeit verdammen. Audra verlor seine Stelle, wurde wahnsinnig und starb den 17. Septbr. 1770.

Audran, 1) (Charles), geb. zu Paris 1594, ein berühmter Kupferstecher, Stammvater der zahlreichen Künstler dieses Namens; st. daselbst 1647. Unter denselben zeichnet sich besonders aus: 2) (Gerard), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel; geb. zu Lyon, gest. zu Paris 1703. Er gehört ohne Widerspruch zu den ersten Künstlern seiner Zeit, und selbst Lebrun gab ihm das Lob, daß der Stecher den Maler geziert habe. Wie tief er über seine Kunst nachgedacht, beweist das classische Werk: »Les proportions du corps humain sur les plus belles statues de l'antiquité,« Paris 1682, in das Deutsche übersetzt 1688. 3) (Claude III.), geb. 1658, berühmter Maler, der sich zu Paris vorzüglich in Grotesken auszeichnete, Professor der Malerakademie ward und als Aufseher des luxemburgischen Pallasts 1734 st.

Aue, 1) fließendes Wasser, kleiner Fluß; daher Benennung

mehrerer kleinen Flüsse besonders in Nieder-Deutschland; 2) die an demselben liegende Gegend, besonders wenn sie ein guter Weideplatz ist, oder überhaupt ein fruchtbarer Landstrich, z. B. die goldene Aue, vormals Helmaue, ein fruchtbares Thal, beginnend unter Nordhausen, am Helmflusse in Bergreihen von Norden nach Süden sich ziehend. Sie verliert sich nach Roßleben zu im schönen Thale der Unstrut, und ist gleich reich an Obstbau, Oel- und Getreidesaaten. Die Fruchtbarkeit ist so groß, daß man, um kein Lagerkorn zu erhalten, die Oelsaat der Wintersaat vorausschicken muß, wenn der Boden zu stark gedüngt wurde. Bloß Nordhausen schlägt jährlich aus Produkten dieses Thals 17,000 Centner Oel. Sie befindet sich nahe am Kyffhäuser Berge und ist daher der Sitz vieler Sagen. Heeringen und Kelbra sind Hauptorte.

Aue, Stadt im erzgeb. Kreise (Sachsen) an der schneeberger Mulde und dem Schwarzwasser, mit 1000 Ew., welche Blechlöffel, Vitriolöl, Scheidewasser, Spitzen fertigen. Auf der Grube Andreas Neufang bei Aue findet man die weiße Thonerde (Kaolin) zum meißner Porzellan.

Aue (Hartmann von der), ein deutscher Minnesänger, der im Anfange des 13. Jahrh. und noch um 1212 lebte. Seine Zeitgenossen nannten ihn den Weisen. Von seinen Gesängen sind der Ritterroman »Iwein oder der Löwenritter« von C. F. Michaeler, Wien 1786, 1787, in 2 Bdn., und der Roman »Der arme Heinrich« von den Gebrüdern Grimm, Berlin 1815, herausgegeben; seine lyrischen Gedichte befinden sich in der Manessischen Sammlung und ungedruckt sind die romantischen Gedichte aus dem Sagenkreise: »Erek« und »Enite,« so wie die »Legende vom heiligen Gregor auf dem Steine.«

Auenbrugger v. Auenbrug (Leopold), geb. zu Grätz in Steiermark 1722, Arzt im spanischen Spital zu Wien, bekannt durch die von ihm angegebene Weise, den Schall beim Anschlagen an die Brust als Zeichen zu Erkenntniß innerer Brustkrankheiten zu brauchen, beschrieben in der Schrift: »Inventum nov. ex percussione thoracis hum. interni pectoris morbos detegendi,« Wien 1761, 8.; schrieb auch von der stillen Wuth oder dem Triebe zum Selbstmorde, Dessau 1783, 8.; und ein Drama: »Der Rauchfangkehrer«; st. 1798.

Auerbach (Heinrich), der Erbauer des nach ihm benannten Auerbachschen Hofs in Leipzig, hieß D. Heinrich Stromer, ward aber, nach der Sitte seiner Zeit, mit dem Namen seines im Bairischen gelegenen Geburtsortes Auerbach genannt. Er war 1482 geboren und von dem Herzoge von Sachsen, Georg dem Bärtigen, nach Leipzig berufen, wo er Professor der Arzneikunde und hernach Senator ward. 1530 erbaute er den nach seinem Namen benannten Hof, wozu er mehrere Häuser kaufte. Diesen Hof haben vorzüglich die während der Messen in demselben ausgestellten Waaren berühmt gemacht. Jetzt zeichnet er sich nicht mehr als Verkaufsplatz aus. Auch die Volkssage trug dazu bei, dieses Gebäude berühmt zu machen, indem sie den berüchtigten Abenteurer Johann (Georg) Faust (s. d.) 1525, also 5 Jahre vor Vollendung des Baues, auf einem Fasse Wein, welches die sogenannten Weißkittel hatten herausziehen sollen, aus dem Keller dieses Hofes reiten läßt, an welche Sage Göthe in seinem Faust erinnert. In einer Stube des Weinkellers in diesem Hofe sieht man noch zwei alte, auf Holz gemalte Bilder, welche sich auf jenes Märchen beziehen. Auerbach starb den 25. November 1542, nur Dissertationen und observ. saluberrimae contra

postum, so wie eine Warnung gegen die Trunkenheit hinterlassend.

Auerbach, ein großherzogl. hessisches Lustschloß mit einem Mineralbrunnen, am Fuße des Auerbergs, mit der romantischen Ruine einer Ritterburg an der Bergstraße. Der hiesige Park ist sehr groß. Der Flecken gl. N. hat 164 H., 1100 Ew. und 40 Mühlen.

Auerberg, hoher Berg auf dem Unterharz; Fundort der sogenannten wilden Diamanten.

Auerhuhn (Urhahn, Auergeflügel, tetrao urogallus, Zool.), Art aus der Gattung Waldhuhn. Männchen Auerhahn, ist gegen 3 Fuß lang, von Hauptfarbe schwarz, das Weibchen (Auerhenne) um ein 8tel kleiner und rostfarbig. An beiden ist der Schwanz stark zugerundet, die Achseln sind weiß. Das Auerhuhn lebt in Nord-Europa und Nord-Asien in gebirgigen Nadel- und Laubholzwaldungen, am liebsten da, wo beide gemischt sind; ist Standvogel; am Tage auf dem Boden, des Nachts auf den Bäumen; frißt im Winter und Frühjahr Knospen von Bäumen, im Sommer und Herbst Insecten, Beeren, Eicheln und Bucheckern. Die Paarungs- oder Falzzeit, in welcher Hahn und Henne leicht geschossen werden können, ist im März bis in den April. Die Henne macht ihr Nest auf dem Boden oder in einem Reisighaufen, legt 5—12, gewöhnlich 8—9 Eier und brütet 4 Wochen. Die Jungen laufen gleich davon, sind in 8—9 Wochen flügge und die ganze Familie, den Vater ausgenommen, der gewöhnlich 3 bis 4 Hennen hat, bleibt bis zum nächsten Frühjahr beisammen. Das Wildpret vom alten Hahn ist trocken und zähe, von Jungen und Hennen aber gutschmeckend. Das Auerwild gehört zur hohen Jagd.

Auerochs (Urochs, wilder Ochs, bos urus, Zool.), Art aus der Gattung Rind (Ochs), unterschieden durch Größe, kurze dicke Hörner, kraushaarigen Kopf, Hals und Schultern; ist Stammart unsers Rindviehs, lebt auf sumpfigen Weiden Polens, Sibiriens (sonst auch Deutschlands) wild; ist unbändig. Man fängt ihn meist in dazu angelegten Gruben.

Auersberg (Fürsten und Grafen von), ein östreichisch-krainisches, ehemals reichsunmittelbares Geschlecht, das seinen Namen führt von seinem Stammschlosse im Marktflecken Auersberg, Majoratsherrschaft in Illyrien, die dem Hause seit 1067 gehört. Der Stammbaum desselben reicht bis ins 10. Jahrh. hinauf. Die Grafen von Auersberg theilen sich in mehrere Linien. Eine davon wurde 1653 in den Reichsfürstenstand erhoben, erwarb durch Kauf die nachmals gefürstete Grafschaft Thengen in Schwaben (jetzt unter Badenscher Hoheit), wodurch sie Sitz und Stimme auf dem schwäbischen Reichstage erhielt. 1792 wurde ihr Herzogstitel von den Herzogthümern Münsterberg und Frankenstein in Schlesien, die sie an den König von Preußen verkaufte, auf ihre Grafschaft Gottschee in Krain übertragen. Die Fürsten von Auersberg sind zugleich Landmarschälle und Erbkämmerer in Krain und der windischen Mark. Das Haus ist katholisch und Wien dessen gewöhnliche Residenz. Der regierende Fürst Wilhelm, Herzog zu Gottschee, gefürsteter Graf zu Thengen, Graf zu Wels, oberster Erblandkämmerer und oberster Erblandmarschall in Krain und der windischen Mark, ist k. k. Kämmerer und Generalfeldwachtmeister. Sein Bruder Karl, Fürst zu Auersberg, ist k. k. wirkl. Geh. Rath, Oberhof- und Landjägermeister, auch Feldmarschallieutenant außer Diensten.

Auersberg, einer der höchsten Berge im Königreich Sach-

sen, unfern Eibenstock im Erzgebirge, ungefähr 3000 Fuß hoch.

Auerstädt (Geogr. und Gesch.), Dorf mit Schloß, Rittergut, 101 H. und 550 Ew., im eckartsberger Kreise, Reg. Bez. Merseburg (Preußen), am Emsbach, auf der rechten Seite der Heerstraße nach Leipzig. Hier am 14. October 1806 die Schlacht zwischen den Preußen unter dem Herzog von Braunschweig und den Franzosen unter Marschall Davoust. Der Herzog von Braunschweig wollte sich, als er die strategische Umgehung des linken Flügels des preußischen Heers über Hof, Saalfeld, Gera erfahren, mit 5 Divisionen und der Mehrzahl der Reiterei aus der Gegend von Weimar über Freiburg und Laucha hinter die Unstrut ziehen. Der französische Marschall Davoust mit seinem Corps (30,000 Mann) hatte von Naumburg aus den kösener Paß bereits besetzt und das Dorf Hassenhausen erreicht. Hierdurch wurden die Preußen genöthigt, sich zu schlagen. Ein starker Nebel hinderte sie, die Stellung des Feindes zu erkennen; ihre Divisionen und Batterien kamen einzeln ins Gefecht und wurden so geschlagen. Die tödtliche Verwundung des Herzogs von Braunschweig und einiger Anführer (Schmettau u. s. w.) störte vollends Zusammenhang und Einheit des Plans und der Bewegung, und als die Division Morand den preußischen linken Flügel umging, erfolgte der eilige Rückzug über Eckartsberge und Auerstädt. Verlust der Preußen 5000 Mann, der Franzosen unbestimmt. Resultat (im Verein der Schlacht von Jena, s. d.) Verlust aller deutschen Provinzen und der Hauptstadt, Fall mehrerer Festungen. Der Marschall Davoust erhielt für diesen Sieg vom Kaiser Napoleon den Titel Herzog von Auerstädt.

Auf, 1) Präposition; bezeichnet, mit dem 3ten Fall con-

struirt, ein Vorhandenseyn, oder Handeln auf der Oberfläche eines Gegenstandes (auf der Flöte spielen, auf dem Berge gehen, auf dem Sprunge stehen); mit dem 4ten Fall gebraucht, eine Richtung oder Bewegung nach einem Ziel (auf den Baum steigen, auf das Dorf gehen; figürlich, auf einen zürnen); 3) als Adverbium bezeichnet es gewöhnlich ein Streben nach der Höhe (Berg auf, von Kind auf); 3) ist es auch Interjection (auf, auf! Glück auf!); 4) mit Zeitwörtern zusammengesetzt, bedeutet es vornehmlich ein Streben nach der Höhe (aufbauen, aufheben), oder ein Oeffnen (aufbeißen, aufdrücken), auch ein Wegschaffen (aufessen, aufopfern) und eine Bestimmung zu künftigem Gebrauch (auftrocknen, aufbewahren).

Aufbereitung, s. Bergwerkskunde.

Aufblasen, überhaupt etwas ausdehnen, indem man Luft hineinbläst, insbesondere (Roßkunde) sich aufblähen, von Pferden gebraucht, die beim Satteln den Leib absichtlich dick machen, damit der Sattelriemen sie nachher nicht drücke; eine Untugend, die sich Pferde angewöhnen, wenn sie in der Jugend häufig zu fest gesattelt werden. Ein starker Stoß mit dem Knie an den Leib, und wenn das Pferd, hierdurch erschreckt, sich für einen Augenblick nicht aufbläst, rasches Anziehen der Strippen nach dem Satteln, ist das beste Mittel dagegen; die Unart ist aber gefährlich, da sie zum Herabfallen des Reiters sammt dem Sattel Anlaß geben kann.

Aufbrennen, insbesondere beim Beschlagen ein beinahe glühendes Hufeisen auf die Sohle des Pferdes legen, um die Stelle dadurch eben zu machen; ein höchst schädlicher, den Huf spröder machender, zu vielen Hufkrankheiten Anlaß gebender Mißbrauch.

Aufenthalts- oder Sicherheitscharten, Bescheinigungen, welche in großen und mittlern Städten den unverdächtigen Fremden, die nicht bloß durchreisen, von der Polizei zu ihrer Legitimation ertheilt werden, und die man stets bei sich tragen muß, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen will, von nach der Aufenthaltskarte fragenden Polizeibeamten arretirt zu werden. Während der Revolution führte man sie in Frankreich zuerst ein, um dadurch zu verhindern, daß keine dem damaligen Systeme abgeneigte Personen aus ihrer Gemeinde sich weder ins Ausland, noch in insurgirte Departements begeben und dort die Waffen wider die Republik führen könnten.

Auferstehung Christi, s. Jesus.

Auferstehung der Todten. Diese wahrscheinlich aus der parsischen Religionslehre ins Judenthum übergegangene Lehre, die jedoch nur die Pharisäer, nicht aber die Sadducäer annahmen, ist auch, am deutlichsten vom Apostel Paulus (1 Cor. 15) vorgetragen, Christenlehre geworden. Nach ihr lebt die Seele zwar nach der Trennung von dem Leibe in der Ewigkeit mit Bewußtseyn fort, wird aber zu der Zeit, wo Christus auf Erden erscheint, um Gericht zu halten und den Sieg des Reiches Gottes zu vollenden, mit einem, zwar dem Wesen nach gleichen, aber verklärten Leibe bekleidet werden. In dem Gedanken, daß die Allmacht aus den Urstoffen des durch den Tod aufgelösten Leibes einen neuen Leib bilde, welcher dem Geiste in einer andern Ordnung der Dinge zum Werkzeuge diene, liegt wohl nichts, was der Vernunft widerspräche. Auf jeden Fall aber ist die Erwartung der Auferstehung ein das Gefühl mächtig anregendes Symbol der Idee der Unsterblichkeit, so grobsinnliche Vorstellungen sich auch oft die Menschen davon gemacht haben.

Auferstehungsthaler (Triumphthaler), sehr seltne Thaler der Stadt Braunschweig, vom J. 1538, 1545 und 1546, mit Christus, die Siegesfahne tragend, den Tod mit den Füßen tretend, auf die Verbindung Braunschweigs mit dem schmalkaldischen Bunde deutend.

Auffenberg (Joseph, Freiherr von), großherz. bad. Kammerherr und Lieutenant bei der Garde zu Pferde in Karlsruhe, Mitglied der dasigen Theater-Comitée, geb. zu Freiburg 1798; Verfasser der Trauerspiele: »Die Flibustier,« 3te Aufl., 1822; »Die Bartholomäusnacht,« 2te Aufl., 1822; »Gelon und Hiero,« 1819; »Valles,« 1820; »Das Opfer des Themistokles,« 1821; »Die Verbannten,« 1821. Die beiden ersten sind auch in seinen dramatischen Werken (1822, 1823, 2 Bde.) abgedruckt worden.

Auffordern, von Jemanden fordern, daß er etwas thue; daher 1) zum Tanzen; 2) eine Festung zur Uebergabe, geschieht durch einen Parlementair, welcher vor Eröffnung der Tranchéen durch einen Trompeter, nach derselben durch einen Tambour angekündigt und mit verbundenen Augen in die Festung und zurückgeführt wird. Die Feindseligkeiten pflegen während dieser Zeit aufzuhören. Man benutzt zu dieser Aufforderung Vorfälle, die geeignet sind, den Befehlshaber zur Uebergabe geneigt zu machen, z. B. eine vom Feinde gewonnene Schlacht u. dgl. Den Parlementär nicht annehmen, sondern auf ihn schießen, ist gegen die Kriegsregel, geschieht aber oft, um den Entschluß einer verzweifelten Gegenwehr anzuzeigen.

Aufführung, musikalische, s. Conzert.

Auffüllen, 1) von neuem füllen; 2) bei Bier und Wein, welche im Fasse auf dem Lager sind, den durch Gähren oder Ver-

dunsten leer gewordenen Raum des Fasses wieder vollgießen, indem das Getränk, wenn es nicht immer den Spund berührt, verdirbt. Beim Biere geschieht das Auffüllen, so lange es Hefen ausstößt, mit Bier, später mit Brunnenwasser, einen Tag um den andern. Sorgfältig muß darauf geachtet werden, daß das Bier hierbei nicht überläuft. Wein wird mit Wein aufgefüllt; hat man keinen hierzu tauglichen, so werden Kieselsteine in das Faß geworfen, bis der Wein den Spund berührt.

Aufgabe (Problem, Math.), die Forderung, aus gegebenen Größen, gewissen vorgeschriebenen Bedingungen gemäß, eine verlangte Größe hervorzubringen (s. Auflösung).

Aufgang der Sterne, das Hervortreten derselben am Horizont, und zwar ist dies der scheinbare Aufgang, der früher statt hat, als der wahre, weil die Strahlenbrechung (s. d.) den Himmelskörper früher in den Gesichtskreis bringt, als derselbe sich wirklich erhebt. In Folge der Kugelgestalt der Erde ist dieser Aufgang an verschiedenen Orten sehr verschieden. Unter dem Aequator gehen alle Sterne und zwar senkrecht auf; zwischen demselben und den Polen gehen nur die Sterne auf, deren nördliche oder südliche Abweichung kleiner ist, als die Aequatorhöhe. Unter den Polen findet gar kein Aufgang der Gestirne statt. Die Zeit des Aufganges eines jeden Sterns für einen bestimmten Ort läßt sich aus der Dauer seiner Sichtbarkeit über dem Horizont und der Zeit seiner Culmination finden.

Aufgebot, 1) in einigen Gegenden Deutschlands, die Bestimmung des Preises, für welchen man die feilgebotene Sache kaufen will; sprachrichtiger sagt man Gebot; 2) die durch die Gesetze verordnete öffentliche Bekanntmachung jeder zu schließenden Ehe, wodurch heimliche anderweitige Verlobungen verhütet, und

der, welcher etwas gegen ein solches Verlöbniß mit Grund einzuwenden hat, in Nachricht davon gesetzt werden soll. Sie geschieht an 3 einander folgenden Sonntagen von der Kanzel, und wurde im 13. Jahrh. gesetzlich; 3) der Aufruf zu den Waffen, den bei außerordentlichen Gefahren ein Landesfürst an seine Unterthanen ergehen läßt; 4) die auf solche Weise zusammenberufene Masse selbst.

Aufgeld, s. Agio.

Aufgießen (Chem.), durch Uebergießen der Körper mit einer tropfbaren Flüssigkeit aus denselben, bei mäßiger Wärme ohne Kochung, auflösliche Theile ziehen. Vgl. d. folg. Art.

Aufguß (infusum, Chem.), die mit den in ihr auflöslichen Theilen durch Aufgießen (s. d.) angeschwängerte Flüssigkeit. Je nachdem diese heiß oder kalt angewandt wurde, unterscheidet man **warme** und **kalte** Aufgüsse. Man bedient sich dieser Form besonders, um von aromatischen und riechbaren Pflanzentheilen die ausziehbaren Substanzen in dem Auflösungsmittel zu erhalten, die bei stärkerem Hitzgrade verflüchtigt werden würden, und wenn schwer ausziehbare Theile, z. B. harziger Natur, zurückbleiben sollen, welche nur durch Kochen aufgenommen werden.

Aufgußthierchen, s. Infusionsthierchen.

Aufhängemuskel des Auges (suspensor oculi, musc. choanoideus, Zootom.), findet sich bei allen Säugethieren (außer dem Affen) als ein hinzukommender siebenter; entspringt vom Umfang des Sehnervenlochs und heftet sich, meist zwei- oder vierfach gespalten, hinter den übrigen Augenmuskeln an die harte Augenhaut.

Aufheben, einen Bruch (auflösen, Arithm.), ihn bei ungeändertem Werthe in kleinern Zahlen ausdrücken. Dies ge-

schieht durch Division seines Zählers und Nenners mit einem beiden Zahlen gemeinschaftlichen Factor; so wird z. B. $\frac{9}{12}$ durch 3 in $\frac{3}{4}$ verwandelt; zuweilen kann man den aufgehobenen Bruch noch weiter aufheben; z. B. $\frac{42}{63} : 7 = \frac{6}{9} : 3 = \frac{2}{3}$; hätte man den Bruch auf einmal in den möglichst kleinsten verwandeln wollen, so hätte dies durch das Produkt der beiden Zahlen, mit denen es jetzt geschah (mit dem größten beiden gemeinschaftlichen Factor), also durch 21 geschehen müssen; gibt es keinen gemeinschaftlichen Factor, so läßt sich der Bruch nicht aufheben.

Aufhebungsbefehl (Rechtsw.), ein Decret des Landesherrn, oder eines Gerichts, wodurch eine früher, besonders gegen einen Einzelnen, getroffene nachtheilige Verfügung für nicht mehr bestehend erklärt wird; s. Cassationsgericht.

Aufkauf, das käufliche Erstehen eines größern Vorraths irgend einer bestimmten Waare, wodurch in der Regel Andere vom Ankauf derselben Waare zu derselben Zeit ausgeschlossen werden. Aufkäufe von Getreide u. s. w. können als Regierungsmaßregeln wohlthätig seyn, wenn bei Vorhersehung unerwarteter Ereignisse künftigem Mangel dadurch vorgebeugt werden soll; sie sind aber nachtheilig, wenn die Regierung nur als Speculant mit den Kaufleuten in Concurrenz tritt, oder wenn letztere ihre richtige Speculation, bei später eingetretener Noth zum Wucher mißbrauchen. Demnach kann nur dem Wucher durch polizeiliche Maßregeln gesteuert, der Aufkauf selbst aber, wenn man nicht die Concurrenz hemmen, die Freiheit des Eigenthums beschränken und gerade das Entgegengesetzte von dem, was man bezweckt, bewirken will, nicht gesetzlich gehemmt werden.

Aufklärung, das Aufklären als Handlung, und die Aufgeklärtheit als Zustand in Anwendung auf Bildung (s. d.) des

Geistes, die Verdrängung der Finsterniß herrschender Vorurtheile und Irrthümer in irgend einem Fach, durch Beleuchtung und Belehrung; daher die immer allgemeinere Verbreitung richtiger Begriffe von dem wahren Verhältniß des Menschen zu den Mitmenschen, zum Staate, zu Gott. Das Alterthum stand durch die Abgeschlossenheit einzelner Völker und Kasten (s. Particularismus) der Aufklärung entgegen; das Christenthum begünstigt sie durch die Lehren der allgemeinen Bruderliebe und der Gleichheit der Rechte aller Menschen und Völker. Sie artet aus, im Gebiete der Religion durch Erklärungssucht (Aufklärerei), die nichts mehr glauben will, was der Verstand nicht begreift (vgl. Obscurantismus, Skepticismus), im Gebiete der Politik durch verderbliche Neuerungssucht, die übereilt und nur störend eingreift in bestehende wohlbegründete Rechte und nicht unanstößige Sitten. Rußland hat einen Minister der Aufklärung; es wird jedoch darunter nichts Andres als Volksbildung verstanden. Wichtig ist die Frage: wie weit darf sie in den unteren Volksklassen gehen? Und darauf diene zur Antwort: man gebe ihnen nicht mehr Licht, als sie ertragen können; man erziehe sie aber so, daß sie immer mehr und mehr ertragen können. Und dahin haben auch alle Regierungen, wenn auch nur indirect, seit Anbeginn der Welt, nach Gottes weisem Weltplan, gewirkt.

Aufkündigung, die Erklärung, daß man ein Rechts- oder Geschäftsverhältniß, z. B. einen Miethcontrakt u. dgl., nicht weiter wolle fortdauern lassen. Sie muß zu rechter, mit dem Geschäft im Verhältniß stehender Zeit, z. B. bei Miethen ein Vierteljahr vorher, geschehen; auch hat der Aufkündigende für den Beweis, daß die Aufkündigung geschehen sey, zu sorgen.

Aufladen, das Neben- und Uebereinanderlegen von Waa-

ren oder anderer Gegenstände auf Fuhrwerken oder Schiffen, um sie von einem Ort zum andern zu bringen. Die Art des Aufladens ist nach den verschiedenen aufzuladenden Dingen verschieden. Grundsatz bei dem Aufladen auf Wagen ist: nicht mehr zu laden, als die Pferde ohne große Anstrengung ziehen können; die Gegenstände nicht zu hoch aufzupansen; den Schwerpunkt nicht auf eine Seite kommen und den aufgeladenen Gegenstand nicht auf einer Seite hervorragen zu lassen; die schwersten Sachen unten hinzulegen; den hintern Theil mehr zu beladen, als den vordern. Besteht die Ladung aus Früchten mit Körnern, so breitet man, um deren Verlust durch Ausfallen zu vermeiden, große Tücher unter die Ladung in den Wagen. In bedeutenden Städten sind für das Aufladen eigne Leute (Auflader) bestimmt, die eine eigne Corporation bilden; eben so besorgen das Aufladen auf Schiffe (vgl. Arrimage) eigne dazu bestimmte Leute.

Auflage, 1) im Allgemeinen was auf irgend etwas aufgelegt wird; daher 2) (Staatsw.) a) die Anordnung eines Beitrags zu gemeinschaftlichen Bedürfnissen des Staats oder einer Gemeinde und b) dieser Beitrag selbst. Meist unterscheidet man zwischen Abgabe (s. d.) und Auflage, daß erstere direct auf das Vermögen der Staatsbürger, letztere aber auf Gegenstände der Consumtion im weitern Sinne, als Zoll, Accise, Mahlsteuer u. s. w. gelegt wird. Dem Wortverstande nach deutet aber jene, die Abgabe, mehr das Freiwillige, diese, die Auflage, aber den Zwang von oben herab, an. (Vgl. Steuern und indirecte Abgaben). 3) (Buchh.), die Abdrücke eines Buchs mit demselben Satze und die Zahl der abgezogenen Exemplare. In Deutschland sind die Auflagen gewöhnlicher Bücher selten über 1000, in England, Frankreich selten unter 3000. Je größer die Auflage, je wohlfeiler

kann das Buch seyn, da das Honorar und der Satz sich auf die einzelnen Exemplare vertheilt. Ist eine Auflage vergriffen, so wird eine neue veranstaltet, und gewöhnlich bestimmen der Autor und Verleger in ihrem Contrakt, ob ersterer dafür eine neue Vergütung erhalten, oder das Manuscript für immer Eigenthum des letztern seyn soll. Den grammatischen und technischen Unterschied zwischen Ausgabe und Auflage bestimmt das »Preußische Landrecht« (Th. I., Titel 11, §. 1011 und 1012) so, daß, »wenn ein neuer unveränderter Abdruck einer Schrift in eben demselben Formate veranlaßt werde, solches eine neue Auflage heiße; wenn aber eine Schrift in verändertem Formate oder mit Veränderungen im Inhalt von neuem gedruckt werde, solches eine neue Ausgabe genannt werde.« Dasselbe Landrecht bestimmt noch, daß, wenn der Autor im Verlagsvertrag die Zahl der Exemplare der ersten Auflage nicht bestimmt habe, es dem Verleger frei stehe, auch ohne ausdrückliche Einwilligung des Verfassers neue Auflagen zu veranstalten; im umgekehrten Falle finde Seitens des Verlegers eine neue Verbindlichkeit Statt.

Auflegung der Hände, ein in den ältesten Urkunden des Menschengeschlechts vorkommender Gebrauch, um zu segnen und zu weihen. Die Patriarchen und Moses segneten so; der Hohepriester legte bei dem Versöhnungsfest die Hände auf den Bock; die Griechen und Römer weihten ihre Opferthiere auf diese Art und die Römer schenkten ihren Sklaven mit dieser Ceremonie die Freiheit. In der christlichen Kirche wird dieselbe bei der Taufe, bei der Confirmation, Ordination und der Absolution, ehemals auch bei Kranken angewendet. Selbst Christus heilte bekanntlich Kranke durch Händeauflegen. Vorzüglich heißt das Sacrament der Firmelung (s. d.) bei den Katholiken so (impositio manuum) und

es wird hier das Händeauflegen als eine Nachfolge Christi und der Apostel in der Weihe angesehen; doch ist es streitig, ob die Ausstreckung der Hände über den zu Firmelnden, oder das mit dem geweihten Oel auf der Stirn eines jeden gemachte Zeichen des Kreuzes, die eigentliche Weihe ist.

Auflassung (resignatio judicialis, Rechtsw.), besteht in der Erklärung des bisherigen Eigenthümers unbeweglicher Güter vor Gericht, daß er sein Recht daran an einen Andern veräußern wolle, worauf alsdann gewöhnlich der Kaufbrief ausgefertigt oder gerichtlich bestätigt, und das Eigenthum am Grundstücke feierlich durch die sogenannte richterliche Einweisung (Allodial-Investitur, im Gegensatze der Lehns-Investitur) auf den Käufer übertragen wird. Die richterliche Autorität wird deshalb vorzüglich erfordert, weil fast auf allen Grundstücken öffentliche Lasten haften. Ueber die dabei vorkommenden Feierlichkeiten, s. Symbolische Uebergabe. Auflaßbrief, eine hierüber ausgefertigte Urkunde. Auflaßgeld, Auflaßschilling (grossus relaxationis), eine Geldsumme, die dem Grundeigenthümer von dem Zinsmann, welcher das ihm überlassene Gut veräußert, entrichtet wird.

Auflauf, Zusammenrottung unzufriedener oder neugieriger Menschen, die ihre Absicht, auch wider Gesetz oder Ordnung, durchsetzen wollen; vgl. Aufruhr, Aufstand u. a.

Auflösung, 1) in der Chemie, der Vorgang, bei welchem zwei oder mehrere ungleichartige Körper mit eigner chemischer Anziehung gegen einander so in Verhältnisse kommen, daß sie sich zu einer gleichartigen Masse durchdringen. Auflösung auf nassem Wege, wenn einer oder alle Körper flüssig sind; Auflösung auf trocknem Wege, wenn die Körper fest sind, und durch Anwendung von Wärme, wodurch wenigstens einer davon

flüssig wird. Sie ist gesättigt, wenn das Auflösungsmittel (s. d.) genau so viel aufgelöst hat, als es aufzulösen vermag; dieses ist verschieden nach der Auflösungsfähigkeit eines jeden, aber auch nach dem Temperaturgrade. Der Betrag nimmt mit Vermehrung dieser zu. Ungeachtet der Sättigung mit einem bestimmten aufgelösten Körper wird doch gewöhnlich noch von andern Stoffen ein Theil aufgenommen. Bewegung begünstigt die Schnelligkeit der Auflösung. Das Volumen des Auflösungsmittels nimmt durch die Auflösung eines andern Körpers nicht zu, wohl aber das specifische Gewicht. Ist das Auflösungsmittel durchsichtig, so muß es auch die vollkommene Auflösung seyn; ohne dieses ist es wenigstens theilweise eine Mischung. 2) in der Musik (s. unter Dissonanz). 3) (Mathematik), Auflösung einer Aufgabe (s. d.), die Angabe der einzelnen Operationen, welche mit den gegebenen Größen vorgenommen, und der Ordnung, in welcher diese auf einander folgen müssen, um die verlangte Größe zu erhalten. 4) Auflösung einer Zahl (Arithm.) findet dann Statt, wenn eine Zahl durch eine andere dividirt wird, der Quotient eine ganze Zahl ist und nichts übrig bleibt. So wird 72 durch 9 aufgelöst.

Auflösungsmittel (menstruum. Chem.), der Körper, der den Zusammenhang des andern (aufgelösten) überwindet. Es ist allezeit flüssiger Form; doch sind, weil die Auflösung auf chemischer Verwandtschaft (s. d.) beruht, beide thätig. Die gewöhnlichsten sind: Wasser, Weingeist, Oele, Salze, sowohl saure als alkalische, und Mittelsalze, Metalle u. s. w.

Auflösungszeichen (B-quadrat, Widerrufungs-, Wiederherstellungszeichen, Musik), das Zeichen ♮, wodurch die Gültigkeit eines vorher da gewesenen chromatischen Erhöhungs- oder

Erniedrigungszeichen (♯ oder b) aufgehoben und die Note also im ersten Fall wieder erniedrigt, im zweiten wieder erhöht, in beiden aber auf ihren eigentlichen Standpunkt in der angenommenen Normaltonleiter zurückgebracht wird. Die Figur des ♮ ist eigentlich ein B mit eckiger Mönchsschrift und bezeichnete sonst den Ton h, während das runde b den noch jetzt b genannten Ton ausdrückte. Als man den Ton B aber h nannte, brauchte man das einmal vorhandene eckige B zum Auflösungszeichen.

Aufmarsch, die Entwickelung einer Marschcolonne zum Gefecht. Bei den einzelnen Abtheilungen geschieht er 1) beim Marsch mit Rechts- oder Linksum: a) durch Frontmachen, b) durch Auflaufen mit Rotten; 2) beim Marsch in Colonnen mit Distanzen: a) durch Einschwenken, b) durch Herausziehen der einzelnen Abtheilungen mit halb rechts oder halb links; 3) bei geschlossenen Colonnen durch Deployiren (s. d.). Der Aufmarsch einzelner Abtheilungen wird taktischer Aufmarsch, der größeren Massen, wo die einzelnen Corps als Divisionen beim Beginn eines Feldzugs an den Ort ihrer Bestimmung dirigirt werden, strategischer Aufmarsch genannt. Beide dürfen nicht vom Feinde gestört werden; daher ist richtige Berechnung von Raum und Zeit nothwendig, und eine Truppe deckt immer den Aufmarsch der andern, z. B. Cavallerie den der Infanterie, reitende Artillerie den der Cavallerie, und einzelne Cavallerietrupps wiederum den der reitenden Artillerie. *Nicht zu früh und nicht zu spät aufzumarschiren*, ist eine der schwierigsten Aufgaben für Taktik und Strategie.

Aufmerksamkeit (Psychol.) ist das innige Haften des Geistes an einem Vorgange, der Vorstellungen erweckt. Sie ist

entweder Folge des eigenen Reizes dieser Vorstellungen (unwillkührliche), oder der Willenskraft (willkührliche), oder, wie meist, Folge von beiden, indem der Geist nur durch Reflexion geleitet seine Aufmerksamkeit auf Gegenstände fest hält, die des Interesses für ihn entrathen. Sie ist verschieden: nach dem Gegenstand; gewöhnlich ist dieser ein äußerer; im Aufmerken auf sich selbst ist aber der Mensch sich selbst Gegenstand; ferner nach Stärke, Dauer und Umfang; diese thun gegenseitig sich Abbruch. Eigentlich kann nur ein Gegenstand in demselben Moment die Aufmerksamkeit fesseln; aber der Geist vermag durch Uebung schnell von einem zum andern überzugehen und so mehrere Vorgänge zu Einer Zeit aufmerksam zu verfolgen. Durch den Vorsatz, das Wahrgenommene für einen Lebenszweck zu benutzen, z. B. um ein Urtheil zu fällen, wird sie zur Achtsamkeit. Ihr Gegensatz ist: Zerstreuung.

Aufnau (Aufnag, Uffnau, Geogr.), Insel im züricher See, im Canton Schwyz (Helvetien), dem Stifte Einsiedeln gehörig; mit dem Grabmale Ulrichs von Hutten.

Aufnehmen, 1) Aufenthalt oder Wohnung gestatten; an welchem Orte ein Mensch geboren ist, da muß er auch später wieder aufgenommen werden. 2) (Bergb.), muthen, eine Zeche zur Bearbeitung übernehmen, einen Stollen aus dem Freien aufnehmen, ihn ganz neu bauen. 3) eine Gegend geometrisch oder perspectivisch abzeichnen (f. Feldmessen, Messung).

Aufprotzen, f. Kanone.

Aufrechte Haltung des Körpers, aufrechter Gang (Physiol.), ist Eigenthümlichkeit der Menschennatur und der Bestimmung des Menschen angemessen. Die Annahme von Moscati u. A., daß der Mensch von Natur bestimmt sey, sich

der Hände als Vorderfüße zu bedienen, ist durch Vergleichung seines Körperbaues, namentlich des menschlichen Plattfußes und Schenkels, des Beckens, der knöchernen Brusthöhle, der Arme und Hände selbst, insbesondere aber auch des gewölbten Schädels und der Ausbildung des vordern Theils desselben zu Gesichtsknochen, mit denen der ihm auch am nächsten gestellten Thiere, besonders auch des Affen, leicht zu widerlegen. Schon die Griechen nannten daher den Menschen ἀνϑρόπος, d. h. ein Aufwärtsblickender.

Aufresne (Jean), eigentlich Rival genannt, berühmter französischer Schauspieler, von Voltaire und Friedrich II. sehr geachtet, geb. zu Genf 1729, wo sein Vater Uhrmacher war; verließ den Handelsstand, zu dem ihn sein Vater bestimmt hatte, um seiner unbezwinglichen Neigung zum Theater zu folgen, nahm hier den Namen Aufresne an, zeichnete sich dadurch aus, daß er den falschen Pathos der Franzosen verwarf und mehr sprach als declamirte; deshalb verkannt, ging er 1778 nach Petersburg, wo er bis an seinen Tod 1806 glänzte. Seine Tochter, auch Schauspielerin und selbst Schauspieldichterin, errichtete für das Hoftheater der Hermitage zu Petersburg mehrere Stücke ein, die daselbst 1795 in 2 Bänden erschienen sind.

Aufrichtigkeit (Moral), die Uebereinstimmung der Rede und der Handlungen mit der Gesinnung; der Lüge (in Worten) und Falschheit (im Handeln) entgegengesetzt. Sie ist eine der ersten Pflichten im geselligen Leben, da ohne sie kein Zutrauen Statt finden kann. Sie erlaubt dagegen zu verschweigen, was keine besondere Pflicht zu entdecken gebietet und unterscheidet sich dadurch von Offenherzigkeit (s. d.).

Aufriß, in der Baukunst, die Zeichnung der Außenseite oder Façade eines Gebäudes, geometrisch und nach verjüngtem

Maßstabe. Man nennt ihn auch, zum Unterschied eines perspectivischen Risses, den orthographischen, weil in einer solchen Zeichnung alle Höhen und Breiten des Gebäudes und seiner einzelnen Theile genau angegeben seyn müssen, um den Werkleuten zur Richtschnur zu dienen.

Aufrollen (einen Flügel in der Schlacht) heißt, die Truppen nicht von der breiten, sondern von der schmalen Seite angreifen, und, da sie dort nur wenig Widerstand leisten können, nach und nach zerstreuen. Es ist dies dadurch möglich, daß a) ein Flügel umgangen, in der Flanke angegriffen und auf das Centrum und den andern Flügel gedrängt wird; b) daß das Centrum durchbrochen und der Feind von da aus nach den beiden Flügeln hingedrängt wird. Die ehemals gewöhnliche Stellung in Linien machte das Aufrollen eher möglich, als die jetzige in Abtheilungen; doch kommt es zuweilen noch, wie z. B. in der Schlacht bei Wagram, vor, wo der östreichische linke Flügel bei Markgrafen-Neusiedel von Davoust, trotz einer schnell genommenen Aufstellung en potence, zurückgeworfen und so die Schlacht entschieden wurde.

Aufruhr, das Aufrühren des Bodensatzes, der Hefe des Volks, Tumult (engl. riot, spr. reiät), das Zusammenlaufen mehrerer Personen, um sich irgend einer obrigkeitlichen Anordnung mit Gewalt zu widersetzen; ein Staatsverbrechen, welches zum Hochverrath übergeht, wenn der Zweck des Aufruhrs Umsturz der Staatsverfassung selbst ist. Schon dieser Begriff unterscheidet den Aufruhr vom Aufstand (s. d.), indem der erste wohl der Anfang und die Veranlassung zu dem letztern werden kann, aber an sich in einer ungeordneten und gewaltsamen Widersetzlichkeit besteht, welche, wenn sie länger fortgesetzt und der bewaffnete Widerstand allgemeiner und heftiger wird, den Namen der Empörung (Rebel-

lion) bekommt. Zu dem rechtlichen Begriffe des Aufruhrs gehören wenigstens zehn Menschen; in England wird, sobald eine Versammlung einen tumultuirenden Charakter anzunehmen scheint, vermöge der Aufruhracte (Riot-act) von 1817 eine Proclamation verlesen, daß alle Versammelte ruhig aus einander gehen sollen, bei Todesstrafe. Es muß nun eine Stunde Zeit gegeben werden, nach deren Ablauf die bewaffnete Macht gebraucht werden kann.

Aufruhrrath (gewöhnlicher Blutrath), das vom Herzog Alba 1567 unter Johann von Vargas niedergesetzte Gericht, um die unruhigen Niederländer zu richten. Es verfuhr mit Unmenschlichkeit und Willkühr und strafte schon den Gedanken mit dem Tode.

Aufschlag, 1) die Handlung des Aufschlagens; daher 2) (Musik) die Arsis der Griechen, war Hebung der Stimme oder der Hand (zur Bezeichnung der guten Taktzeit), worauf dann die Thesis (der Niederschlag) folgte. Bei uns bezeichnet der Niederschlag die gute Taktzeit, dann folgt der Aufschlag mit der schlechten (s. Tactschlagen, Tactzeit). Daher: ein Tonstück beginnt in Thesis (mit dem Niederschlage), d. h. mit dem vollen Tacte; oder in Arsis (mit dem Aufschlag, hier auch Auftact genannt), wenn eine oder mehrere Noten dem ersten vollen Tacte vorhergehen.

Aufschlagen der Güter und Waaren. Die Preiserhöhung verkäuflicher Gegenstände hat die verschiedensten Gründe. Die vorhandene Münze und der innere Werth derselben, die Mühe und Kosten, die ihr Herbeischaffen verursacht, die augenblickliche Nachfrage nach solchen Dingen und der wahre Werth des curſirenden Geldes sind hiervon die wichtigsten. Will ein Staat seinen Unterthanen Bedürfnisse aller Art möglichst wohlfeil verschaffen, so wird ein Fixiren der Preise nur in höchst seltenen

Fällen, wohl aber Erleichterung der Herbeischaffung der Waaren (also Vermeidung der Zölle, Aufhebung der Stapelrechte, Erbauung von Chausseen und Kanälen u. dgl.), möglichste Gewerbfreiheit und innere Güte des Geldes fast immer zu diesem Zweck führen. Nicht immer ist indessen Aufschlagen der Waaren ein böses Zeichen; sehr oft entsteht es durch innern Reichthum der Nation, indem, wenn der Einzelne mehr Geld ausgeben kann, dies die Nachfrage nach vielen Artikeln und folglich auch die Preise erhöht.

Aufschlitzen der Nasenlöcher, 1) Strafe bei zu lebenslänglichen harten Arbeiten in Bergwerken oder sonst verurtheilten Verbrechern; in Rußland gewöhnlich nach vorher erlittener Züchtigung mit der Knute; unter dem Kaiser Alexander abgeschafft; 2) geschieht bei den Pferden der Tataren, weil diese in dem Wahne stehen, daß hierdurch den Thieren das Athmen erleichtert werde.

Aufschnitt (Scheidek.), eine Art, die Feinheit des Goldes zu probiren, wobei man es mit Silber und Blei auf der Capelle abreibt, dann in Scheidewasser auflöst, und nach dem verminderten Gewichte den Zusatz an Kupfer berechnen kann.

Aufschrift, 1) eigentlich etwas, was auf die äußere Seite eines Gegenstandes geschrieben ist; 2) besonders die Adresse eines Briefs (vgl. Titulaturen); 3) (Ant.), s. Epigramm, Inschrift, Inscription; 4) bei Münzen nennen Einige Aufschrift das, was um ein Bild herum, und Inschrift das, was in dem innern Raum der Medaille steht.

Aufschütten des Getreides (Landw.), geschieht meist in Gebäuden, in Spanien, Polen und Rußland u. s. w., auch in Gruben oder in zugemauerten Röhren, um günstigere Preise ab=

zuwarten, oder Armeen und bei Theuerung die Einwohner eines Landes zu versorgen. Um das Getreide vor dem Verderben zu verwahren, muß es, vom Staube gereinigt, ganz trocken seyn (in Rußland wird es deshalb auf eigenen Darren gedörrt), auf den Böden nicht höher als 1½ Fuß hoch aufgeschüttet, im Sommer alle 8, im Winter alle 14 Tage umgestochen werden und endlich Kühlung durch Zuglöcher erhalten.

Aufsehende Gewalt, das Recht des Landesherrn und in Republiken der höchsten Behörde, sich über die Angelegenheiten des Landes zu unterrichten, um desto besser für dessen Wohl sorgen und drohendem Schaden vorbeugen zu können. Vgl. Aufsicht.

Aufsetzen, Vögel, einen nachgebildeten Vogelkörper von Holz mit den Federn eines Vogels bekleben, und ihn so genau abbilden, wie er in der Natur ist; bei seltnen, jedoch schadhaft gewordenen ausländischen Vögeln oft das einzige Mittel, sie zu erhalten.

Aufsicht (Inspection), die Obern zustehende Wahrnehmung, daß von ihren Untergebenen etwas Ordnungsmäßiges geschehe, oder Ordnungswidriges unterlassen werde; unterscheidet sich von Obhut oder Wache dadurch, daß sie auf Individuen hinsichtlich ihres Handelns gerichtet ist, nicht auf Sachen, Räume, oder auch Personen, denen dadurch Schutz und Sicherheit verliehen werden soll, oder deren man sich auch selbst unter völliger Aufhebung ihrer bürgerlichen Freiheit versehen will. Jedem, der mit begründetem Rechte in einem Lebenskreise gebietet, steht die Aufsicht darin zu; so dem Hausvater in dem Hauswesen; ohnedem ist sie eine von einem Machthaber an andere (**Aufseher**) übertragene, entweder in einem Staate, gesetzlich oder polizeilich, oder in einer

Gemeinheit durch geselligen Beschluß, oder im gemeinen Leben durch Vertrag.

Auf Sicht (a vista, à vue, auch nach Sicht, Hdlgsw.), auf Wechseln bemerkt, bedeutet, daß der Wechsel (s. d.), sogleich bei Vorzeigung desselben, von dem, auf den er gezogen ist, bezahlt werden muß; 8 Tage oder 14 Tage nach Sicht dagegen, daß er erst 8 oder 14 Tage nach Präsentation desselben zahlbar seyn soll.

Aufsitzen, 1) überhaupt aufrecht sitzen; 2) (Reitk.), ein Pferd besteigen; das Pferd wird gerade gestellt, der Reiter stellt sich mit dem Gesicht dagegen, vor das linke Schulterblatt desselben, faßt die Zügel mit der linken Hand, so daß der Kandarenzügel durch den dem kleinen Finger nächsten Finger getheilt wird, zieht die Zügel etwas, doch nicht so stark, daß es das Pferd im Maul fühlt, an, wickelt etwas Mähnenhaare um den Daumen, setzt den linken Fuß in den linken Steigbügel, so daß das Knie dicht an das Sattelblatt angedrückt ist, faßt den hintern Kranz des Sattels mit der rechten Hand, schwingt sich mit geradem Leib in die Höhe, verweilt einen Moment im Bügel stehend, und schwingt dann den rechten Fuß über den Sattel, so daß er in den gehörigen Sitz (s. d.) kommt. Ist das Pferd nur mit der Trense gezäumt, so wird diese in die volle linke Hand genommen. Es ist dies übrigens die einzige Kunst, von deren Besitz sich große Herren überzeugen können, ohne sich selbst zu täuschen oder von andern getäuscht zu werden, da besonders muthige Pferde nur den geschickten Reiter aufsitzen lassen, und den ungeschickten, er sey wer er wolle, zu Boden werfen.

Aufstand, 1) eigentlich die Handlung des Aufstehens. 2) (Empörung, Rebellion), im Allgemeinen jedes thätliche Auflehnen Untergebener gegen ihre Vorgesetzten. 3) Offene, planmäßig er=

regte, oder durch dringende Umstände hervorgebrachte Widersetzlichkeit einer Volksmasse gegen die oberste Gewalt im Staate. Die Theoretiker streiten darüber, ob in irgend einem denkbaren Falle der Aufstand nach dem Naturrecht zu billigen sey. Hobbes, Grotius, Kant, Gentz sprechen dagegen und führen als Hauptgrund an, daß ihn erlauben, der Idee einer höchsten Staatsgewalt, sie möge Namen haben, welchen sie wolle, widersprechen heiße, indem dann nicht die Behörde, sondern das Volk die höchste und entscheidende Macht sey; Hume, Schlötzer, Feuerbach, Fichte behaupten dagegen, daß die Rechtmäßigkeit des Aufstandes, wenn ein Volk auf den äußersten Nothstand gebracht sey, nicht bezweifelt werden könne, weil es dann kein anderes Mittel habe, sich zu helfen, und die Regierung des Volkes, nicht das Volk der Regierung wegen da sey. Sie sagen aber, daß auch dann der Aufstand sich nur auf die Abwehr eines einzigen, geradezu drückend werdenden Uebels, nicht aber auf Umsturz der ganzen Regierung erstrecken dürfe. Der Geheimerath Schmalz stellt insbesondere bedingungsweise den Grundsatz auf: »Empörung kann überall nur dann erlaubt seyn, wenn sie Pflicht wird, und dies wird sie demjenigen, oder demjenigen Volk, welches höhere Pflichten durch längern Gehorsam verletzen würde.« Unbezweifelt ist es übrigens wohl, daß kein Staat, trotz aller theoretischen Deductionen, den Aufstand je gestatten kann und wird, eben so richtig aber auch, daß kein zum Aeußersten gebrachtes Volk nach der Erlaubniß fragen, oder sich um die Rechtmäßigkeit seines Beginnens bekümmern wird. Gerechtigkeit, Billigkeit, Sorge für innere Wohlfahrt sind die besten Mittel, Aufstände zu verhüten; dabei muß aber jeder Staat die unruhigen Köpfe, die das Volk aufzuhetzen und zu überreden suchen, daß kleine Mängel des Staats unerträgliche Uebel,

oder große, durch widriges Zusammentreffen von Umständen, oder auf andere Weise, ohne Verschulden der Regierung herbeigeführte Unfälle nur von letzterer veranlaßt wären, aufzufinden und unschädlich zu machen wissen, um dem Volke das allerköstlichste der Güter, innere Ruhe, zu erhalten. Bricht der Aufstand einmal aus, so löst der Erfolg die Streitfrage über die Zulässigkeit des Aufstandes auf einmal, indem die unterliegenden Aufrührer nach den bestehenden Gesetzen gerichtet werden, die siegenden hingegen die Gesetze in Händen haben. Die Häupter des Aufstandes haben dann gewöhnlich zweierlei zu erwarten, entweder als Helden in der Geschichte zu glänzen oder als Missethäter auf dem Schaffot zu sterben. Siegt der Aufstand doch, so werden sie im letztern Fall als Märtyrer verehrt, im entgegengesetzten aber verlacht oder bemitleidet. 4) Freiwillige, von der Regierung autorisirte Bewaffnung des Volks gegen einen äußern Feind (vgl. Landsturm, Landwehr, Insurrection).

Aufstehen (Bienenzucht) sagt man von schwärmenden Stöcken, wenn sie den Ort, wo sie sich angelegt haben, verlassen. Dies geschieht, wenn die Königin zurückgeblieben, verloren gegangen oder doppelt vorhanden ist, wenn den Schwarm die Sonne bescheint und durch ungeschicktes Einfassen. Unruhe des Schwarms verräth und öfteres Bespritzen desselben mit Wasser, auch Vorhängen von Tüchern gegen die Sonne verhindert das Aufstehen.

Aufstehen, ein Zeichen der Ehrfurcht; so ist das Aufstehen der Versammelten beim Gottesdienste, während Epistel und Evangelium, so wie die Texte verlesen und der Segen gesprochen wird, desgleichen beim Gebet und der Consecration, eine aus der ältesten Zeit herrührende Sitte, die von den Juden zu den Christen übergegangen zu seyn scheint. Es sollte theils Ehrerbietung (4 Mos.

23. Richt. 3, 20) anzeigen, theils Aufmerksamkeit anregen. Die alte christliche Kirche forderte es von allen, außer den Schwachen und Kranken. Tertullian sagt: »Sitzend beten ist gegen die Zucht.« In den evangelischen Kirchen, besonders den Stadtkirchen, beobachtet man diese nicht unzweckmäßige Sitte nicht mehr genau. An manchen Orten hörte man ehemals auch die Predigt stehend an. Auch im bürgerlichen Leben dürfen die meisten feierlichen Handlungen, wie z. B. ein Eidschwur, eine Huldigung, nur stehend vorgenommen werden; in manchen Collegien steht die Versammlung auf, wenn der Name und Titel des Landesherrn gelesen wird.

Aufsteigende Linie, s. Absteigende Linie.

Aufsteigung (ascensio). In der Sternkunde versteht man unter gerader Aufsteigung eines Gestirns denjenigen Bogen des Gleichers, welcher zwischen dem Frühlingspunkte und dem Abweichungskreise dieses Gestirns enthalten ist, unter dem Aequator mit ihm zugleich aufgeht oder mit ihm gerade aufsteigt. Durch die gerade Aufsteigung und Abweichung wird der Stand der Gestirne am Himmel eben so bestimmt, wie die Lage der Oerter auf der Erde durch die Länge und Breite. Unter schiefer Aufsteigung versteht man denjenigen Bogen des Gleichers, welcher zwischen dem Frühlingspunkte und dem mit einem Gestirne zugleich aufgehenden Punkte des Gleichers enthalten ist.

Auftragung des Erbgutes zu Lehn (deutsches Recht), die Handlung, wodurch der Eigenthümer eines Erbguts (allodium) dieses einem Herrn, Stifte u. s. w. zum Eigenthum unter der Bedingung übergibt, es selbst wieder zur Lehne zu erhalten, so daß dadurch das bisher freie Gut zum Lehngute wird. Es geschah diese beim ersten Anblicke sehr unvortheilhaft scheinende

Uebertragung im Mittelalter häufig und meist aus damals hinreichend wichtigen Gründen, besonders a) um sich einen mächtigen Schutzherrn zu verschaffen; b) wegen Schulden; c) als Versöhnungsmittel mit einem übermächtigen Feinde; d) auch um den Glanz einer Familie in einem fortgehenden Stamme zu erhalten.

Auftritt, 1) die Handlung des Auftretens, besonders bei Schauspielern oder Rednern. 2) (Scene, Theater), bei Theaterstücken eine Unterabtheilung des Aufzugs, dadurch bezeichnet, daß ein Schauspieler neu auftritt oder abgeht. Ein Auftritt muß in sich gerundet seyn, ein in sich bestehendes harmonisches Ganze bilden und einen wesentlichen integrirenden Theil des Stücks ausmachen. Flickscenen, vielleicht nur eingeschoben, um eine Umkleidung oder Verwandlung vorzunehmen, sind daher verwerflich; auch dürfen ganz unbedeutende Personen (wie z. B. meldende Bediente) nicht zu einem neuen Auftritt Anlaß geben. Die Franzosen verlangen, daß die Auftritte genau in einander greifen, und z. B. nicht die in einem Auftritt Spielenden sämmtlich abtreten sollen, um Andern Platz zu machen, halten es auch für fehlerhaft, das Theater auch nur einen Augenblick leer zu lassen; das englische und neue deutsche Theater verwerfen indessen diese Beschränkung.

Aufzug, 1) die Maschine, womit im Theater der Vorhang aufgezogen wird; sie besteht meist aus einer Welle, um die sich der Vorhang dreht, und die mittelst Seile durch Menschen, oder auch durch Gewichte in Bewegung gesetzt wird. Neuerdings sind die Vorhänge zuweilen in Rahmen gespannt und werden also nicht aufgerollt, sondern in verticaler Richtung auf den Maschinenboden gezogen. Namentlich ist dies in Berlin im neuen Schauspielhause der Fall. 2) (Handlung, Act, Theater), eine Hauptabtheilung eines Theaterstücks, dessen Anfang durch das Aufziehen des Vor-

hangs, so wie dessen Schluß durch das Niederfallen desselben angedeutet wird. Die Aufzüge müssen einem wirklich bedeutsamen Abschnitt des Drama's, *mit einem* gewissen Ruhepunkte, entsprechen. Sie müssen, noch mehr als der Auftritt (s. d.), in sich Einheit und Harmonie haben, sowohl in Hinsicht der Zeit, in der sie spielen, als in ihrer Bedeutung nicht zu sehr von einander abweichen und bei ihrem Schluß (bis zum letzten Aufzug) das Gemüth in einer erwartungsvollen Stimmung lassen. Beim Wiederbeginn muß auf den inzwischen verflossenen Zeitraum Rücksicht genommen werden. Jeder Act muß zum Ganzen des Stücks wesentlich gehören. Die Zwischenacte werden mit Musik, zuweilen (wie in England) durch kleine Zwischenstücke, auch wohl durch Pantomimen, ausgefüllt. Die Anzahl der Aufzüge ist gewöhnlich 5 oder 3; 2, 4 und 6 können nur als Ausnahme gelten; wohl sind aber kleine Stücke von 1 Aufzug sehr gewöhnlich. Ein 7. Act kommt nur höchst selten vor. Die Aufzüge Abtheilungen zu nennen, wie neuerdings oft geschehen, ist nur bei solchen Stücken anwendbar, die mehre Acte haben, da sonst Stücke von 1 Abtheilung vorkommen, was unlogisch und sprachwidrig ist.

Augarten, Vergnügungsort bei Wien, nördlich von dieser Stadt in der Leopoldstadt zwischen der Brigittenau und dem Prater gelegen; wird besonders des Morgens besucht; über seinem Eingange die denkwürdige, von Joseph II. veranstaltete Inschrift: »Allen Menschen geweiht von ihrem Schätzer.« Die Hauptzierde des Augartens sind sehr schöne Alleen.

Auge, 1) (**oculus**, Anat.), Sehorgan. Kein Theil des Körpers bildet in gleicher Art ein in so mannichfaltige Einzelntheile zerlegbares und doch so in sich organisch abgeschlossenes Ganze. *Man unterscheidet* a) das Auge als Gesichtstheil, die

Außenseite desselben, und b) dasselbe seiner eigentlichen Bildung nach. In letzterer Hinsicht ist der Augapfel das eigentliche Auge, dem die übrigen Theile theils zum Schutz, theils als Hülfsorgane dienen; namentlich die Augenhöhlen, die Augenmuskeln, =gefäße und =nerven, die Augenlider, die Thränenorgane, die Augenbraunen. Der Augapfel ist größtentheils innerhalb der Augenhöhle mit einem weichen Fettpolster umgeben, daher hier freibeweglich und durch den Sehnerven, woran er wie an einem Stiel sitzt, in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Gehirn. Im Allgemeinen ist er kugelförmig, doch vorwärts mit Aufsatz eines kleinern Kugelsegments von der durchsichtigen Hornhaut gebildet. Neben dieser erscheint die weiße Haut (das Weiße im Auge), über welche sich (so wie mit einem höchst feinen Blättchen auch über die Hornhaut) die Bindehaut von den Augenlidern aus wegschlägt. Unter der weißen Haut ist der Augapfel auch vorwärts, sodann aber in seinem ganzen Umfange von der harten Augenhaut gebildet, die ihm gleichsam eine äußere Rinde verleiht, deren innere Fläche aber mit der Gefäßhaut in Verbindung steht; auf dieser, einwärts durch einen schwarzen Ueberzug (Augenpigment) ausgezeichnet, verbreitet sich dann hinterwärts von dem Sehnerven aus die markige Netzhaut, als dritte Augenhaut, auf welcher sich das nach physischen Gesetzen der Strahlenbrechung durch die durchsichtigen Theile des Auges von den äußern erleuchteten Objecten zu dem Innern desselben gelangte, Sehbild darstellt. Unter der durchsichtigen Hornhaut zeigt sich zunächst beim äußern Anblick des Auges die Iris, eine in unterschiedlichen Nuancen, von Schwarzbraun bis Hellblau, zartgefärbte Haut, in der Mitte mit einer runden Oeffnung, die, nach Verschiedenheit des einfallenden Lichts, weiter und enger wird (Pupille, s. d.); die hintere oder innere

Seite der Iris, mit schwarzem Pigment bedeckt, führt auch den Namen Traubenhaut. Die Gefäßhaut endigt sich am Rande derselben in den Strahlenkreis, der selbst dem Strahlenkörper und den davon ausgehenden Fortsätzen zur Anlage dient. Alle diese Theile dienen zur Blendung des Auges und sind Bedingungen des deutlichen Sehens. Die die Brechung der einfallenden Lichtstrahlen selbst vermittelnden Theile sind dann: a) die wässerige Feuchtigkeit, die den Raum zwischen der Hornhaut und der Iris (vordere Augenkammer) und den (sehr kleinen) unmittelbar hinter der Traubenhaut (hintern Augenkammer) erfüllt; b) die Krystalllinse in ihrer Kapsel und mit Krystallfeuchtigkeit umgeben; c) der Glaskörper mit dem Glashäutchen und der Glasfeuchtigkeit. (Pathol. Anat.) Als Hemmungsbildung fand man bei Mißgeburten ein oder beide Augen ganz fehlend, zuweilen auch selbst von den Augenhöhlen keine Spur; gegenseitig aber hat man auch Fälle von 2 — 4 Augapfeln in Einer Augenhöhle beobachtet, auch regelwidrige Lage von Augen; nur Ein Auge über der Nasenwurzel (Cyklopenbildung); zwei Augen am Hinterkopf, an der Brust, den Schultern, an den Achseln, an den Schenkeln. — Unter den ältern Werken über das menschliche Auge steht oben an Zinn's »Descriptio anatomica oculi humani« (Göttingen 1753); unter den neuern Sömmering's »Abbildung des menschlichen Auges« (Frankfurt a. M. 1801, Fol.; ein schönes Kupferwerk). S. auch Schreger's »Versuch einer vergleichenden Anatomie des Auges« (Leipzig 1810). 2) (Zootomie). Allen Thieren, auf nicht ganz niedrigen Lebensstufen, sind Augen als eigne Sehorgane verliehen, allen der höhern Ordnungen (mit Einschluß der Fische) ein Augenpaar an der Vorderseite des Kopfes, gleichförmig, symmetrisch gegen einander gestellt, jedes Auge kugelförmig, oder nach

zwei Kugelabschnitten von verschiedenem Durchmesser gestaltet. Immer findet sich im Innern, von einem nervigen Centralorgan aus, ein (Seh-) Nerv und eine hautartige nervige Ausbreitung mit einem Pigment überzogen, durch andere häutige Ueberzüge beschützt. Hauptabweichungen vom Bau des menschlichen Auges sind folgende: a) bei Säugthieren: auf dem schwarzen Pigmente häufig hinterwärts eine zartflockige, verschiedenartig gefärbte, glänzende Bedeckung (tapetum), oft eine längliche Pupille (senkrecht oder quer), bei allen (außer Affen) ein (siebenter) Aufhängemuskel (s. d.); die Augäpfel in meist weniger verschlossenen und ausgebildeten Augenhöhlen (nur nicht im Affen) mehr seitwärts stehend, so daß viele Thiere Einen Gegenstand nicht mit beiden Augen zugleich sehen können; oft nur am obern Augenlide Wimpern; selten eigne Augenbraunen, meist noch ein drittes Augenlid, doch weniger entwickelt, als bei den Vögeln; b) bei Vögeln: sehr große Augäpfel; bei allen (außer bei Eulen) nicht vorwärts, sondern seitwärts gerichtet, in besondern Höhlen; Hornhaut besonders sehr gewölbt, Krystalllinse dagegen flach, Glaskörper klein, in der harten Augenhaut ein eigner aus Knochenstücken oder Schuppen gebildeter Ring; ein eigner häutiger, gefäßreicher, von der Netzhaut aus den Glaskörper keilartig durchdringender, fächerartig gefalteter, viereckiger Theil (Kamm, s. d.); ein völlig ausgebildetes drittes Augenlid (Blinzhaut); Wimpern meist fehlend; unteres Augenlid meist mit einem Knorpelplättchen, und gewöhnlich statt des obern das bewegliche; ein eigner drüsiger Körper oben in der Augenhöhle, besonders bei Wasservögeln; c) bei Amphibien, mehrere Eigenheiten, den Uebergang dieser Thierklasse zu der folgenden andeutend; d) bei Fischen: Augapfel vorwärts meist flach, hinterwärts gewölbt; Krystalllinse fast völlig rund, Glasfeuchtigkeit dagegen klein,

wässerige Feuchtigkeit meist kaum merklich; harte Haut vorwärts mit einer Knorpel= oder auch knöchernen Platte; in der Gefäßhaut zwischen zwei Platten eine dritte dickere, drüsen= ja muskelartig (Choroidaldrüsenmuskel), dabei eine eigne glockenförmige Membran (campanula) als Analogon des Kammes im Vogelauge; dagegen keine Thränendrüse, auch meist kein Ciliarkörper; statt der fast bei allen fehlenden Augenlider, bei manchen, eine eigne Vorkehrung (schwimmender Kopf, s. d.), überhaupt mehrere Eigenthümlichkeiten nur einzelner Fischgeschlechter; e) bei Insecten: gewöhnlich, außer zwei zusammengesetzten Augen, zwei bis acht einfachere Nebenaugen; erstere unbedeckt hervorstehend, unbeweglich; die Hornhaut sehr hart und sehr zahlreich (50fach bei Ameisen, 4000fach bei Stubenfliegen, über 17,000fach bei Tagfaltern, über 25,000fach bei Blumenkäfern), sechseckig facettirt; zu jeder Facette geht ein Nervenfaden des Sehnerven, und sie selbst ist als ein kleines Auge anzusehen. Die Nebenaugen sind (nach Blumenbach) für nahe, die facettirten für ferne Gegenstände (fehlen daher den Apteren, so wie den geflügelten Insecten vor der Metamorphose); f) bei Würmern, nur beim Tintenfisch deutlich unterschiedene Augen; bei andern bloß analoge Organe (wie bei Schnecken) oder gar keine, wohl aber nur Hautorganisation mit Lichtempfänglichkeit.

Auge (in künstlerischer Darstellung, Archäol.), Jupiter, Juno, Apollo werden in der alten Kunst großäugig dargestellt, Minerva desgl., doch mit mehr gesenkten Augenlidern, um Züchtigkeit auszudrücken, Roma dagegen (wie jene mit einem Helm auf dem Haupte) mit freiem Blick; Venus (wie Juno, gewöhnlich mit einem Diadem auf dem Haupte) erhielt kleinere Augen, mit schmachtendem Blick, das untere Augenlid in die Höhe gezo=

gen. An den Statuen von Metall (auch auf den ältesten sicilischen Münzen) ward der Augenstern durch einen erhabenen Punkt angedeutet, in Marmor an den Köpfen der Kaiser des 1sten Jahrhunderts ebenfalls. Viele Köpfe in Erz haben nur Augenhöhlen; die Augen wurden von anderer Materie eingesetzt; der Augenstern des olympischen Jupiters von Phidias war aus einem eingesetzten Edelstein gearbeitet. Die Augenbraunen wurden immer in der Mitte getheilt dargestellt, und bestanden an Statuen aus einem dünnen Faden von Härchen. Sehr gewölbte Augenbraunen wurden nicht für schön geachtet.

Auge (als Kunstgebilde), 1) (Physik), optische Maschine, in der durch Zusammenfügung durchsichtiger Theile, welche aus einander genommen werden, gezeigt wird, wie äußere Objecte sich im Auge bildlich darstellen. 2) (Chir.), ein dem vordern Theile des Augapfels der Größe, Bildung und Färbung nach entsprechendes, rundes, oder auch länglichrundes, etwas ausgehöhltes Tellerchen, gewöhnlich aus Glas, noch besser aus Gold und emaillirt, das bei einem, seiner Substanz nach ganz oder größtentheils verloren gegangenen Auge, nach Einbringung desselben zwischen die Augenlider, dem dadurch verursachten Uebelstande größtentheils abhilft. Es erfordert große Genauigkeit in der Anfertigung, weil zu große drückend sind, zu kleine leicht ausfallen. Das Auge darf, wenn man sich dessen bedienen will, durchaus in keinem gereizten Zustand sich befinden; den Beschwerden, die sie anfänglich verursachen, ist meist durch Nachhülfe und Gewöhnung zu begegnen. Sind diese beseitigt, so lassen sie sich mit Leichtigkeit Abends herausnehmen und des Morgens von Neuem einsetzen. Wenn der Augapfel nicht ganz zerstört ist, folgt das Kunstauge der natürlichen Bewegung desselben, und ist dann im Totaleindruck, wenn

es dem andern Auge völlig gleichförmig gebildet ist, nicht leicht von ihm zu unterscheiden.

Augenausstechen (Rechtsgesch.), eine alte Strafe, deren schon in der Bibel häufig gedacht wird (z. B. 2 Mos. 21, 24; B. d. Richter 16, 21); die Griechen bestraften damit Ehebruch, Kirchenraub, auch die vorsätzlich einem Andern zugefügte Beraubung des Gesichts, die Westgothen das Kinderabtreiben, die Longobarden den Diebstahl; später ward diese Strafe in deutschen Rechten häufig beim Meineid, Verrätherei, Mordanschlägen u. s. w. verhängt. Ihrer gedenkt noch die peinliche Halsgerichtsordnung Karls V. in bestimmten Fällen des Diebstahls; auch gegen Falschmünzer ist sie in Ausübung gekommen.

Augenblenden, eine dem Augenausstechen (s. d.) in der Wirkung entsprechende Leibesstrafe, mittelst Vorhalten eines glühenden Metalls, Blechs oder Beckens bewirkt. Am griechischen Kaiserhofe war es sehr gewöhnlich, und zwar in Graden, so daß im mildesten dem Geblendeten noch ein Lichtschein blieb.

Augenbrechen, Verdunkelung der Hornhaut wegen stockender Feuchtigkeit zwischen ihrem Plättchen; ist zwar ein gewöhnlicher Begleiter des Todes, doch kein ganz sicheres Anzeichen; bei schnell Verstorbenen sind häufig die Augen mehrere Stunden nach dem Tode noch nicht gebrochen.

Augendiätetik (Ophthalmobiotik), s. Augenpflege.

Augenheilkunde, s. Ophthalmiatrik.

Augenlid, der Deckel des Auges. Lid, ein altdeutsches Wort, heißt, nach Wolke und andern Sprachforschern, Decke, und darf daher nicht wie Lied (eine Gattung lyrischer Gedichte) mit einem e geschrieben werden. Diese beinahe halbcirkelförmigen Augendeckel werden in ältern medicinischen Büchern tegumenta ocu-

lorum und coopercula genannt, wodurch jene deutsche Ableitung um so richtiger erscheint. Die Krankheiten, welchen die A. ausgesetzt sind, sind eben so verschieden als zahlreich; aber auch der Nutzen der A. ist sehr groß. Sie beschützen nicht nur das Auge gegen das Eindringen fremder Körper, und reinigen dasselbe von den kleinen eindringenden atmosphärischen Theilchen, sondern sie mäßigen auch das zu starke Eindringen des Lichts, vertheilen die Thränen gleichförmig und schaffen sie aus dem Auge; ja, sie verstärken sogar die Kraft des Gesichts durch die sie begrenzenden Augenwimpern.

Augenmaß, s. Messung.

Augenmuskel, 1) die Muskel des Augapfels: a) vier gerade (musculi recti), ein oberer, unterer, innerer und äußerer; jeder zieht das Auge nach seiner Seite hin; b) zwei Roll- oder schiefe Augenmuskeln (musculi obliqui), ein oberer, der das Auge nach innen und unten, und ein unterer, der es nach oben und außen rollt; 2) die Muskeln der Augenlider, a) der Schließmuskel (orbicularis palpebrarum); b) der Aufheber des obern Augenlides (levator palpebrae superioris).

Augenpflege, Inbegriff aller wichtigen Maßregeln, um ein gutes Sehvermögen sich zu erhalten, und bei Schwäche der Augen der Zunahme derselben vorzubeugen. Die wichtigsten sind: Vermeidung aller unnöthigen und zu lange dauernden Anstrengungen, besonders sogleich des Morgens und des Abends bei Licht; Verhütung der Einwirkung eines zu grellen Lichts auf die Augen, eines zu plötzlichen Ueberganges aus einer mäßigen Erhellung in starke; gleichmäßige Beleuchtung des ins Auge gefaßten Gegenstandes unter Beschattung des Auges; Vermeidung, einen zu beschauenden Gegenstand dem Auge zu nahe zu bringen, des Dop-

pellichts in der Stube durch Verdeckung der Fenster von einer Seite, so wie des Mißbrauchs der Augengläser, volles Licht zur Beschauung kleiner Gegenstände, Abhaltung scharfer Dienste, feinen Staubes und alles dessen, was das Auge widernatürlich reizt, Stärkung des Auges durch Waschen mit kaltem Wasser mit einer Mischung von Weingeist oder Arak, und häufiger Aufenthalt in freier Luft, unter übrigens nöthigen Vorsichtsmaßregeln, Vermeidung alles dessen, was nach gemachten Erfahrungen entfernt auf die Augen wirkt und sie in entzündlichen Zustand versetzt. Ist die Schwäche der Augen schon merklich, so lege man Abends Compressen, mit einem kühlenden Augenwasser befeuchtet, oder noch besser, halbe Pflaumen oder gefaulte, etwas ausgehöhlte Aepfel, auch geriebene oder gebratene und wieder kalt gewordene Aepfel, oder geriebene Erdäpfel, auf und lasse sie wenigstens einige Stunden lang liegen. Die beste Beleuchtung des Abends ist die von einer guten Lampe mit breitem Dochte. Die von dem Bürgermeister Franke in Magdeburg verbesserten Argandschen oder Astrallampen, welche von dem Zinngießer und Lackirer Friedrich zu Quedlinburg besonders gut und billig angefertigt werden, sind am zweckmäßigsten. Ihr Licht ist hell genug und doch mild, gleichmäßig, nicht flackernd. Weniger gut ist das Wachslicht; eins gibt nicht Hellung genug, mehrere geben verschiedene Schatten, was schon unangenehm für die Augen ist. Am wenigsten tauglich sind die Unschlittlichter, theils weil sie ein unstetes flackerndes Licht geben, theils weil das öftere nöthige Putzen der Schnuppe den Arbeiter nöthigt, zu oft in das Licht selbst zu sehen; beides ist für die Augen, zumal für solche, die schon etwas schwach sind, sehr empfindlich. Als Arbeitszimmer wähle man wo möglich keins mit der Aussicht auf eine hellerleuchtete, weiß, gelb oder roth an=

gestrichene Wand; denn nichts ist schädlicher für die Augen, als eine solche stets überreizende Einwirkung auf die Nervenkraft der Netzhaut, zumal wenn die Sonne auf die gegenüber liegende Seite scheint. S. Ph. Heineken's »Ophthalmobiotik,« Bremen 1815; K. H. Weller's »Diätetik für gesunde und schwache Augen,« Berlin 1821.

Augenpigment (pigmentum nigrum oculi), ein dickflüssiger braunschwarzer Stoff eigner Art, der die ganze innere Fläche der Gefäßhaut, den Strahlenkörper und die Traubenhaut im Innern des Auges überzieht, der zur Mäßigung der Lichteinwirkung und zur Zurückleitung der einfallenden Lichtstrahlen auf die aufliegende Netzhaut dient; er enthält mehr Kohlenstoff, als irgend ein anderer Saft des Körpers, auch Spuren von Salzen und Eisenoxyd. Sein Mangel bewirkt und begleitet den Kakerlakinismus (s. d.).

Augenpunkt (Persp.), in der angenommenen Distanzlinie (s. d.) der Anfang derselben vom Auge aus; ihr Ende dann der Distanzpunkt. Er kommt bei Kunstwerken für das Auge zunächst in Betracht und ist dann der, in dem man sich das Auge des Beschauenden denkt, wenn der Gegenstand angemessen dargestellt werden soll.

Augentäuschungen, 1) überhaupt alle, auf einen bloßen Gesichtseindruck sich stützende, aber dadurch irre geleitete Urtheile; 2) insbesondere (Physiol.) innere Veränderungen im Sehorgan, die Gesichtsvorstellungen veranlassen, ohne daß zu gleicher Zeit ein äußerer, ihnen entsprechender Gegenstand vorhanden ist. So sieht man nach gegebenen Bedingungen a) Dinge, die nicht da sind, z. B. Funken bei einem Schlag auf das Auge, oder b) Dinge nicht, die an sich sichtbar sind, z. B. wenn man aus einem

hellen Ort in einen nur schwach beleuchteten kommt, oder c) Dinge noch, die bereits verschwunden sind, z. B. einen im Dunkeln sich schnell bewegenden Funken, als eine feurige Linie sich darstellend; vorzüglich merkwürdig sind aber d) die wechselnden Farbenbilder im Auge, welche, nachdem man einen hellen Gegenstand lange angeschaut hat, und nun das Auge wendet oder schließt, demselben entsprechend, aber mit antagonistischem Lichtwechsel, im Auge erscheinen, nach Darwin (der zuerst eine Theorie darüber aufstellte) spectra ocularia, worüber auch Göthe zu Anfang seiner Schrift: »Zur Farbenlehre,« interessante Bemerkungen mittheilt.

Augenübel, s. Ophthalmologie.

Augenzeuge (testis oculatus, Rechtsw.), der, was er bezeugt, mit eignen Augen gesehen oder auch durch andre Sinne wahrgenommen hat; er hat den Vorzug in der Glaubwürdigkeit vor dem Ohrenzeugen, der etwas bloß von andern unmittelbaren Zeugen gehört hat.

Auger, 1) (Edmund), ein vorzüglicher Kanzelredner, geb. 1515 in der Gegend von Troyes, wanderte sehr arm, von dem Wunsche nach Kenntnissen getrieben, zu Fuß nach Rom, fand dort als Küchenjunge, dann als Schüler bei den Jesuiten Unterkommen, ward Jesuit, auf der Rückreise nach Frankreich von den Hugenotten ergriffen, zum Tode verurtheilt und als er schon auf der Leiter stand, nur durch seine Beredsamkeit und die Hoffnung seiner Gegner, ihn zu bekehren, gerettet. Er widmete sich nun dem Bekehrungsgeschäft, brachte 40,000 Hugenotten zur katholischen Religion, ward (der erste Jesuit, bei dem dies der Fall war) Beichtvater Heinrichs III., hing diesem sehr an, ward nach dessen Tod aus Frankreich vertrieben, und kehrte nach Italien zurück,

wo man ihn indeß nicht für einen schmiegsamen Sohn des Ordens erkannte, vielmehr als Schwärmer behandelte und zurücksetzte. Er st. 1591 zu Como in großer Dürftigkeit. Außer mehr als 50 Controversschriften schrieb er: »Pédagogue des armes« und einen sehr weit verbreiteten Katechismus. Auch findet man unter seinen Schriften eine Ausgabe des Martial. 2) (Athanasius), ein Humanist, Lehrer der Beredsamkeit zu Rouen, Mitglied der Akademie der Inschriften zu Paris; geb. den 12. Decbr. 1734, gest. den 7. Febr. 1792. Ein gelehrter, thätiger Mann, von großer Belesenheit, dem aber im Einzelnen Geschmack und Beurtheilung fehlten. Seine wichtigsten Schriften sind die Uebersetzungen des Demosthenes, Aeschines, Isokrates (besonders gut), Lysias und anderer hellenischer und lateinischer Classiker, von deren einigen er auch Ausgaben veranstaltete. Die Uebersetzungen sind leicht und fließend, aber die Anmerkungen oft ohne kritischen Scharfsinn und ohne Auswahl hingeworfen. S. »Constitution des Romains,« Paris 1792, in 3 Vol., woran er 30 Jahre lang gearbeitet, ist viel zu breit ausgesponnen. Seine sämmtlichen Werke erschienen zu Paris 1792—95 in 29 Bänden. 3) (Nicolas), in der Mitte des vorigen Jahrhunderts berühmter Schauspieler in Wien, dann in Paris; st. den 26. Febr. 1783. 4) (Louis Simon), ein noch lebender Akademiker, geb. 1772, königl. Censor seit 1820 zu Paris. Ein Mann, der in der französischen Literatur übel berüchtigt ist und seinen Platz in der Akademie mehr der Cabale, als eigenen Talenten zu danken haben soll. Zwar hat er an vielen Zeitschriften, wie an der »Décade philosophique,« dem »Mercur,« dem »Journal des débats« und dem »Journal de la France,« so wie an der »Bibliothèque univ.« mitgearbeitet, sich als einen der beißigsten und rüstigsten Recensenten bewiesen, auch eine Menge

neuerer Classiker herausgegeben, aber ein eignes Originalwerk haben wir von ihm nicht, nur ein Paar Pamphlets, Lustspiele und Lobreden von bestrittenem Werthe. Seine jüngsten literarischen Produkte umfassen die Politik im Geiste der Ministerialpartei.

Augereau, 1) (Augerellus), Buchdrucker und Buchhändler zu Paris, der 1535 gestorben zu seyn scheint. Er war einer der ersten, welche in den französischen Druckereien die Antiqua-Buchstaben einführten. Seine Ausgaben mehrerer Classiker und Kirchenväter, z. B. des Plinius, Quintilian, Eusebius, Augustinus u. s. w. sind sehr geschätzt. 2) (Peter Franz Karl), Duc de Castiglione, Sohn eines Obsthändlers, geb. zu Paris 1757; diente anfangs unter den französischen Carabiniers, dann bis 1787 bei den Neapolitanern, war eine Zeitlang in Neapel Fechtmeister, nahm 1792 französische Dienste, zeichnete sich 1794 als Brigadegeneral bei Figueras aus, trug 1795 sehr viel zur Niederlage der Spanier an der Fluvia bei, war 1796 Divisionsgeneral bei der Armee von Italien, nahm unter Bonaparte die Pässe von Millesimo, siegte bei Dego und vollbrachte überhaupt in diesem Feldzuge viele bedeutende Waffenthaten. Als beim Uebergang über die Brücke von Arcole die stürmenden Franzosen wankten, ergriff er eine Fahne, ging der Colonne voran und siegte. 1797 ward er Chef der 17. Division zu Paris und widmete sich nun ganz dem Dienste des Directoriums, ward aber später, obgleich er sich Hoffnung gemacht hatte, zum Director erwählt zu werden, zur Rhein- und Mosel-Armee geschickt, kurz darauf aber, da man ihm nicht traute, als Commandeur der 10. Division nach Perpignan versetzt; 1799 kehrte er als Mitglied des Raths der 500 nach Paris zurück, erhielt später vom Consul Bonaparte den Befehl über die gallo-batavische Armee, mit der er 1800 Moreau durch eine Diversion

unterstützte, ward vom General Victor 1801 abgelöst, wohnte der Kaiserkrönung Napoleons bei, ward kurz darauf Marschall von Frankreich, Großoffizier der Ehrenlegion und Herzog von Castiglione, schlug 1805 die Oestreicher am Bodensee, zeichnete sich 1806 in der Schlacht bei Jena aus, ward in der Schlacht von Eylau verwundet, und, da er sein Corps unnöthig ausgesetzt hatte, von Napoleon zurückgeschickt, erhielt 1809 ein Commando von Spanien, war anfangs siegreich, nahm Girona, später unglücklich und fiel deshalb bei Napoleon in Ungnade. 1812 befehligte er das 11. Corps in Berlin, sammelte 1813 die aus Spanien zurückkehrenden Truppen in Franken zu einem Corps, focht mit diesem in der Schlacht bei Leipzig, commandirte 1814 in der Gegend von Lyon, ward von den Oestreichern geschlagen, sprach sich bei Napoleons Sturz sehr lebhaft für Ludwig XVIII. aus, erklärte sich dennoch 1815, wo er Gouverneur der Normandie war, für Napoleon, ohne jedoch ein Commando zu übernehmen, ward zum Kriegsgericht über Ney berufen und starb 1816 an der Brustwassersucht auf seinem Gute la Houssaye.

Augias, s. Herkules.

Augier, Clermont Tonnère, Freycinet, Costange (Geogr.), vier im April 1823 vom französischen Capitain Duperry angeblich entdeckte Inseln im stillen Meere in der Nähe der niedrigen und Gesellschaftsinseln (Australien).

Augila, Republik (Oase) und deren Hauptstadt in der Wüste Barka (Afrika), Tripolis zinsbar.

Augsburg, 1) Hauptstadt im bairischen Oberdonaukreise, vormals eine freie Reichsstadt, in der Gabel des Lech und der Wertach, ist enge und unregelmäßig gebaut, hat aber gute Gebäude, schöne, mit Springbrunnen verzierte, öffentliche Plätze, 3670 H.

und 30,500 Ew., darunter gegen 12,000 Evangelische, und ist der Sitz des Generalcommissariats, des Wechselappellationsgerichts und eines Bischofs. Merkwürdig sind: der Bischofshof, wo 1530 die augsburgische Confession übergeben ward; das Rathhaus mit dem goldnen Saale, welches für das schönste in Deutschland gehalten wird; die Fuggerei (106 kleine 1519 vom Grafen Fugger für Arme erbaute Häuser); die Domkirche; das Maschinenwerk, welches die Stadt mit Wasser versorgt; das Hallgebäude; das polytechnische Realinstitut; die Kunstschule und Gemäldegallerie (wichtig für die deutsche Schule); das Zeughaus; eine Menge Manufakturen und Fabriken (Calico, Seide, Gold- und Silberarbeit, Stück- und Schriftgießerei, Uhr- und Instrumentenmacher u. s. w.). Die Stadt treibt einen bedeutenden Wechsel- und Speditionshandel, in dem sie die wichtigsten Geschäfte mit Wien und Italien macht und zugleich ein Stapelplatz für die süddeutschen und italienischen Weine ist. Ueber 200 Handelshäuser setzen jährlich für 26 Mill. Fl. in Waaren und Wechseln um. Sie ist noch immer ein Hauptsitz des deutschen Kunstfleißes und Kunstsinnes, obgleich nicht mehr in dem Grade, wie vor 300 Jahren. Hier entstand 1818 der polytechnische Kreisverein. Die Leistungen der Kunst- und Industrieschule sieht man in der jährlichen Kunst- und Industrieausstellung (vgl. Schätzler). Auch ist hier die Expedition der »Allgemeinen Zeitung« (s. Stegmann), nebst der Schnelldruckpresse des Freiherrn von Cotta. — Ursprünglich heißt Augsburg Augustusburg, denn es ist 12 Jahr vor Chr. vom Kaiser Augustus als Kolonie gegründet, daher sein latein. Name Augusta Vindelicorum. Im 5. Jahrh. nach Chr. ward es von den Hunnen verwüstet, kam darauf unter die Botmäßigkeit der fränkischen Könige und ward in dem Kriege Karls

des Großen mit Thassilo von Baiern abermals fast gänzlich zerstört. Nach der Theilung des fränkischen Reichs gerieth A. unter die Botmäßigkeit der Herzoge von Schwaben und erkaufte, durch Handel und Gewerbe bereits reich geworden, von diesen nach und nach ihre Freiheit, die auch späterhin von den Kaisern bestätigt ward. Jetzt erreichte die Stadt den höchsten Gipfel ihres Wohlstandes und war nebst Nürnberg ein Hauptstapelplatz für den Handel des nördlichen Europa mit dem Süden, bis gegen Ende des 15. Jahrh. die Entdeckungen der Portugiesen und Spanier dem Welthandel eine veränderte Richtung gaben. Es wurden hier mehrere Reichstage gehalten und 1555 der Religionsfriede geschlossen. 1806 kam A. an Baiern. Es ist der Geburtsort von Holbein, Probst, Hall u. A. 2) Ehemals reichsunmittelbares Bisthum; hatte 46 QM. und 80,000 Bewohner in 2 Städten, 11 Flecken und vielen Dörfern, und 400,000 Fl. Einkünfte; ward 1802 aufgelöst und zur Entschädigung Baierns verwendet.

Augsburgische Confession, das von den Protestanten auf dem Reichstage zu Augsburg 1530 dem Kaiser und Reich übergebene und mit der Unterschrift der protestantischen Reichsstände bekräftigte Glaubensbekenntniß. Luther hatte dasselbe auf Befehl des Kurfürsten von Sachsen, Johann des Beständigen, in Torgau in 17 Artikeln abgefaßt; allein da sein Styl zu heftig war, hatte Philipp Melanchthon dasselbe, ebenfalls auf kurfürstlichen Befehl und mit Einwilligung der sämmtlichen protestantischen Fürsten und Theologen, umgearbeitet. Diese aus 28 Artikeln bestehende Umarbeitung ward dem Reichstage übergeben und am 25. Juni 1530 vorgelesen. Auf demselben konnten die Parteien sich nicht vereinigen und erst im augsb. Religionsfrieden (1555) ward die A. C. anerkannt und den Protestanten vollkom-

mene Religionsfreiheit und gleiche Rechte mit den Katholiken zugestanden. Die Urschrift ist in dem kaiserl. östreichschen Archive befindlich und nach solcher die zu Wittenberg 1531 erschienene Ausgabe der augsb. C. abgedruckt. In der Folge änderte Melanchthon eigenmächtig Einiges in derselben ab, und diese veränderte Ausgabe erschien 1540. Es entstand nun ein Unterschied zwischen der unveränderten und veränderten A. C.; jene ist bei den Lutheranern, diese bei den deutschen Reformirten angenommen.

Augsburgische Confessionsverwandte (deutsche Reichsverf.), vormals auf dem Reichstage und in den Reichsgesetzen alle Glieder des deutschen Reichs, welche sich äußerlich zu der augsburgischen Confession bekannten. Anfangs wurden nur die Lutheraner (zuerst im nürnberger R. Abschn. von 1543), seit dem westphälischen Frieden (s. d.) auch die Reformirten so genannt. Die A. C. V. hatten im deutschen Reiche gleiche Rechte mit den Katholiken, so wie diese mit jenen. Die Reichsstände, welche zu den A. C. V. gehörten, machten zusammen das Corpus Evangelicorum aus, und im Reichskammergericht, bei Reichsdeputationen und in der Generalität des Reichsheers mußte aus demselben ein gleich großer Theil genommen werden, wie aus dem Corpus Catholicorum.

Augsburger Religionsfriede, s. Religionsfriede.

Augurello (Giovanni Aurelio), geb. zu Rimini 1441, ein lateinischer Dichter und Lehrer der schönen Wissenschaften zu Venedig und Treviso; st. an l. O. den 24. Octbr. 1524; schrieb Oden, Elegien u. a. Gedichte, welche größtentheils wenig Werth haben. Ueber die Alchemie verlor er sein ganzes Vermögen. Für sein Gedicht in 3 B.: »Chrysopoea« (Kunst, Gold zu machen),

Venedig 1505, erhielt er vom Papst Leo X., dem er es dedicirte, einen leeren Beutel.

Auguren, bei den Römern gewisse Priester, die aus dem Fluge und Geschrei der Vögel, aus dem Blitze u. s. w. die Zukunft und den Willen der Götter verkündeten. Sie wurden sowohl in öffentlichen als Privatangelegenheiten befragt, und ihr Ansehen wie ihr Einfluß auf den Staat waren sehr groß. Durch das bloße: alio die (einen andern Tag), konnten sie die Fortsetzung der Volksversammlungen hindern und alle gefaßte Beschlüsse ungültig machen. Ihre Würde, nur dem Manne von untadelhaftem Leben und gesundem Körper ertheilt, konnte selbst dem Verbrechen begehenden A. nicht wieder genommen werden. Ihr Oberhaupt hieß magister collegii oder magister augurum. Die Feldherrn wurden von eigenen Auguren begleitet, und die Kaiser hielten besondere A. Auch andere römische Städte hatten augurische Collegien, z. B. in Lyon eins, 300 Glieder stark. Ihre Aussprüche, so wie die Anzeichen, nach denen sie sich richteten, wurden **Augurien** genannt. Oeffentliche Augurien waren: 1) Himmelserscheinungen, wie Donner und Blitz. Man merkte dabei auf den Ort des Entstehens und Niederfahrens des Blitzstrahls. Der Augur begab sich an einen erhabenen, von allen Seiten eine freie Aussicht gewährenden Ort (arx, templum). Nach verrichtetem Opfer und feierlichem Gebet, setzte er sich mit bedecktem Haupte, das Gesicht nach Osten gekehrt, und bezeichnete mit seinem Stabe (lituus) die Gegenden des Himmels, in deren Grenzen er seine Beobachtungen anstellen wollte. Zur Linken waren die glücklichen, zur Rechten die unglücklichen Zeichen. 2) Die Stimme und der Flug der Vögel, s. Auspicien. 3) Das Fressen oder Nichtfressen der Hühner; jenes bedeutete Glück, dieses Un-

glück. Man bediente sich ihrer vornehmlich im Kriege. — Außer diesen drei Arten gab es noch gewisse, von vierfüßigen Thieren und ungewöhnlichen Vorfällen hergenommene Anzeichen, z. B. wenn ein Thier, besonders ein Wiesel, über den Weg lief oder an einem ungewohnten Orte gesehen ward, plötzliches Traurigwerden, das Niesen, das Verschütten des Salzes auf den Tisch u. s. w. Die Auguren erklärten dergleichen Zeichen und lehrten dabei, wie die Götter wieder zu versöhnen seyen. Das Recht der Auspicien, d. h. das Recht, von den Göttern durch gewisse Anzeichen den Ausgang einer Kriegsunternehmung zu erforschen, stand nur dem Oberfeldherrn zu; die Unterfeldherrn fochten unter seinen Auspicien, d. h. die Verkündigung, die Jener erhalten, galt auch ihnen, und der glückliche oder unglückliche Ausgang ward Jenem allein beigemessen.

August (Erntemonat), der achte, im römischen Jahre, welches mit dem März anfing, der 6te Monat; er hieß daher sextilis, bis Kaiser Augustus zum Andenken mehrerer glücklichen Ereignisse, die ihm in diesem Monate widerfahren waren, demselben seinen eignen Namen gab. Abgebildet wird dieser Monat als nackter Mann, mit zerstreutem Haar, mit beiden Händen ein Trinkgefäß an den Mund haltend; ihm zur Seite ein (vielleicht als Fächer dienender) Bund Pfaufedern, 3 Melonen und 1 großes Gefäß.

August II. (Friedrich, auch August I., bei denen, die Sigismund August als Sigismund II. anführen), wegen seiner außerordentlichen Körperstärke A. **der Starke** genannt, König von Polen und Kurfürst von Sachsen, der zweite Sohn des Kurfürsten Johann Georg III. von Sachsen, geb. den 12. Mai 1670; durchreiste von 1685—89 und 1693 Frankreich, Spanien und

Italien, und erregte durch Talente, Liebenswürdigkeit, Galanterie und Leibesstärke überall das größte Aufsehen, vermählte sich 1693 mit Christine Eberhardine von Brandenburg-Culmbach, ward nach dem Tode seines Bruders, Johann Georg IV., 1694 Kurfürst von Sachsen und versprach sogleich in einem Tractat mit Kaiser Joseph I., an den ihn enge Freundschaft band, den kräftigsten Antheil an dem Türkenkriege zu nehmen, ging 1695 mit Truppen nach Ungarn und übernahm den Oberbefehl über die kaiserliche und Reichsarmee, that zwar im ersten Feldzuge, durch den Hofkriegsrathspräsidenten Grafen Caprara gehindert, nur wenig, siegte aber 1696 den 27. August bei Ollatsch und deckte Siebenbürgen gegen die Türken. Nach dem Tode König Johann Sobiesky's warb er um die polnische Krone und erhielt sie, nachdem er den 2. Jun. 1697 zu Baden in Oestreich Katholik geworden war. Um die Befürchtung der Sachsen wegen Veränderung der Religion zu heben, gab er die kräftigsten Versicherungen und vermied jede Gelegenheit, dem Religionshasse neue Nahrung zu geben. Seinem Versprechen bei Annahme der Krone gemäß, verschaffte er durch den carlowitzer Frieden (1699) Polen Podolien und Kaminiek, verwickelte sich aber, um Liefland wieder an Polen zu bringen, in den Krieg mit Karl XII., der ihn nach langem Kampf und nachdem er aus Polen gänzlich vertrieben war, und Karl Sachsen überschwemmte, zu dem demüthigenden Frieden von Altranstädt (1706) zwang (vgl. Nordischer Krieg). Nach Karls XII. Niederlage bei Pultawa nahm A. die abgetretene polnische Krone wieder an und trat der Coalition gegen Schweden von Neuem bei. Sein Gegenkönig Stanislaus mußte Polen verlassen und Augusts Partei erhielt allenthalben die Oberhand. Seine Truppen setzten den Krieg in Pommern gegen Schweden fort und

zeichneten sich besonders vor Stettin und Stralsund aus. In Polen gab der Aufenthalt der sächsischen Truppen Anlaß zu Klagen, und es entstand deshalb eine Conföderation, die durch den Frieden von Warschau (den 3. Nov. 1717) zur Ruhe gebracht ward. Kraft dieses Friedens verließen die sächsischen Truppen Polen. 1721 trat A. dem nystädter Frieden bei. Ein Aufruhr in Thorn (1724) hätte bald im Norden die Ruhe von Neuem gestört, hätte nicht der Tod Peters I. von Rußland und die 1725 zu Wien und Hannover geschlossenen Bündnisse die Angelegenheit in Vergessenheit gebracht. A. st. zu Warschau den 1. Februar 1733 an einer unbedeutenden Verletzung des Knies, zu der der Brand kam, nachdem er kurz zuvor den Reichstag eröffnet hatte, auf dem er gesonnen war, den Kurprinzen Friedrich August zu seinem Nachfolger vorzuschlagen. Er wurde in Krakau begraben. Unter ihm gerieth das Land in bedeutende Schulden, denn A. war überaus verschwenderisch, besonders in seinen letzten Regierungsjahren. Man liest noch jetzt mit Erstaunen die Beschreibung der von ihm gegebenen Feste, namentlich waren die Lustlager von Mühlberg (1730) und Willanow (1732) das Glänzendste, was die damalige Zeit kannte. Auch erzählt man, daß er ein Dragonerregiment für 12 Porzellanvasen an den König Friedrich Wilhelm von Preußen überlassen habe. Indeß ward A. von seinen Sachsen sehr geliebt; er gab ihnen treffliche Gesetze und dem Lande erhöhte Industrie und eine Menge guter Einrichtungen. Für Polen konnte er wegen des unruhigen Geistes dieser Nation wenig wirken. Er hinterließ eine Menge natürlicher Kinder. Die Gräfin von Königsmark hatte ihm den berühmten Moritz von Sachsen geboren. (Vgl. Cosel, Gräfin).

August III. (Friedrich), Kurfürst von Sachsen und König

von Polen, einziger ehelicher Sohn des Vorigen, geb. zu Dresden den 7. Octbr. 1696; ward in der protestantischen Religion erzogen, aber zu Bologna den 27. Nov. 1712 heimlich und 1717 zu Wien öffentlich zur großen Bestürzung seiner künftigen Unterthanen katholisch, und vermählte sich 1718 mit Marie Josephe, Tochter Kaiser Josephs I. Troß dem, daß durch Einfluß der französischen Partei der König Stanislaus Lesczinski, mit dessen Tochter sich Ludwig XV. vermählt hatte, den 12. Septbr. 1733 zum König von Polen erwählt ward, erhielt doch A. durch eine unter dem Schuß der russischen Truppen den 5. Oct. d. J. angestellte neue Wahl die Krone und ward den 17. Jan. 1734 mit seiner Gemahlin zu Krakau gekrönt. Während diese Ereignisse in Polen einen Krieg am Rhein und in Italien zur Folge hatten, belagerten und eroberten Russen und Sachsen die Stadt Danzig, wohin sich Stanislaus geflüchtet hatte; jedoch entkam der Verfolgte noch glücklich. Nach dem wiener Präliminarfrieden (s. d.) hielt A. den sogenannten Pacificationsreichstag, der einzige, der in Polen unter ihm zu Stande kam, stiftete den 7. Oct. zu Hubertsburg den St. Heinrichsorden, bestätigte die Wahl des von Rußland vorgeschlagenen Grafen Ernst von Biron zum Herzoge von Kurland, legte wegen der Grafschaft die Streitigkeiten mit Hessencassel durch Vergleich bei, erhielt durch Aussterben der merseburger Linie 1737 das Stift Merseburg, die Niederlausitz und einige Aemter in Meißen, später (1746) auch durch Aussterben von Sachsen-Weißenfels dies Herzogthum, schickte 1737—39 Truppen nach Ungarn gegen die Türken, trat, ungeachtet er die pragmatische Sanction anerkannt hatte, nach Karls VI. Tode, der Verbindung zwischen Frankreich und Baiern gegen Oestreich bei und machte, als Gemahl der östreichschen Prinzessin Marie Josephe,

Ansprüche auf einen Theil der östreichschen Erbschaft, nahm am ersten schlesischen Kriege thätigen Antheil, ohne jedoch 1742 im breslauer Frieden Entschädigung zu erhalten, schloß den 20. Dec. 1743 den Tractat von Wien mit der Königin von Ungarn, dem zu Folge 1744 und 45 die Sachsen gegen die Preußen in Böhmen und Schlesien fochten, aber bei Hohenfriedberg und bei Kesselsdorf geschlagen wurden, worauf der dresdner Friede den 25. Decbr. zu Stande kam. Die nach dem Tode Kaiser Karls VII. angetragene Kaiserkrone schlug A. aus und beförderte die Wahl des Großherzogs von Toskana. Sein neues Bündniß mit Oestreich machte Sachsen zum Schauplatz des siebenjährigen Kriegs (1756—63). Nach der Capitulation von Pirna, wo sich am 14. Oct. Friedrich dem II. 17,000 sächsische Truppen zu Gefangenen ergeben mußten, flüchtete August auf den Königstein und späterhin nach Polen. Hier, wo sein Ansehen schon vorher nicht sehr geachtet war, sank es nach dem Verluste Sachsens noch tiefer. Er vermochte die Polen nicht zum Kriege zu bewegen und kehrte nach dem hubertsburger Frieden von Warschau nach Dresden zurück, wo er den 5. Octbr. 1763 an einem Schlagflüsse starb. Sein Vertrauter und Günstling war der Graf Brühl, der ihn in dem Wahn zu halten wußte, daß er Selbstherrscher sey, dabei aber eigentlich die Regierung führte. Augusts Leidenschaft war die Jagd. Die Künste begünstigte er auf Brühls Veranlassung, ohne eigentlich Kenner zu seyn. Sein Sohn, Friedrich Christian, folgte ihm als Kurfürst von Sachsen, und Stanislaus Poniatowski als König von Polen.

August (Emil Leopold), Herzog zu Sachsen-Gotha und Altenburg Sohn Herzog Ernst II. und der Herzogin Amalie, einer gebornen Prinzessin von Meiningen; ward den 23. Nov. 1772

geb., vermählte sich 1797 mit der Prinzessin Luise Charlotte von Mecklenburg-Schwerin, 1801 nach deren Tode mit der Prinzessin Amalie von Hessencassel und folgte seinem Vater den 20. April 1804 in der Regierung. In einer stürmischen Zeit regierend, that er alles Mögliche, die Lasten des Krieges seinem Lande zu erleichtern; mit Umsicht wendete er 1806 und 1813 viele drohende Gefahren von ihm ab; trotz des Krieges begünstigte er Wissenschaften und Künste, ließ z. B. den bekannten Seetzen im Orient reisen, zahlte mehrern Gelehrten und Künstlern bedeutende Pensionen, legte die verschiedenartigsten Sammlungen an, von denen das chinesische Kabinet in Deutschland einzig ist, und war auch selbst Schriftsteller. Von seinen Werken ist nur eins: »Das Jahr in Arkadien« oder »Kyllenion« (Gotha 1805), öffentlich und ein anderes, die nach dem Französischen bearbeitete Geschichte eines Carthäusers für die von ihm besonders Begünstigten, im Druck erschienen, mehrere andere sind noch Manuscript. Eine eigne Genialität ist in diesen Werken unverkennbar. Reiche Phantasie, in Gedanken und Gefühlen überströmend, bei den liberalsten Gesinnungen, strenger Gerechtigkeitsliebe und dem herzlichsten Wohlwollen, verliehen auch seinem Privatleben einen originellen Charakter, über dessen hohen Werth allen denen, die ihm näher standen, kein Zweifel blieb. Zum allgemeinen Leidwesen seines Landes starb er den 17. Mai 1822 nach einer kurzen Brustkrankheit. Da er nur eine Tochter, Luise, die an den regierenden Herzog von Coburg-Gotha vermählt war, aber von ihm getrennt zu S. Wendel lebt, aus einer zweifachen Ehe hinterließ, so folgte ihm sein Bruder, Friedrich IV., in der Regierung. Mit diesem erlosch den 11. Febr. 1825 der gothasche Specialast des Sachsen-Gothaschen Gesammthauses.

August II., Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, zweiter Sohn des Herzogs Heinrich von Braunschweig-Lüneburg. Sein Vater war der ältere Sohn des Hauses, hatte aber aus Liebe zur Ruhe und zu den Wissenschaften die Regierung des Landes seinem jüngern Bruder abgetreten und sich mit einigen Aemtern im Lüneburgschen begnügt. Dannenberg war seine Residenz; hier wurden seine beiden Prinzen, Julius Ernst, 1571, und August, den 10. April 1579, geboren; der Vater starb 1598 und der Bruder gab nun August, der eben seine Studien vollendet und einige Reisen zurückgelegt hatte, 1604 das Amt und Schloß Hitzacker, wo er anfangs ganz den Wissenschaften lebte, und schon hier eine ansehnliche Büchersammlung anlegte, die nachher der Fond zu der Wolfenbüttler Landesbibliothek wurde. Aber dem thätigen August wurde es auf dem Schlosse zu Hitzacker bald zu enge; das Unrecht nicht verschmerzend, das seinem, dem ältern Stamme durch die ungleiche Theilung, die der Vater eingegangen, zugefügt war, trat er sogleich mit Ansprüchen auf, worauf freilich in der damaligen unruhigen Zeit nicht Rücksicht genommen werden konnte. Indeß blieben sie nicht ohne Erfolg und als 1634 das mittlere Haus Braunschweig-Wolfenbüttel erlosch, trat er, nach einem Vergleiche mit seinem Bruder, als des Stammes Aeltester auf und ergriff die Zügel der Regierung des Herzogthums Wolfenbüttel. Er zeigte sich in seinem erweiterten Wirkungskreise als ein besonnener, weiser Fürst, der sich überall mit Klugheit, Kraft und Würde benahm, und dessen Sorgfalt ganz darauf gerichtet war, die Wunden zu heilen, die der 30jährige Krieg dem Lande geschlagen hatte. Er befestigte sein geliebtes Wolfenbüttel, gab ihm eine neue Vorstadt, verschönerte es durch mehrere Prachtgebäude, gründete die große Landesbibliothek, promulgirte die neue

Canzlei und eine Landgerichtsordnung, der er sich selbst unterwarf, regelte Kirchen= und Schulwesen und sicherte seinen Unterthanen eine höchst erwünschte Ruhe. Indeß blühete erst manches, was August gesäet hatte, unter seinen Nachfolgern auf. Er st. den 15. Sept. 1666, den Ruhm eines der besten Fürsten mit ins Grab nehmend. Er war nicht allein ein eifriger Beförderer der Wissenschaften, sondern ein wirklich gelehrter Fürst, der zu Rostock, Tübingen und Straßburg studirt, und am letztern Orte öffentlich sine praeside disputirt hatte. Er hat zu seiner zahlreichen Bibliothek mit eigner Hand einen Real= und Verbalcatalog verfertigt und über das Schachspiel, Leipzig 1616, über die evangelische Kirchenharmonie u. a. Gegenstände geschrieben. Seine Schriftstellerfirma war gewöhnlich Gustav Selenus; in der fruchtbringenden Gesellschaft hieß er der Ernährende.

August (Friedrich Wilhelm Heinrich), Prinz von Preußen, geb. den 19. Sept. 1779, Sohn des Prinzen August Ferdinand, Bruder Friedrichs des Großen und der Prinzessin Anne Elisabeth Louise von Brandenburg=Schwedt. Zu den Waffen erzogen, ward er 1806 als Chef eines Grenadierbataillons bei Prenzlau gefangen und nach Nancy gebracht, nach seiner Rückkehr Generalmajor und Chef der Artillerie, 1813 Generallieutenant, machte als Chef der 12. Brigade die Schlachten von Dresden, Culm, Leipzig, Montmirail, Laon und Paris, so wie viele andere Gefechte mit, befehligte 1815 die durch das 2te preußische und das norddeutsche Armeekorps geführten Belagerungen der Festungen an der Nordgrenze Frankreichs mit solcher Geschicklichkeit, daß er bei größter Schonung der Truppen und mit geringen Belagerungsmitteln binnen 45 Tagen Maubeuge, Philippeville, Marienburg, Longwy, Rocroy, Givet, Montmedy, Sedan und Mezières zur Uebergabe

zwang, und nahm sich nach der Rückkehr ins Vaterland des Artilleriecommando's so thätig an, daß die preußische Artillerie, sowohl in Hinsicht der Geschütze, die zum Theil umgegossen wurden, als in der Ausbildung der Officiere und Soldaten, eine Vollkommenheit erreichte, die sie vorher nie hatte. Er wirkt daher nicht durch Andere, sondern, mit den kleinsten Details, wie mit den größten Ansichten vertraut, selbstständig und fest. Er lebt jetzt als General der Infanterie, Generalinspector und Chef der Artillerie zu Berlin und besitzt durch die Erbschaften von seinem Vater und seinem bei Saalfeld gebliebenen Bruder, Louis Ferdinand, unstreitig das größte Privatvermögen im ganzen preußischen Staate.

August (Friedrich I.), König von Sachsen, geb. 1750 den 23. Decbr., Regent seit 1763 den 17. Decbr. Bis 1768 regierte für ihn sein Oheim Prinz Xaver. Er fand das Land in den tiefsten Kammer-, Landes- und Communschulden. In seiner langen Regierung blühte Handel, Fabrikatur, die er in verfallenem Zustande vorfand. Er machte es sich zum Grundsatz, seinen Staat nicht auf fremde Kosten zu erweitern und da er den Nachtheil der Verbindung Polens und Sachsens bemerkt hatte, so vermied er 1791 die Annahme der polnischen Königskrone. Seine Fürstentugenden und die Unfälle seiner Regierung machen solche zur merkwürdigsten für Sachsen. Am Kriege wegen der bairischen Erbfolge nahm er mit Preußen wider Oestreich Theil, und schloß ihn ehrenvoll im Teschener Frieden 1779, trat auch deshalb dem deutschen Fürstenbunde bei. Seine Weisheit verbot ihm auch die Theilnahme am Vollzuge der Pillnitzer Convention von 1791, aber den Reichskriegen wider Frankreich brachte er die Opfer des deutschen Vasallen und reichsständischer Pflicht. Wenige deutsche Fürsten haben mit gleicher Scheu neue Abgaben gegründet oder alte

vermehrt und mit mehr Herzlichkeit entbehrlich gewordene erlassen. Sein Patriotismus bewog ihn zu dem gefahrvollen Entschluß einer Allianz wider Frankreich mit Preußen 1806, die Achtung des Feindes führte seine Stellung im Rheinbunde nach dem Schlachttage bei Jena durch den posener Frieden und schwere Landesopfer herbei, so wie der tilsiter Friede den nicht von ihm gesuchten warschauer Herzogshut, der Fürsten und Vaterland Trauer bereitete. Im Kriege wider Oestreich 1809 stellte er sein Rheinbundscontingent und im Kriege Frankreichs mit Rußland folgte er der Politik der Zeitumstände, begab sich auch deshalb nach Regensburg und sodann nach Prag, um unabhängiger wählen zu können. Indeß unter den Neutralen damals Oestreich zögerte, Dänemark, ungeachtet einer sehr zahlreichen wohlgerüsteten Armee an der Grenze, sogar einen Theil des Heers zu Napoleons Disposition stellte, gab A. nur dem Drange der Noth nach, und kehrte nach der Lützner Schlacht auf Napoleons drohendes Begehren nach Dresden zurück, wo er sich zur Zeit des Waffenstillstandes befand. Später folgte er Napoleon nach Leipzig. Als diese Stadt am 19. Octbr. erstürmt worden war, ließ ihm der Kaiser Alexander erklären, daß er ihn als seinen Gefangenen betrachte. Erfolglos blieb des Königs Erklärung an die Kaiser von Rußland und Oestreich, der gemeinschaftlichen Sache beizutreten. Er mußte sein Land (den 23. Octbr.) verlassen und lebte anfangs zu Berlin, dann auf dem Lustschlosse Friedrichsfelde, wo er gegen die Vereinigung Sachsens mit Preußen eine Verwahrung seiner Rechte auf Sachsen erließ. Hierauf ward ihm gestattet, sich nach Presburg zu begeben. Daselbst nahm er an den Verhandlungen des Wiener Congresses Theil. Endlich kehrte er am 7. Juni in Folge des am 18. Mai unterzeichneten Vertrags mit Preußen (vgl. Sachsen) in seine

Hauptstadt zurück. In kurzer Zeit stellte er den zerrütteten Staatscredit wieder her, befolgte in jeder Hinsicht gemäßigte und weise Grundsätze, stiftete den Civil-Verdienstorden und ordnete mehrere Zweige der Staatsverwaltung nach den neuen Verhältnissen des Landes. Im Sept. 1818 feierte er sein Regierungs- und im Jan. 1819 sein Ehejubiläum (er war seit dem 17. Jan. 1769 mit der Prinzessin Maria Amalia von Zweibrücken († am 15. Nov. 1828) vermählt, die ihm (21. Jan. 1782) die Prinzessin Marie Auguste gebar) und starb als der Aelteste unter allen Königen Europas den 5. Mai 1827.

Augusta, 1) Hauptstadt des nordamerikanischen Freistaats Georgien, am Fluß Savannah, mit Rathhaus, 4 Kirchen, 1 Akademie, 3 Banken, Assecuranzgesellschaft, 550 H. und 4109 Ew., die beträchtliche Geschäfte in Baumwolle und Tabak machen. 2) Grafschaft in der Mitte Virginiens, 16,742 E. Hauptort Staunton.

Augustd'or (Numism.), sächsische Goldmünze von 21 Karat 8 Gran Gewicht. Die von 1753, eigentlich für Polen bestimmt, halten 23 Karat, die Kriegsaugustd'or dagegen, 1758 von den Preußen mit dem sächsischen Stempel von 1752 geprägt, 7 Karat 6 Gr. (2 Thaler Werths), die 1756 geprägten Mittelaugustd'or 15½ Karat.

Augustenburg, dänische Stadt auf der Insel Alsen, mit der Residenz des Herzogs von Holstein-Augustenburg; hat schöne Anlagen, 500 Ew.

Augusteum (Kunstg.). Die Sammlung antiker und moderner Statuen im japanischen Palais zu Dresden, unstreitig nach dem pariser Museum das vorzüglichste dieser Art. Drei weibliche Statuen aus Herculanum, ein Kopf des Caligula, ein anderer

des Antinous und die Venus Genetrix sind besonders ausgezeichnet. Alle sächsische Herrscher mit dem Namen August thaten viel für diese Sammlung; eigentlich gründete sie aber August der Starke; Friedrich August III. versetzte sie aus dem großen Garten an ihren jetzigen Platz. (Becker's »Augusteum,« 13 Hefte, Dresden 1805—1812.)

Augusti (Joh. Christ. Wilhelm), geb. zu Eschenberga im Gothaischen, wo sein Vater Prediger war, den 27. Octbr. 1772, Professor zu Jena, dann zu Breslau, seit 1819 zu Bonn, preußischer Consistorialrath, und einer der verdientesten Theologen unsers Zeitalters, zugleich ein geschätzter Archäolog. Von seinen vielen Schriften bemerken wir nur: den »Kleinen Koran,« 1798; die »Memorobilien des Orients,« 1803; das »Lehrbuch der christlichen Dogmengeschichte,« 1806; das »System der christlichen Dogmatik,« 1809; die »Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie,« in 5 Bde., 1817—1822; die »Christlichen Alterthümer,« 1819.

Augustin; 1) (Christian Friedrich Bernhard), Domprediger zu Halberstadt, geb. zu Gröningen den 21. Novbr. 1771, ein höchst verdienter Gottesgelehrter und beliebter Kanzelredner, Herausgeber der »Halberstädtischen gemeinnützigen Blätter und Unterhaltungen« und von »G. N. Fischer's Gedichten,« Halberstadt 1805, Mitarbeiter an der »Encyklopädie« und mehreren kritischen Zeitschriften, Verfasser mehrerer belletristischen Schriften. 2) (Friedrich Ludwig), Regierungs- und Medicinalrath zu Potsdam, vorher Professor der Arzneikunst am medic. chirurg. Collegium zu Eutin. Wir haben von ihm: »Neueste Entdeckungen und Erläuterungen aus der Arzneikunst, system. dargestellt,« 5 Jahrgänge, 1799—1805; »Lehrbuch der Physiologie,« 2 Bde., Potsdam

1809, u. m. a. Werke. 3) Ein Kupferstecher, geb. zu Venedig 1499, Schüler von Raimondi, st. zu Rom um 1540 und hinterließ bedeutende Kupferwerke. 4) A. von Bologna, ein Maler, der sich vorzüglich in der Perspective auszeichnete und 1525 starb.

Augustiner, ein weit verbreiteter Mönchsorden, der seine Regeln, die man dem Kirchenvater Augustinus (s. d.) zuschreibt, 1256 vom Papst Alexander IV. erhalten hat; er ist unter 4 Provinzen: Italien, Frankreich, Deutschland und Spanien vertheilt, aber in neuern Zeiten sehr zusammengeschmolzen. Vor der Reformation hatte er an 2000 Klöster mit 30,000 Mönchen. Die A. zerfallen in die Observanten der alten Regel und regulirte Observanten oder Barfüßer. Auch gehören zu ihnen die Coloriten (s. d.) und der Orden von der Buße des heiligen Augustinus; letzterer besteht nur aus Beichtkindern, Freunden und Wohlthätern der Augustiner und legt keine Gelübde ab. Mehrere bedeutende Männer sind aus dem Orden hervorgegangen; die wichtigsten sind Luther, Staupitz und Abraham a St. Clara. Die Observanten der alten Regel sind am mächtigsten geblieben, besitzen die meisten Klöster und haben das Recht, daß aus ihnen der Ordensgeneral gewählt wird. Sie tragen schwarze Kutten. In den spätern Jahrhunderten beschäftigten sich die A. mit Unterricht und stifteten dadurch manches Gute.

Augustinerinnen, Nonnen, die nach der Regel des heil. Augustinus in Klöstern leben und theils in eignen Congregationen vereint sind, theils zu den Augustiner-Eremiten gehören, theils nur unter Bischöfen stehen. Zum Theil waren sie früher als der Augustinerorden vorhanden, das Jungfrauenkloster der Augustinerinnen zu Venedig schon 1177. Die zu den Augustiner-Eremiten gehörigen Augustinerinnen tragen eine dem Habit derselben ähnliche

Kleidung, andre dagegen, wie die Nonnen in den von Ignaz von Loyola im 16. Jahrh. zu Rom gestifteten 3 Klöstern, weiße Habite. In Spanien gibt es 3 Congregationen unbeschuheter Augustinerinnen, und ein ihnen gehöriges Kloster zu Madrid ist eins der prächtigsten in der Welt.

Augustini (Chr. ab Hortis), ein Arzt, welcher in der Zips in Ungarn den 6. Decbr. 1598 geb. war, Leibarzt des Kaisers Ferdinand II. wurde und zu Lomnitz den 21. Aug. 1650 starb. Er hat zu Wien den botanischen Garten angelegt und ist als Erfinder des ungarischen oder karpathischen Balsams, Polychrestöl (balsamum polychrestum), bekannt.

Augustinus (der Heilige), einer der berühmtesten Lehrer der christlichen Kirche, geb. 354 zu Tagasta in Afrika; erhielt von seiner Mutter, der heiligen Monica, eine gute Erziehung, ward auf den Schulen zu Madaura und Karthago gebildet, und hielt sich von 374—384 zu den Manichäern, bis ihn zu Mailand, wohin er als Lehrer gegangen war, der Bischof Ambrosius für den katholischen Glauben gewann. Die zufällig aufgeschlagene Stelle, Röm. 13, 13—14, bewirkte in ihm, der sich manche jugendliche Verirrungen zu Schulden kommen lassen, eine vollkommene Sinnesänderung, worauf er sich 387 zu Mailand von Ambrosius taufen ließ. Im Jahr 388 kehrte er in sein Vaterland zurück und ward 391 Presbyter zu Hippo in Numidien und 395 Bischof daselbst. Er stiftete dort erst in seinem Hause, dann in dem bischöflichen Garten, eine Art Kloster, wo er mit ihm geistig verwandten Menschen zusammen lebte. In seinen Briefen gab er den dort lebenden Personen Verhaltungsregeln und hieraus sind die sogenannten Regeln des heil. Augustinus abgeleitet, die von den Augustiner-Eremiten, noch mehr aber von den regulirten Chor-

herren (s. Canonici) als Richtschnur angenommen sind. A. kam 420 bei der Belagerung von Hippo durch die Vandalen um. Durch seine philosophische Bildung, seinen Scharfsinn und gewandten Geist stellte er ein System rationeller Religionslehre auf, in welchem Christenthum mit Platonismus vereinigt ist. Er behauptet, daß der Mensch bloß durch die Gnade, aber nicht durch gute Werke gerecht werde (vgl. Gnade), und etwas Aehnliches sagt Plato's Lehrer, Sokrates, mit den Worten: »Nicht von Natur wohnt uns die Tugend bei, wird auch nicht gelehrt, sondern von der Gottheit verliehen.« A. ward durch sein Ansehen und seine Lehre die Stütze der christlichen Dogmatik des Abendlandes; und sein Ansehen als Kirchenvater hat sich auch bei Protestanten erhalten. Unter seinen Schriften, die zu Paris 1679—1700, 11 Bde., Fol., Antwerpen (Amsterd.) 1700—1703, 11 Bde., m. einem Anhang, ebend. Fol., zu Venedig 1729—1735 herauskamen, zeichnen sich vorzüglich aus: »De civitate Dei libri XXII.,« erschien neu Berlin 1823; »Retractationes« (Selbstrecensionen seiner Schriften); »Confessiones« (Schilderung seines innern Lebens); »Soliloquia« u. m. Sein Tag im Kalender ist der 28. August. 2) (Augustin), ein römischer Abt, Apostel der englischen Kirche, ward 596 von Gregor I. nebst 39 Benediktinern nach England gesendet, und legte den Grund der Bekehrung der Britten zum Christenthum. Er taufte König Charibert und sein Volk (zu Weihnachten 10,000 auf einmal) und ward 598 Erzbischof zu Canterbury. Sein Eifer, alle Bischöfe Galliens dem römischen Stuhle zu unterwerfen, erregte mehrere Kriege; starb 610.

Augustow, 1) Woiwodschaft in Polen von 322 QM. mit 465,800 Ew., hat große Waldungen. 2) A., Obrod das.,

von 71 QM. mit 75,000 Ew., am Bober und der Lyk. 3) (Augustowo), Hauptstadt daselbst an der Netta, gebaut vom König Siegmund August; hat ansehnliche Viehmärkte.

Augustus (lat., gr. Sebastos, Basileus), Heilig, von göttlichem Ansehen, dem Kaiser Octavianus 28 v. Chr. vom Senate beigelegt; für die folgenden Kaiser, aus dessen Nachkommenschaft, Familien- und Ehrenname; nach Erlöschung der Octavianischen Familie ausschließlicher Name des Kaisers, wodurch der Name Cäsar für Imperator und Kaiser außer Gebrauch kam. Seit Marc Aurel, der seinem Adoptiv-Bruder Varus (beide daher **divi fratres**) und nach dessen Tode seinem Sohne Commodus, diese Würde ertheilte, gab es gewöhnlich 2, bisweilen 3 Auguste (**Augusti seniores, majores** und **A. juniores, minores**), ohne daß das Reich getheilt ward, was erst unter Constantius Chlorus und Galerius Maximinianus (s. d. und Rom) geschah. Die Auguste hatten häufig noch Cäsaren (s. d. und röm. Kaiser) zu Mitregenten; seit Constantin war der Titel: **semper Augustus** oder **perpetuus Augustus** gebräuchlich, welcher auf die deutschen Kaiser übergetragen ward; daher seit Rudolf von Habsburg der deutsche Name: allezeit Mehrer des Reichs (nach der Ableitung des Worts: **Augustus** von **augere**). In den römischen Kaisern und Königen erneuerte sich das Verhältniß der **Augusti** und **Caesares**; 2) daher so viel wie Kaiser. 3) (Myth.), Beiname des Mars in Rom.

Augustus (vollst. Name: Cajus Julius Cäsar Octavianus), nach dem Aufhören des römischen Freistaats erster Alleinherrscher, unter dem Titel Imperator. Er war aus dem edlen Geschlecht der Octavier 63 v. Chr. geboren und durch seine Mutter Julia sowohl mit Julius Cäsar, als dem großen Pompejus

nahe verwandt. Erst 18 Jahr alt und die Beredsamkeit zu Apollonia in Epirus unter Apollodor studirend, erfuhr er seines Großoheims (Cäsars) Ermordung und seine Einsetzung als Sohn und Erbe von diesem. Sogleich begab er sich, gegen den Rath seiner Mutter und seines Stiefvaters, nach Italien, berief die durch seine Freigebigkeit gewonnenen Veteranen seines Großoheims zu sich, wußte Cicero sich so geneigt zu machen, daß er ihn dem Senat gegen die Anmaßungen des Antonius empfahl, worauf er unter dessen Autorität an der Spitze der öffentlichen Angelegenheiten auftrat, an welcher Stelle er 5 bürgerliche Kriege unternahm und mit ganz ungewöhnlichem Glück beendigte. Den ersten führte er, als Anführer eines eigenen Heers, gegen den Antonius bei Mutina, gegen den schon die beiden Consuln Hirtius und Pansa gezogen waren. Antonius ward hierbei (43 v. Chr.) geschlagen, die beiden Consuln aber blieben, worauf Augustus die Früchte ihres Sieges erntete, und sogar noch als Proprätor dem Senat, von dem er die consularische Würde verlangte, Gesetze vorschrieb. Nachdem er hierauf mit Antonius und Lepidus das berüchtigte Triumvirat eingegangen und eine Menge Proscriptionen unterzeichnet hatte, durch welche auch Cicero seinen Tod fand, unternahm er nebst Antonius den bürgerlichen Krieg gegen Cäsars Mörder, Brutus und Cassius, die bei Philippi (42 v. Chr.) Schlacht und Leben verloren, bekriegte hierauf den Consul Lucius Antonius, Bruder des Triumvirs (40 J. v. Chr.), dann den Sextus Pompejus, Sohn des großen Pompejus (36 v. Chr.), und endlich den Triumvir Antonius selbst, der sich nach der verlornen Schlacht bei Actium (31 J. v. Chr.) das Leben nahm. Mit dem Titel Augustus geschmückt und vom unterwürfig gemachten Volke und Senate Vater des Vaterlandes genannt, behauptete er sich nun-

mehr als Alleinherrscher 44 Jahre hindurch, und seine Regierung war, nachdem er sich erst auf den Thron befestigt sah, glücklich und voll der lobenswerthesten Bestrebungen für Roms und seiner Provinzen innere Ruhe, für die Aufstellung guter Sitten, die Verschönerung der Hauptstadt und der Provinzen, endlich für die Pflege der schönen Literatur und die Erweckung der schönen bildenden Künste, wodurch sein Zeitalter die Blütenzeit von Roms Literatur und Kunst geworden ist. Er selbst schrieb in zierlichem und deutlichem Style, vieles in Prosa, ein Buch: »Sicilia« in Hexametern und viele Epigramme, letztere meist im Bade. Auch seine auswärtigen Kriege liefen glücklich: die Parther wurden in Ruhe erhalten, Rhätien, Vindelicien, Noricum, Galatien römische Provinzen; der tapfere Drusus bezwang die germanischen Nationen, und Germanien würde ebenfalls Rom zinsbar geworden seyn, wenn nicht im Jahr 9 der Cheruskerfürst Hermann Varus Legionen in Westphalens Wäldern vernichtet hätte. Doch wurden die Germanen durch seinen Stiefsohn Tiberius in Schranken gehalten, den er adoptirte und zu seinem Erben einsetzte. Er starb den 19. August 14 n. Chr. zu Nola auf dem väterlichen Landhause in Campanien in den Armen seiner Gemahlin Livia in einem Alter von 76 Jahren. Von kleiner Statur hatte er doch einen sehr schönen Körper, sehr feurige Augen, geistreiche, höchst einnehmende Züge, und ein gewisses Etwas in seinem Wesen, das überall imponirte. Als Heerführer besaß er gar kein Talent, ein desto größeres aber als Regent und als feiner Redner, durch seltne Schlauheit, Beherrschung seiner Leidenschaften und kluges Voraussehen der Dinge, wie sie kommen mußten. Von sehr schwächlicher Gesundheit, brachte er dennoch durch größte Mäßigkeit im Essen und Trinken sein Leben bis zu einem hohen Alter. Um sich unverletz-

lich und heilig zu machen, ließ er sich auf Lebenszeit zum Volkstribun und Oberpriester wählen; hiermit vereinigte er die executive Gewalt als Imperator mit proconsularischer Gewalt in den von den Legionen besetzten Provinzen, die eines Censors und abwechselnd die eines Consuls. Um aber nicht zugleich als ein durch die Soldaten emporgehobener und gehaltener Herrscher zu erscheinen, legte er nach dem fünften bürgerlichen Kriege alle seine Aemter nieder und ließ sich von dem Senat dringend bitten, ehe er sie wieder annahm. In der frühern Zeit seines öffentlichen Lebens, als ein mit Verbrechen aller Art belasteter arglistiger Tyrann auftretend, endigte er mit dem Lobe eines höchst milden, für Roms damalige Verhältnisse überaus wohlthätigen Herrschers, hierdurch einen auffallenden Gegensatz mit fast allen früheren wie spätern Usurpatoren bildend. Als er die Annäherung seines Todes fühlte, forderte er, wie erzählt wird, einen Spiegel, ordnete sein Haar und fragte die Umstehenden: »Habe ich meine Rolle gut gespielt?« Auf die bejahende Antwort fuhr er fort: »So klatscht in die Hände, sie ist aus!« — Nicht so glücklich, als in seinem äußern Leben, war Augustus in seinem Hause; seine beiden Schwiegersöhne Marcell und Vipsanius entriß ihm der Tod, seine Tochter Julia schändete sich und ihr Geschlecht durch ihre Ausschweifungen, so daß er sie verbannen mußte, er hatte keine Söhne, und seine beiden hoffnungsvollen Enkel, Cajus und Lucius, mußte er vor sich sterben sehen. Auch seine Gemahlin Livia und sein Nachfolger, der bösartige Tiberius, verursachten ihm vielen Kummer. Sein Tod versetzte das Reich in tiefe Trauer; man zählte ihn den Göttern bei, errichtete ihm Tempel und Altäre und sein Name hat sich bis auf die neuesten Zeiten als Titel erhalten (s. d. vor. Art. **Augustus**).

Augustusbad, Augustusbrunnen, sächsischer Badeort im meißnischen Kreise, unweit der Stadt Radeberg.

Augustusburg, ein großes königl. sächsisches Schloß im erzgebirgischen Amte Augustusburg, jetzt Amthaus, das der Kurfürst August 1572 auf dem Schellenberge erbauen ließ, hat einen tiefen Brunnen und eine merkwürdige Linde. Am Fuße des Bergs liegt das Städtchen gl. N. Schellenberg.

Auhausen (Ahausen), evangelisches Dorf im Rezatkreise (Baiern), an der Wernitz, sonst mit Benedictinerabtei. Hier ward 1608 die evangelische Union geschlossen.

Aulodion, musikalisches Instrument, von den Gebrüdern Kaufmann 1815 zu Dresden erfunden. Es vereint Pianoforte-, Flöten- und Flageolettöne, so wie den sanftesten und stärksten Ton.

Aumale (sonst Albemarle), Stadt an der Bresle, im Departement Nieder-Seine (Frankreich), mit 1700 Ew., welche viel Serges und grobe Tücher bereiten. In der Nähe sind berühmte Mineralquellen (les Molières). Bei Aumale griff Heinrich IV., König von Frankreich, im Januar 1592 die unter dem Herzog von Parma zum Entsatz von Rouen anrückenden Spanier tollkühn an, ward völlig geschlagen, verwundet und nur durch die Vorsicht des Herzogs von Nevers, der, seine Raschheit kennend, ein Corps zu seiner Aufnahme aufgestellt hatte, gerettet. Der Entsatz von Rouen war die Folge dieses Gefechts.

Aumale, ein Zweig des Hauses Lothringen, der seinen Titel von der Grafschaft, 1547 aber zu einem Herzogthum erhobenen Stadt Aumale führte. Sein Stammvater war 1) **Claude I.**, geb. den 20. Oct. 1496, Kronoberjägermeister in Frankreich; zeichnete sich als Krieger gegen Spanier, Britten und Deutsche

vortheilhaft aus, zerstreute mit seinem Bruder Anton die aufrührerischen deutschen Bauern, die mit einem Einfall in Frankreich drohten, bei Savern, eroberte 1542 das Herzogthum Luxemburg; st. 1550. 2) (Claude II. de Lorraine, Duc d'), geb. den 1. August 1526, dritter Sohn des Vorigen, wurde 1550 Statthalter von Burgund, aber 1552 von den Brandenburgern verwundet und gefangen. Nachher in Freiheit gesetzt, zeichnete er sich bei mehrern Gelegenheiten als Krieger und Feldherr aus; sein Rachedurst gegen den Admiral Coligny, den er für den Mörder seines Bruders Franz, Herzogs von Guise, hielt, war es vorzüglich, der die Bartholomäusnacht herbeiführte. Die Nemesis ereilte ihn den 14. März 1573 bei der Belagerung von Rochelle, wo eine Kartätschenkugel ihn tödtete.

A und O, s. A O.

Aundlang (nord. Myth.), nach der Edda der zweite Himmel, südlich und oberhalb des ersten. Ueber ihm gibt es noch einen dritten.

Auneau, Marktflecken im Departement Eure und Loir im Bezirk Chartres (Frankreich), an der Aunoy, mit 248 H. und 1350 Ew., welche Mützen und Strümpfe fertigen; hat eine berüchtigte Wunderquelle. Der Herzog von Guise überfiel 1587 hier eine Abtheilung der den Hugenotten zu Hülfe gekommenen Deutschen und brachte ihr einen großen Verlust bei.

Aunoy (Aulnoy, d'), ein berühmtes Geschlecht in Frankreich, welches seinen Ursprung von Eudo d'Aunoy, der 1132 lebte, ableitet. Hiervon (**Marie Catharine**, Jumelle de Barneville, Gräfin von A.), geb. 1650, st. 1705; vermählte sich mit dem Grafen François de la Mothe d'Aunoy, der als Hochverräther fälschlich denuncirt wurde, und schrieb: »Contes des fées,« in

4 Bdn.; »Voyage en Espagne;« »Aventures d'Hippolyte, Comte de Douglas« und mehrere Memoiren; durch sie kamen die Feenmährchen in Aufnahme.

Au porteur (fr.), dem Inhaber; bedeutet bei Wechseln oder Anweisungen, daß dieselben nicht für eine bestimmte Person ausgestellt sind, sondern dem, der sie präsentirt, ausgezahlt werden sollen.

Auray, Stadt im Departement Morbihan (Frankreich), am Auray und Meerbusen Morbihan; mit Hafen, Sardellenfischerei, Handel, Taubstummenanstalt und 3400 Ew. Hier 1364 Schlacht zwischen Karl von Blois und dem Grafen von Montfort, welche den 23jährigen Krieg um Bretagne zum Vortheil des Letzteren entschied.

Aurelia, Mutter von C. Julius Cäsar dem Dictator, um des Sohnes Erziehung sehr verdient.

Aurelianus (Lucius Valerius Domitius), der Sohn eines illyrischen Bauers, trat jung in das römische Heer und schwang sich durch Talente und Tapferkeit bald aus dem Staube empor, durchflog alle Stufen und erhielt den Rang eines Tribuns, in welcher Eigenschaft er die Sarmaten an der Donau, die Franken am Rheine besiegte, und 257 zum Consul ernannt wurde. Dem glücklichen Feldherrn vertraute der Kaiser Claudius II. den Generalbefehl über Illyrien und Thracien und ernannte ihn, als er an einer tödtlichen Krankheit darniederlag, zum Nachfolger. 270 wurde er Kaiser, und durch die Siege, die er über die deutschen Stämme erfocht, durch die Eroberung von Palmyra und die Unterdrückung der Empörer Zenobia Wiederhersteller des Reichs, dem er nicht bloß nach Außen Sicherheit und die gewohnte Achtung der Nationen wiedergab, sondern auch im Innern dessen Haushalt

regelte und der Zügellosigkeit Grenzen steckte. Aurelian war der würdigste Nachfolger der Antonine; unter ihm, der strenge gegen sich, gerecht gegen seine Feinde, gütig gegen seine Unterthanen war, würde Roms Morgenröthe noch einmal aufgegangen seyn, wenn er nicht zu früh geendet hätte. Er wurde im März 275 durch seine Kriegsobersten auf einen schändlichen, durch seinen Geheimschreiber Mnestheus veranlaßten Verdacht gemeuchelt. Tief trauerte das Reich um den gefallenen Fürsten, der keinen Erben hinterließ; kein Feldherr wagte es, nach Aurelian einen Thron einzunehmen, den er bekleidet hatte, und erst nach einigen Monaten mußte der Senat zu einer neuen Wahl schreiten.

Aurelius (Sextus A. Victor), ein Afrikaner, unter dem Kaiser Julianus Statthalter von Pannonia secunda, unter Theodosius Präfect von Rom; schrieb in einem noch ziemlich angenehmen Style: a) von ausgezeichneten Römern (sonst dem C. Nepos, dem Suetonius oder dem jüngern Plinius zugeschrieben), herausgegeben zuerst ohne Angabe des Jahrs und Orts, wahrscheinlich Rom 1474, von Gensberg; von Wachler, Lemgo 1792; von Frise, Altona 1804, mit der folgenden Schrift; von Brohne, Berlin 1821; b) Biographien der Kaiser von August bis Constantius (zuerst herausgegeben Straßburg 1505; mit der folgenden Schrift und andern Autoren, Zweibrücken 1789); c) vom Ursprunge des römischen Volks (umfaßt nur das erste Jahr Roms; zuerst herausgegeben Antwerpen 1759, von Schönberger 1806). Ausgabe sämmtlicher Schriften: von Sylburg und Gruter (in Hist. aug. scriptt.), von Arntzenius (Amsterd. 1733), von Gruner (Coburg 1757), von Harles (Erlangen 1787).

Aureng-Zeyb (Aurungzeb), d. i. Zierde des Throns, geb. den 20. Octbr. 1619, Sohn des Großmoguls Schah Jehars;

als jüngerer Bruder nicht zum Throne bestimmt, verbarg er seine Herrschsucht unter dem Scheine von Frömmigkeit; als er aber einmal Statthalter zu Dekan war, zeigte er bald Talent zum Krieg und zum Regieren, besiegte, mit Hülfe seines Bruders Morad, seinen ältesten Bruder Dara, nahm hierauf Morad und endlich 1658 selbst seinen Vater gefangen; ließ seine 3 Brüder ermorden und übernahm unter dem Titel: Ueberwinder der Welt (Allum Ghir), die Regierung. Er eroberte Golkonda und Visiapur, schlug die Rajabutten, vertrieb die Maratten, unterjochte viele andere Völker, und brachte so sein Reich zu solcher Größe, daß es sich vom 8—35° nördl. Br. ausdehnte und über 300 Mill. Thlr. Einkünfte hatte. Seine Söhne rächten das an seinem Vater begangene Verbrechen, 4 empörten sich gegen ihn, doch besiegte er sie, nöthigte einen zu fliehen, ließ den andern vergiften und die übrigen ins Gefängniß werfen. Doch folgte ihm einer der letzteren, Schah Alem, in der Regierung. Er starb den 21. Februar 1707 im 51sten Regierungsjahre. Nach seinem Tode gerieth das Reich der Mongolen in Verfall, so daß es nach dem Verlaufe von nicht eines Jahrhunderts von einer Kaufmannsgilde aufgelöst werden konnte. Aureng=Zeyb behandelte seine Unterthanen mild, beförderte die Wissenschaften, unterstützte die Schulen und war mäßig und tapfer; die Europäer schätzte er und benutzte sie am Hofe und im Heere. Er liebte die Pracht; Beweise hiervon sind die zum Andenken der Eroberung von Bidschapur gegossene Kanone, die 14 engl. Fuß lang, an der Mündung 4′ 3″ stark und für ein Kaliber von 2640 engl. Pfund eingerichtet, noch jetzt vorhanden ist, und eine höchst merkwürdige, diesem Monarchen von der Stadt Delhi 1673 zum Neujahrsgeschenk gebotene Silbermünze, die 5 Zoll im Durchmesser, 1 Zoll dick und 5 Pfund schwer ist,

alle seine Titel enthält und sich im Münzcabinet zu Gotha befindet.

Aurgelmer (d. h. der Uralte, nord. Myth.), ein Riese, dem unter den Armen eine Tochter und ein Sohn hervorwuchsen; auch ein Fuß mit dem andern zeugte einen Sohn. Vielleicht der Ymer der Edda.

Auria (Dominico d'), Bildhauer und Baumeister zu Neapel, st. 1585; hinterließ mehrere Werke, die noch jetzt seiner Vaterstadt zur Zierde gereichen, z. B. die Basreliefs an der Kirche de St. Marie delle grazie und der mediceische Springbrunnen. Andreas Barchetta war sein Schüler.

Aurich, Hauptstadt der hannöverischen Provinz Ostfriesland, mit 447 H. und 3400 Ew., schönem Schloß, Leder- und Tabaksfabriken, Handel und wichtigen Pferdemärkten; Sitz der Landescollegien, des evangelischen Consistoriums; hat seit 1799 auf dem nach Emden führenden Canal etwas Schifffahrt und schöne Anlagen. — Die Landdrostei Aurich, 54 QM. groß, mit 144,350 E., besteht aus dem Fürstenthum Ostfriesland und aus dem Harlingerlande.

Aurifaber (Johann), eigentlich Goldschmied, in der Grafschaft Mansfeld um 1519 geb., studirte zu Wittenberg, ward Luthers Famulus und war bei dessen Tode zu Eisleben gegenwärtig; ward im schmalkaldischen Kriege Feldprediger im sächsischen Heere, 1551 in Weimar Hofprediger, 1562 aus unbekannten Ursachen dieses Amts entsetzt, sammelte hierauf die Schriften Luthers, welche sich weder in der jenaischen, noch wittenberger Ausgabe befanden, war auch einer der vorzüglichsten Mitarbeiter der jenaischen Ausgabe von Luthers Werken; 1566 ward er Pfarrer zu Erfurt und st. den 18. Nov. 1575 (n. A. 1579).

Aurikel (Primula auricula L.), eine mit den Primeln verwandte, beliebte Gartenblume, wächst in den südlichsten Gegenden von Deutschland wild auf hohen Bergen und an schattigen, feuchten Orten. Durch die Cultur (wonach sie an Schönheit und Farbenpracht sehr gewonnen) sind eine Menge Abarten entstanden, so daß man Sortiments von mehr als 1200 Stück hat. Ihr Geruch ist angenehm, würzig; auch die Wurzeln riechen nicht unangenehm. Sie blüht im Mai und April, oft auch im Herbste zum zweiten Mal. Man pflanzt sie entweder durch Absenker oder durch Samen fort; letztere Art der Fortpflanzung fordert aber großen Fleiß. Ihre Feinde sind Nässe des Bodens, große Hitze, Blattläuse, Schnecken und Regenwürmer. In einigen Gegenden heißt sie Aurikel-Schlüsselblume.

Aurillac, 1) Distrikt im Departement Cantal (Frankreich) von 37 QM. mit 91,000 Ew. 2) Hauptstadt desselben und des Dep., an der Jordanne; mit 1600 H. und 10,400 E., einem Schloß, Tapeten-, Spitzen-, Serge- und Haarsiebfabriken; Sitz der Departementsbehörden und eines Handelsgerichts. Geburtsort des Papstes Sylvester II.

Auripigment (Auripigmentum, Opperment), 1) (Mineral), das älteste bekannte arsenikalische Mineral (vgl. Arsenik, die Griechen und Römer nannten es allein Arsenik). Es ward besonders aus dem Pontus und der Gegend von Pompejopolis erhalten. Farbe: citrongelb, daher auch gelbes Rauschgelb genannt, doch mit Nüancirung; die verwandte Art: rothes Rauschgelb, Sandarach (s. d.), führt auch wohl den Namen: rothes Auripigment. Es bricht derb, eingesprengt, angeflogen, in kleinen verwachsenen, kaum bestimmbaren Krystallen; im Strich behält es seine Farbe, ist weich, mild, leicht zerspringbar, in einzel-

nen Blättchen aber biegsam; es findet sich besonders in Flötzgebirgen, im Mergel, Thon, häufig mit Sandarach, besonders in Servien, der Wallachei, Siebenbürgen und Ungarn. 2) (Chem.), A. ist die Verbindung des A. mit Schwefel im Maximum, nämlich 1 Th. A. und 3 Th. Schw., und wird eben so wie die andere Art von Arsenikschwefel, der Sandarach (A. mit Schw. im Minimum, oder 1 Th. A. und 2 Th. Schw.), durch Sublimation und Schmelzung in Hüttenwerken im Großen gewonnen. 3) (Technol.) Vergebens suchte Kaiser Nero Gold daraus zu gewinnen; aber zur Malerei ward es schon in früher Zeit angewendet. Man erhält Königsgelb und andere Pigmente, besonders auch zur Oelmalerei, daraus; die weißen Holzarten bekommen dadurch eine Buchsbaumfarbe; in Kattunfabriken kommt es zur schwarzen Applicationsfarbe, oder Tafeldruckfarbe, zum Indigblau als Auflösungsmittel des Indigs, und in die kalte Indigoküpe als Zusatz; die Türken benutzen es zu ihrem Rusma (s. d.); mit Wasser und ungelöschtem Kalk gibt es die gewöhnliche Weinprobe (s. d.), auch wird die bekannte sympathetische Tinte daraus bereitet.

Aurispa (Johann), geb. zu Noto in Sicilien 1369, Schüler von Emanuel Chrysoloras, einer der gelehrtesten Männer des 15. Jahrhunderts, der sich bei Wiederauflebung der Wissenschaften vorzüglich auszeichnete. Er war lateinischer Dichter, aber sein vornehmstes Verdienst hat er um die Ausgabe hellenischer Classiker. Er reiste selbst nach Constantinopel, von wo er 238 Handschriften derselben mitbrachte, unter denen sich Plato, Proklos, Lucian, Xenophon, Arrian, Diodor von Sicilien, Strabo, Kallimachos, Pindar, Appian und der Pseudo-Orpheus befanden. Er ward Secretair beim Papst Eugen IV., verließ jedoch die Stelle

unter Nicolaus V. wieder und st. zu Ferrara 1460. Von seinen vielen Schriften wurden gedruckt: »Hieroclis liber in Pythagorae aurea carmina,« Padua 1474, Rom 1495; und »Philisi consolatoria ad Ciceronem etc. e graeco Dionis Cassii,« Paris 1510.

Aurogallus (Math.), eigentlich **Goldhahn**, ein böhmischer Philolog aus Commotau, ging nach Wittenberg, wurde daselbst Professor der hebräischen, lateinischen und griechischen Sprache und ein treuer Gehülfe Luthers bei seiner Bibelübersetzung. Er st. den 11. Nov. 1534 (n. A. 1543) und hinterließ mehrere philologische Werke, u. a. »Grammatica hebraeae chaldaeaeque linguae,« Basel 1539.

Aurora (Myth., griech. Eos), Hyperions und der Thia Tochter, und Schwester des Helios und der Selene. Sie war mithin eine der alten Gottheiten aus dem Titanengeschlechte, behielt aber auch unter den neuen Göttern ihren Glanz. Dem Titanen Asträus, einem Sohne des Krius, gebar sie die Winde Zephyrus, Boreas und Notus, den Morgenstern und die Gestirne. Sie fährt, von den göttlichen Rossen Lampus und Phaeton gezogen, aus den Tiefen des Oceans empor, und hebt mit Rosenfingern den Schleier der Nacht, der Welt leuchtend, bis der Glanz des Tages sie verscheucht. Unter den Sterblichen, deren Schönheit die Göttin fesselte, nennen die Dichter besonders Orion, Tithon und Cephalus. Dargestellt wird sie im rothgelben Gewande, auf dem Haupte einen Stern, in der Rechten eine Fackel führend.

Aurora (Physik), s. Morgenröthe.

Aurorafarbe (Färbek.), den durch die aufgehende Sonne gefärbten Dünsten an Farbe gleich; eine Mischung von Gelb und Carmoisinroth, heller als orangefarbig. Auf Seide färbt man sie

mit Orleans, welcher in Weinsteinasche aufgelöst ist; auf Wolle mit Cochenille und Gelbholz.

Aurungabad (Aorungebad, Aurengabad, Aurangebad Geogr.), 1) Provinz mit 6 Millionen Einwohnern in Vorderindien am arabischen Meere; liegt hoch; Hauptfluß Godavery; ist bei gehörigem Regen ungemein fruchtbar; bringt Pferde, Eisen und Baumwollenwaaren. Obgleich ganz unter brittischer Aufsicht, hat doch ein Theil einen Peischwa zum Regenten (Nizam von Hyderabat). 2) Hauptstadt daselbst, sonst Kirki, dem Nizam gehörig, 130,000 Ew.; mit Handel und einem Pallast.

Aus, deutsche Partikel, mit vielen andern Wörtern zusammengesetzt; es ist entweder Umstands- oder Verhältnißwort, und regiert als letzteres den dritten Fall. Es bezeichnet: 1) den Ort, wo eine Handlung anfängt, daher: a) eine Bewegung von der Tiefe in die Höhe, b) von der Mitte nach dem Rande zu, c) eine Beendigung, d) eine Absonderung des Einzelnen von der Menge, e) eine Entfernung einer Sache von dem sie umgebenden Gegenstande, f) den Geburts- oder Aufenthaltsort; 2) den Stoff einer Sache; 3) den Erkenntnißgrund; 4) die Ursache einer Handlung oder Begebenheit. In der Zusammensetzang mit Zeitwörtern hat es außerdem die Bedeutung der Ergänzung, Vervollkommnung, Vollendung und Verbreitung. Als Umstandswort bezeichnet es auch noch ein Befinden außerhalb einer Sache.

Ausartung (degeneratio, Naturg.), diejenige Veränderung fortgehender thierischer oder vegetabilischer Geschlechter, nach der sie Eigenheiten, die ihnen der Art nach zukommen, verlieren und dagegen andre annehmen, in so fern sie zugleich gewisse Vorzüge dadurch einbüßen oder sich verschlechtern. Sie findet in wirklich anerkannten Thier- und Pflanzengattungen nicht in dem

Grade Statt, daß die zur Bezeichnung der Art dienenden Charaktere dadurch verschwänden, wohl aber in Unterarten (Varietäten), die dadurch völlig unter und in andere übergehen. Ihre Veranlassungen sind: Begattung organischer Wesen verschiedener Art, Bastarderzeugung (s. d.); klimatische Einwirkungen, Veränderung der Nahrung, der Lebensart, Verschiedenheit der Cultur, selbst Künsteleien, wenn solche in mehreren Generationen wiederholt werden, indem die dadurch bewirkten Aenderungen endlich erblich werden. In der Landwirthschaft, Gärtnerei und Viehzucht ist Ausartung häufig unerwünscht und schwer zu vermeiden.

Ausbeißen, sich (Bienenzucht), 1) von jungen Bienen, die aus den Zellen durchbrechen, gebräuchlich; es geschieht meist am 21sten Tage nach der Bebrütung; 2) das gewaltsame Herausreißen der jungen Bienen durch die alten aus den Zellen, wenn es letztern an Nahrung fehlt. Im Frühjahre müssen dann die Bienen gefüttert, im Herbste mehrere Stöcke vereinigt werden.

Ausbeute, im Bergwesen, der reine Gewinn einer Grube für die Gewerke oder Besitzer der Kuxe, nach Abzug aller Kosten. Dieser Gewinn wird gewöhnlich in Species bezahlt, welche **Ausbeutethaler** heißen. Man hat auch Ausbeutegroschen und Gulden, entweder zum Andenken der ersten Ausbeute einer Grube, oder als Aufmunterung für die Kuxinhaber bei spätern sehr reichen Ausbeutejahren geprägt.

Ausbildung, 1) überhaupt derjenige Grad der Vollendung, welchen eine Sache, ihrer Bestimmung gemäß, haben soll und den sowohl die Kunst (Bearbeitung, Industrie, Technik), als die natürliche Beschaffenheit des Stoffs zuläßt; 2) insbesondere diese Vollendung bei organischen Körpern, wenn sie durch die Entwickelung ihrer Theile völlig ausgewachsen oder reif sind, z. B.

Pflanzen, Thierkörper, das Ei. Der Gegenstand der Ausbildung ist hier immer ein materieller Stoff, und sie geschieht nach unwandelbaren Gesetzen in der Natur, daher sie auch die physische Ausbildung heißt; 3) bei dem Menschen, als moralisches Wesen betrachtet, sind die Gegenstände der Ausbildung seine Anlagen, die Talente, Fähigkeiten und Kräfte der Seele; dies ist die geistige Ausbildung, und zwar ästhetische, intellectuelle und moralische, je nachdem entweder die Cultur der niedern Seelenkräfte (Geschmack, Witz, Einbildungskraft), oder der höhern Erkenntnißkräfte (Verstand, Vernunft), oder der wollenden Kraft (Gesinnungen, Neigungen, Bestrebungen) in Betrachtung gezogen wird. Der Mensch, als freies Wesen, gibt sich die Ausbildung seines Geistes selbst, aber die Natur sowohl, als die Kunst, sind dabei wirksam; diese (durch Erziehung, Unterricht, Nachahmung) bringt zur Vollkommenheit und Reife, was jene durch Keime und Anlagen schöpferisch in den Menschen gelegt hat.

Ausblasen, ein Ei, durch 2 an den beiden abgerundeten Enden des Eies gemachte kleine Oeffnungen das Ausfließen des Innern aus der Schale durch Blasen befördern, um dadurch die Eierschalen meist unversehrt zu erhalten, wie bei Sammlungen von Vogeleiern geschieht. 2) Ausblasen der Minen (Kriegsw.), erfolgt, wenn bei zu schwachen Ladungen durch in der Nähe der Kammer befindliche hohle Räume das elastische Pulvergas ohne alle, oder mit nur geringer Wirkung der Mine entweicht.

Ausbrechen (Weinbau), vor der eigentlichen Weinlese Trauben, die schönsten, auslesen; daher

Ausbruch, eine vorzügliche Weinsorte, besonders in Oberungarn. Er wird gewonnen, indem man halb getrocknete, auserlesene Trauben, die schon die Essenz (s. d.) gegeben, mit frischem

Most begießt und keltert. Der erhaltene Wein ist süß, gewürzhaft und hat viel Feuer. Es gibt rothen und weißen; der beste ist der von Mengatsch; auch der von St. George und Ratschdorf ist gut. Auch am Rhein hat man an einigen Orten das Ausbrechen der reifen Trauben angefangen, um besonders edle Weine zu erhalten und der beste Johannisberger führt daher ebenfalls den Namen Ausbruch.

Auschowitz (Geogr.), Dorf in der Stiftsherrschaft Töpl in Böhmen; nach ihm ward früher das heilkräftige Mineralwasser benannt, das dem jetzigen Marienbad (s. d.) seine Entstehung gab.

Auscultant (Auscultator, lat.), 1) wörtlich Zuhörer; 2) Beisitzer eines Collegiums ohne Stimmrecht. **Auscultation** (v. lat.), das Hören, (Med.) ist in neuester Zeit als ein Erkennungszeichen innerer Krankheiten und Zustände in Betracht gekommen; sie ist eine unmittelbare durch Anlegung des Ohrs an den Theil, dessen innern Zustand man erforschen will, oder mittelbare durch ein eignes Instrument dafür: Sthetoskop (s. d.).

Ausdämpfen (Jagdw.), Füchse und Dachse, sie durch Dampf aus dem Baue treiben, indem man angebranntes Stroh und Geniste hineinsteckt.

Ausdauernd (bot. Nomencl.), 1) (perennis), eine Pflanze, die länger als ein Jahr lebt; Bezeichnung dafür ist das Jupiterszeichen, wenn sie sich nur in ihrer Wurzel erhält; das Saturnuszeichen, wenn auch ihr Stamm sich erhält, wie Sträucher und Bäume. 2) (perennans), Blatt oder anderes Organ, das nicht abfällt.

Ausdehnbarkeit, Ausdehnsamkeit (dilatibilitas, Phys.), Fähigkeit der Körper, einen größern Raum einzunehmen,

ohne ihre Form aufzugeben, und ohne daß ihre Theile außer Berührung mit einander kommen. Vgl. Ausdehnung.

Ausdehnsamflüssiges, s. Gas.

Ausdehnung (extensio, expansio, Phys.), daher Ausdehnungskraft (Expansivkraft) der Materie, vermöge welcher sie von ihrem Mittelpunkt aus einen Raum einnimmt, entgegengesetzt der zusammenziehenden oder Contrativkraft. Man unterscheidet an sich expansible Körper, wie Wärmestoff, Lichtstoff; und durch Mittheilung expansible Körper, welche, wie Dämpfe, Dünste u. s. w., ihre Ausdehnung den erstern verdanken.

Ausdruck, beseelte Darstellung eines durch die Einbildungskraft aufgefaßten Gegenstandes gemäß der Beschaffenheit und Wirksamkeit desselben, in dem Zustande eines zu lebhafter Thätigkeit aufgeregten Gemüths. Die jeder Kunst eigenthümlichen Mittel des Ausdrucks bestimmen ihre Sphäre. Daher hängt: a) bei Gedichten, Reden oder bei andern prosaischen Aufsätzen der Ausdruck des Styls von der Wahl der Wörter ab, die klar und deutlich gerade das ausdrücken müssen, was sie sagen sollen, keinen Doppelsinn enthalten, nicht Zweideutigkeiten veranlassen, nicht gemein, nicht übertrieben seyn, nicht widrig tönen und selbst nicht durch ihren Klang Mißdeutung veranlassen dürfen; ferner von der Zusammensetzung der Wörter in Perioden, wo besonders Breite, Wiederholung und Weitschweifigkeit zu vermeiden und Correktheit zu beobachten ist, und von der Stellung der Wörter, wo stets das dem Sinne nach Verwandte zusammengehört. Dabei muß man immer den Zweck dessen, was man schreibt, sorgsam beachten und z. B. keineswegs bei einer ernsten Geschichte blumige Reden oder künstlichen Periodenbau, eben so wenig aber bei einem Gedicht trockene, der Phantasie keine Anregung gebende Worte, oder

eine aphoristische Schreibart anwenden, und noch weniger unwichtige Dinge des gemeinen Lebens mit pomphaften Worten beschreiben. Durch alles dies vermeidet man den schlechten Ausdruck, erlangt höchstens einen richtigen, ist aber noch weit entfernt, im Besitze des guten, des besten zu seyn. Dieser erfordert eine Seele, die von einem Gegenstande lebhaft durchdrungen und gewissermaßen begeistert ist. Daher führt Studium der Classiker aller Sprachen am sichersten, wenn auch nicht zum Besitz, doch zur Kenntniß desselben. b) Bei Werken der bildenden Kunst beruht der Ausdruck hauptsächlich darauf, daß die dargestellten Gegenstände so aufgefaßt und wiedergegeben werden, wie sie sich in der Natur zeigen, die Figuren lebender Wesen aber wirklich Leben, Gedanken und Empfindung zu haben scheinen. Geistreiches Ergreifen des Gegenstandes und aller Verhältnisse, die auf den gewählten Moment Bezug haben, Studium der Natur, Auswählung dessen, was sie Schönes und Würdiges bietet, Bildung des Idealen nach der Natur, Verwerfung des Niedrigen und Gemeinen, so wie Vergleichung der Werke der besten Künstler mit der Natur, führen den Künstler dahin, seinen Werken Ausdruck zu geben; er muß indessen vermeiden, das Bestreben, denselben in seine Gebilde zu legen, zu sichtbar werden zu lassen, indem diese sonst leicht unnatürlich und gezwungen werden können. Leicht verfallen die Modernen in diesen Fehler, während die Alten, welche bloß der Natur folgten, im Ausdruck unübertrefflich sind. c) Höchst wichtig ist der richtige Ausdruck bei der Schauspielkunst. Auch hier ist Studium der Natur, der Verhältnisse des Lebens und der besten Vorbilder unerläßlich, noch wichtiger aber, daß sich der Schauspieler in den Charakter der Rolle, die er spielt, versetzt und alle Leidenschaften, die er darstellt, auch fühlt, kurz in dem Augenblick des

Spiels wirklich ist, was er scheint. Doch sagt Schröder, der erste deutsche Schauspieler: der wahre Meister amalgamire sich nie so mit seiner Rolle, daß er nicht seine völlige Kunstbesonnenheit behalte, und indem er alles der Regel unterordne, diese Regel aber unabänderlich von der Natur abziehe, so gelange er dahin, daß er nie die Zügel verliere, und sich stets den Affect, dem Affecte sich nie unterwerfe. Weil diese Aufgabe schwierig ist, gibt es auch so wenig Schauspieler, die den richtigen Ausdruck zeigen und Meister ihrer Kunst sind. Nie darf das Streben nach Ausdruck verleiten, die Grenze des Schicklichen zu überschreiten, selbst wenn in der Natur die Leidenschaft ihre Fesseln sprengt. d) Von der Musik ist der Ausdruck die Seele; die schönsten Töne werden nicht genossen, wenn sie nicht zum Herzen sprechen. Der Tonsetzer muß daher studiren, welche Arten von Tönen eine ähnliche Stimmung in der menschlichen Brust erregen, als die ist, welche er darstellen soll. Das Fortschreiten der Harmonie, der Takt, das Tempo, die Tonart, die Melodie, das Forte und Piano, die Wahl und Abwechslung der begleitenden Instrumente bieten hierzu viele Hülfsmittel und machen es möglich, die feinsten Schattirungen der Empfindungen anzudeuten. Doch ist natürliche Anlage auch hier die Hauptsache, und dem Ausdruck des Gesichts analog, für welchen der Anatom Charles Bell sogar ein besonderes Nervensystem als Bewirker desselben entdeckt haben will. S. dessen »Essays on the anatomy and philosophy of expression,« 2te Aufl., London 1824, 4. Bei Gesangstücken bewegt sich der Ausdruck der Musik der Regel nach in den Empfindungen, welche der Text ausspricht; mit der Musik entgegengesetzte Gefühle ausdrücken zu wollen, wie es die neuere italienische Schule pflegt, ist ein Mißverständniß der Kunst und eine Verirrung des Geistes, indem,

wenn eine solche Musik, obgleich fehlerhaft angeordnet, Eindruck macht, sie, dem Text angepaßt, noch mehr ansprechen würde. Begleitet die Musik kein Gesang, so kann der Tonsetzer den Charakter seines Stücks selbst wählen, muß jedoch dem einmal Bestimmten treu bleiben. Ein Fehler ist es, den Ausdruck der Musik so weit zu treiben, daß man mit Tönen Dinge malen will, die ganz außerhalb des Reichs der Töne liegen.

Ausdünstung (exhalatio, evaporatio), 1) (Phys.), der Uebergang tropfbar flüssiger, aber auch theilweise fester Stoffe in Gasform und die Vermischung dieser mit der atmosphärischen Luft, sobald dieselbe damit in Berührung kommt, alles dieses ohne Hinzutritt einer höhern Temperatur, unter welcher auch eine höhere Steigerung derselben, mit völliger Aufhebung des Zusammenhangs jener Stoffe als Verdampfung, Verbrennung Statt findet. Die Ausdünstung beruht auf eigener Thätigkeit der Naturstoffe, vermöge welcher sie fortgehend auf einander einzuwirken geneigt sind, und dadurch auch formelle Veränderungen erfahren. Zunächst ist ihr das Wasser ausgesetzt (hier zunächst Verdünstung), noch mehr aber Alkohol und Aether. Feuchte Körper werden durch Verdünstung der Feuchtigkeit zu trocknen. Die gewöhnliche Verdünstung des Wassers besteht zunächst aber in Verbindung des Wärmestoffes mit Wasser und Gas, in welcher Form es dann in Luft übergeht. Die Verdünstung wird durch Verminderung des Luftdrucks begünstigt und erfolgt in luftleerem Raume. Bei mittlerem Luftdruck verlieren stillstehende Wasser in Jahresfrist 2½ Fuß rhein. durch die Ausdünstung, bewegtes Wasser aber, wie das Meer, leicht das Zweifache. Im Sommer, überhaupt bei Luftwärme, auch in trockner und strömender Luft, ist die Ausdünstung stärker. Auch das Eis dünstet, zumal während der

Eisbildung, beträchtlich aus, so auch der Schnee. In der Luft erhält sich nur ein Theil des Ausdünstungsstoffs gasförmig, und setzt sich bei Ueberfüllung, oder auch zu Folge innerer Vorgänge in der Atmosphäre, als wieder in tropfbar flüssigen Zustand übergehend, an andere Körper, zumal kältere, an. Daß auch feste Körper dunsten, beweisen die Wirkungen des Quecksilbers auf die nahen Körper, welche die Fähigkeit besitzen, davon auf eigne Weise afficirt zu werden; so auch der specifike Geruch der Metalle, ungeachtet selbige doch keinen Gewichtabgang erleiden. Indessen ist die physische Lehre dieser Art von Ausdünstung noch dunkel. Eine Menge Naturstoffe, auch fester Art, haben aber Neigung, dunstartig völlig in die Atmosphäre überzugehen und werden deswegen als flüchtige bezeichnet. Sie deuten sich als solche besonders auch durch Affection des Geruchorgans an. 2) (Geol.). Der ganze Erdkörper dunstet unaufhörlich aus, und es findet ein beständiger Stoffwechsel zwischen ihm und der Atmosphäre, durch Abgabe von Stoffen der mannichfaltigsten Art Statt. In Bergwerken und tiefen Erdhöhlen sieht man nicht nur tropfbare Flüssigkeit (Wasser) in Dunstform aus den Erdräumen hervorbrechen, sondern auch nach localen Bedingungen kohlensaures und entzündbares Gas, auch andere Stoffe in Gasform. Der nächtliche Thau beruht größtentheils auf diesem Uebergang von Dunst aus der Erde in die Atmosphäre, wobei die Pflanzen nur Vermittler sind. 3) (Pflanzenphysiol.). Alle Pflanzenkörper dunsten aus und geben nicht bloß Wasser und volatile (riechbare) Stoffe ab, sondern auch Gasarten, nach Verschiedenheit der Lichteinwirkung. 4) (Physiol. der Thiere). Von vorzüglicher Erheblichkeit ist die Ausdünstung (perspiratio) für das Thierleben. Sie erfolgt bei Menschen und den ihnen näher gestellten Thieren vornehmlich durch die Schleim-

haut der Lungen unter dem Ausathmen (auf welche sie bei fleischfressenden Thieren, wie bei Hunden, fast allein beschränkt ist) und durch die ganze äußere Hautfläche; sie ist gewöhnlich unmerklich (kaum merklich), zeigt sich aber, durch Hitze, Bewegung oder sonst ungewöhnlich vermehrt, als Schweiß (s. d.). Ueberhaupt ist sie stärker in heißen Jahreszeiten und Ländern, bei jungen Personen, unter warmer Bekleidung und Körperbedeckung, nach dem Genuß warmer Getränke, bei Anstrengungen des Körpers, überhaupt bei regem Leben und allgemeinem Wohlbefinden. Andere Absonderungen, vorzüglich die des Urins, stehen mit ihr in Wechselbeziehung und sie ersetzen einander; auch ist sie geringer während der ersten Periode der Verdauung. Nach einer ungefähren Schätzung beträgt sie binnen 24 Stunden 4½ Pfund, wovon 1 Pfund und 8 Unzen auf die Lungenausdünstung, 2 Pfund und 10 Unzen auf die Hautausdünstung kommen. Die Ausdünstungsfeuchtigkeit selbst besteht aus Wasser mit etwas kohlensaurem Gas, Milchsäure, einer eigenthümlichen, thierischen, oft fettigen Materie, welche, von Talgdrüsen der Haut abgesondert, den einzelnen Theilen und auch verschiedenen Individuen einen eigenthümlichen Geruch ertheilt. Thiere mit weichem Körper dunsten vorzüglich stark aus; so Frösche an der Luft bei heißem Wetter in 12 Stunden wohl ein Viertel ihres Gewichts. 5) (Diät. und Pathol.). Die Ausdünstung ist mit dem Gesundheitszustande des Körpers in einem weit näheren Bezug, als dies gewöhnlich erkannt wird, nicht nur durch trockene Haut, Frostgefühl, bei Uebelbefinden sich andeutend, sondern auch als Ursache mancherlei sehr gewöhnlicher Krankheitserscheinungen, katarrhalischer, rheumatischer Krankheiten, Verdauungsfehler, Kopf-, Augen-, Zahnweh u. s. w. Fast in allen Krankheiten ist Unterhaltung der Ausdünstung ein Hauptaugenmerk der ärztlichen

Behandlung und die Beförderung derselben oft ein wesentlicher Theil des Kurplans, doch immer mit Berücksichtigung, daß sie nicht zu stark werde. Eigentliche Schweiße sind zwar oft als Krisen in Krankheiten erwünscht, nie aber bei zu langer Dauer oder in zu rascher Aufeinanderfolge. So rathsam es ist, durch zweckmäßige Bekleidung, besonders der Füße, durch Aufenthalt in mäßig warmer Luft die Ausdünstung in Ordnung zu erhalten; so ist doch eine Verzärtelung der Haut gegen kalte Luft, störende äußere Einflüsse, welche, besonders nur theilweise den Körper treffend, die Ausdünstung stören, gerade eine Hauptveranlassung von Körperaffection, durch gestörte Ausdünstung (vgl. Erkältung). 6) (Therapie). Eine unterdrückte Ausdünstung wird am leichtesten durch mäßig warmes, etwas aufregendes Getränk, gleichmäßige, nicht anstrengende Bewegung in warmer, trockener Luft, nach Umständen aber auch durch Ruhe bei sorgfältiger Körperbedeckung, durch Flußbäder, auch wohl allgemeine laue Bäder wieder hergestellt. Die nähern Rücksichten sind aus der Natur des herbeigeführten Krankheitsübels und der Eigenthümlichkeit der Körperconstitution, so wie der Benutzung früher gewonnener Erfahrungen dargeboten.

Auseinanderfahrend oder laufend (divergirend, Mathem.), werden 1) zwei gerade, einander nicht parallel und in einer Ebene liegende Linien auf derjenigen Seite einer dritten beide durchschneidenden geraden genannt, auf welcher die beiden innern Winkel an beiden Durchschnittspunkten zusammen mehr als zwei rechte betragen. 2) Parabeln einer höhern Ordnung heißen nach Newton divergirend, wenn ihre Richtungen einen innern größern Winkel mit einander machen, je weiter ihre Schenkel verlängert werden. 3) Auch Hyperbeln sind a., wenn ihre Schenkel ihre erhabenen Seiten gegen einander kehren.

Auserwählte, 1) (biblische Sprache). Im N. T. werden A. diejenigen genannt, welche durch gläubige und beständige Annahme des Christenthums vor andern Menschen das Evangelium wirklich angenommen haben und als würdige Mitglieder des Gottesreichs das wahre Heil Christi erlangen. Sonach stehen sie oft den nur Berufenen entgegen, welchen die bloße Einladung geschehen ist, wiewohl auch wahre Christen oft Berufene heißen. 2) (Im dogmatischen Sinne), diejenigen, welche Gott (nach dem Calvinischen Lehrbegriffe) überhaupt zur ewigen Seligkeit bestimmte; oder (nach dem Lutherischen Sinne) die, welche Gott zur ewigen Seligkeit bestimmte, weil er ihres wahren Glaubens schon im Voraus sich vergewissert hatte. S. Gnadenwahl.

Auserwählte der Wahrheit, eine in Frankreich 1775 zu Rennes entstandene freimaurerische Verbrüderung, mit früher alchemistischer, nachher theosophischer Tendenz; die gewöhnlichen Grade der Johannismaurerei, mit Hinzufügung des 4ten der vollkommenen Meister, bilden dessen erste Klasse: **Ritteradepten**; die folgenden 8 höhern Grade der 2ten Klasse sind: der Ausgewählte der Neun, oder englischer Meister; der Ausgewählte der Funfzehn, oder irländischer Meister, auch Vorgesetzter (prévôt); der (eigentlich) ausgewählte Meister; der kleine Architekt (der Kleinschotte); der zweite Architekt (der Vertraute); der Großschotte (Großarchitekt); der Ritter vom Osten, oder vom Degen; der Prinz vom Rosenkranz.

Ausfall (Kriegsw.), das Herauskommen eines Theils der Besatzung einer belagerten Festung, um sich im offnen Felde mit dem Belagerungscorps zu messen und so die Einschließung zu hindern oder zu stören, Lebensmittel einzusammeln, die Fortschritte der Laufgräben und übrigen Angriffsarbeiten zu hindern, die feind=

lichen Batterien zu zerstören, die Spitzen der feindlichen Sappen zu beunruhigen, oder auch wohl einem ankommenden Entsatz entgegen zu gehen und ihn aufzunehmen. Nur die Ausfälle gegen den noch sehr weit entfernten Feind geschehen zuweilen bei Tage, alle übrige des Nachts, gewöhnlich etwa 2 Stunden vor Tagesanbruch. Die dazu bestimmten Truppen sammeln sich in dem bedeckten Wege, übersteigen die Pallisaden mit Leitern und fallen mit Ungestüm und ohne zu schießen den Feind mit dem Bajonnet an. Alles kommt darauf an, den Gegner zu überfallen, und sich nach gelungenem Unternehmen rasch zurückzuziehen. Der Belagerer sichert sich durch größte Aufmerksamkeit und ausgestellte Vorposten vor dem Ueberfall, wehrt sich dann in den Laufgräben und läßt die seitwärts aufgestellten Abtheilungen in die Flanken des Ausfalls vorgehen, um ihm den Rückzug abzuschneiden. Brauchbare Vorschriften hierüber gibt besonders Cormontaigne: »Mémorial pour la défense des places,« 2te Aufl., Paris 1822, 8.

Ausfüllen der Zähne (Zahnarzneik.) findet Statt bei hohlen Zähnen, die man nicht gern durch Ausziehen verlieren will. Vorher muß der Zahnnerv seines Gefühls beraubt werden, am besten durch Ausbrennen. Zum Material ist Gold oder Zinnfolie das Beste, sonst auch Blei (wegen Benutzung des letztern dazu nennt man das Verfahren auch Plombiren eines Zahns); weniger tauglich und von kurzer Dauer ist Wachs, Gummilack, Mastix oder sonst eine harzige Substanz. Ueberhaupt muß auch die Form der Zahnaushöhlung das Ausfüllen gestatten und die Oeffnung nicht zu weit seyn; bei fortgehender Zahnverderbniß fällt die eingebrachte Masse heraus und das Ausfüllen muß wiederholt werden.

Ausfuhr (Ausführung von Waaren, Staatsw.), bezieht sich besonders auf im Lande erzeugte oder verfertigte Handelsgegenstände. So vortheilhaft es für die Staatsökonomie ist, wenn durch einen lebhaften Handelsverkehr Natur- und Kunstprodukte eines Landes gegen ihm nöthige Bedürfnisse aus andern Staaten, oder auch gegen Geld umgetauscht werden; so unterliegt doch auch mit Recht die Ausfuhr einer gesetzlichen Beschränkung, wenn solche Gegenstände im Lande nur so sparsam erzeugt oder hergestellt werden, daß das wirkliche innere Bedürfniß nicht genügend gedeckt ist, so wie auch in dem Fall, daß Nachbarstaaten Beschränkungen Statt finden lassen, wo dann gegenseitig durch Beschränkung und Hemmung einer sonst zulässigen Ausfuhr ein Staat oft auch einen andern nöthigt, von der getroffenen Strenge nachzulassen. Die gewöhnlichsten Gegenstände, deren Ausfuhr häufig nur auf einen gewissen Zeitraum verboten wird, sind: Getreide, Salz, Vieh, Wolle u. a. Materialien für Fabriken, Münzen u. s. w. Oft ist die Ausfuhr auch nur unter Beschränkungen verstattet, so gegen Entrichtung eines Ausfuhrzolls, oder auf Exemtionsscheine, oder unter Bedingung einer bestimmten Einfuhr (s. d., vgl. auch Zoll). Das Verhältniß der Einfuhr und Ausfuhr zu wissen, ist in staatswissenschaftlicher Hinsicht sehr wichtig, indem sich daraus die Handelsbilanz eines Staats bestimmt; ist die Ausfuhr größer als die Einfuhr, so ist der Staat im Vortheil, und kann sich zunehmenden Reichthums versichert halten.

Ausgabe. 1) (Rechnungsw.) In der Rechnung als A. bemerkt wird alles, was den Bestand (Geld oder Naturalien) vermindert, es sey wirklich weggegeben (verausgabt) worden, oder es gelange auf andere Weise aus der Gewährschaft des Rechnungsführers. Es sind aber zu verrechnende Ausgaben (Ausgabeposten)

entweder stehende oder zufällige, gleichmäßige, steigende oder fallende u. s. w. Die ihrer Natur nach übereinstimmenden kommen unter eigene Rubriken (Ausgabe-Capitel), die sich einander nicht ähneln, zumal die minderen Betrags, in ein letztes Capitel, gewöhnlich als Ausgaben insgemein rubricirt. Alle Ausgabe-Ansätze in einer abzulegenden Rechnung müssen beglaubigt seyn (gewöhnlich durch beigefügte Quittungen, Ausgabebelege), und passirlich, durch den Quittungen beigefügte Ausschriften, nach Befinden unter Moderation der angesetzten Summe, oder auch durch ertheilte Anweisungen an den Rechnungsführer, oder durch sonstige Autorisation, eine Post zu verausgaben, oder in Ausgabe zu stellen. Durch die Vergleichung der Ausgabe zur Einnahme ergibt sich entweder die Gewährschaft (Bestand) im einfachen Falle, wo dann A + B = A, oder: A — E = B. 2) (Staatsw.) s. Staatshaushalt.

Ausgaben von Schriften, 1) (Liter.) werden seit Erfindung der Buchdruckerkunst die verschiedenen Formen und literarischen Ausstattungen genannt, nach und mit denen ältere und neuere Schriften durch den Druck vervielfältigt werden. Vor dem Bücherdruck war jede Abschrift eines zur Bekanntmachung (editio) bestimmten literarischen Werks, in so fern sie nicht wörtlich, ja buchstäblich, mit der, wovon sie genommen war, übereinkam, als eine eigene Ausgabe zu betrachten. (Vergl. Codex.) Die Eigenthümlichkeit einer Ausgabe und der relative Vorzug, den eine vor der andern behauptet, ist besonders bei Classikern und überhaupt bei alten Schriftstellern, aber auch bei solchen der neueren Zeit, die über mehrere Generationen hinaus sich in Ruf erhalten, von Wichtigkeit. Die Verschiedenheit derselben ist hergenommen a) von der Zeit des Hervortretens; geschätzt sind sie

dann (nach verschiedenen Bestimmungsgründen), die erste Ausgabe (editio princeps), besonders unter den ältesten Drucken (Incunabeln s. d.); dann die neueste, besonders (bei neuern Werken) wenn solche noch beim Leben des Verfassers und von ihm selbst veranstaltet ward; b) von der Officin, in der das Werk erschien und deren Besitzer. Geschätzt sind hier aus ältester Zeit: Aldinische, Juntinische, Steffanische, später Elzevirsche, Wettsteinsche, Baskarvillesche, in neuerer Zeit: Didotsche, Bodonische, Göschensche, Tauchnitzische Ausg. u. a.; c) nach dem Ort der Erscheinung, als: baseler, venetianische, pariser, amsterdamer, frankfurter, zweibrückner Ausg. u. s. w.; d) nach der Bearbeitung, entweder aa) unverändert nach einem Original (wenn dies selbst schon ein gedrucktes Werk ist: Originalausgabe) wiedergegeben, vollständig oder mit Weglassung anstößiger Stellen (castrirte) oder mit Wiedereinfügung früher weggelassener Stellen (wieder ergänzte A.), oder bb) mit Hinzufügung eigener Bearbeitung (vermehrte und verbesserte A.); cc) mit Hinzufügung von Noten, unter der Sammlung von verschiedenen Lesarten (variae lectiones), oder auch unter Zusammenstellung von Bemerkungen mehrerer Kritiker (cum notis variorum), die dann, gut ausgeführt, den Werth einer Ausgabe noch erhöhen; e) nach der Bestimmung; hiernach kritisch bearbeitete A., unter Vergleichung handschriftlicher und anderer Quellen, besonders für Philologen, die dann unter Wahrnehmung der erforderlichen Regeln der Kritik vor allen den höchsten Werth haben; ferner: Schulausgaben, Handausgaben u. s. w., zu letzterem Behufe mit und ohne Uebersetzungen in bekannterer Sprache, als die, in welcher das Werk ursprünglich erschien, mit und ohne Commentar, Erläuterungen u. s. w.; f) nach dem Format: Fo-

lio-, Quart-, Octav-, Duodez-, Sedez-Ausgaben, jede auch wohl wieder in zwei bis drei Unterabtheilungen, von Groß-, Mittel- und Klein-Format; die letztern auch wohl, wenn die Schrift nicht groß ist, als Taschenausgaben bezeichnet; g) nach der äußern Ausstattung führen die, bei welchen alles wahrgenommen ist, was zum literarischen Luxus gehört, den Namen: Prachtausgaben; in ausgezeichneten Fällen sind sie auf Pergament gedruckt. Die Stereotypausgaben (s. d.) der neuern Zeit vereinen oft die Vortheile der Nettheit und Wohlfeilheit. Ueberhaupt sind die Bedingungen einer guten Ausgabe: Treue des Textes, unter Berücksichtigung der letzten Feile, die derselbe vom Verfasser erhielt, oder nach Befinden dessen wirkliche Verbesserung und Wiederherstellung, strengste Correctheit, Erläuterung des Textes, wo und in wie fern er dessen für einen bestimmten Zweck bedarf, in kurzer aber befriedigender Art, eine zweckmäßige und zugleich gefällige Anordnung des Ganzen, Nachweisung über die frühern Schicksale des Werks, über den Verfasser, ein gutes Sachregister, oder wenigstens eine allgemeine Uebersicht des Inhalts zu Anfang oder zu Ende des Werks, dann im Aeußern ein reiner, gefälliger, scharfer, nicht zu enger Druck, entsprechende Güte des Papiers, Beifügung von Charten, Planen, Zeichnungen, Tabellen, wo es deren bedarf u. s. w. Ein vortreffliches Hülfsmittel zur Kenntniß der Ausgaben der bedeutendsten Bücher, ist »Eberts bibliographisches Lexicon, 2 Bde. Leipzig 1821 fg. 2) *In neuerer Zeit werden wiederholte Auflagen* (s. d.) eines Werks überhaupt ebenfalls Ausgaben genannt; doch wird auch im buchhändlerischen Verkehr eine unveränderte frühere Auflage, die unter neuem Titel bekannt gemacht und versendet wird, zur Unterscheidung von neuer Auflage, neue Ausgabe genannt;

ein Verfahren, das unter Umständen Rechtfertigung findet, unter andern aber auch gerechtem Tadel unterliegt.

Ausgang. 1) Ende, Schluß, besonders auch einer dramatischen Handlung. Er muß die durch Verwickelung gespannte Erwartung befriedigen, so daß keine Frage übrig bleibt, wie dies oder jenes, das in der Handlung vorkommt, geworden sey. Ist das Stück bestimmt, irgend einen moralischen Satz recht lebendig vor die Augen zu bringen, so muß der A. diesen Satz möglichst deutlich machen. Keine zufällige Begebenheit, wie z. B. ein plötzlicher Todesfall oder dergl., darf den A. mit Gewalt herbeiführen; vielmehr müssen in der Handlung selbst die Ursachen liegen, welche denselben motiviren. Eben so darf er nicht unwahrscheinlich seyn, auch nicht durch Tiraden oder Nebendinge gestört werden; vielmehr muß jedes Wort in ihm so wichtig seyn, daß es den Zuschauer ergreift, und nach Endigung des Stücks in einen Zustand der Erhebung und Ruhe versetzt, der ihn befriedigt. Bei der höhern Stellung des Trauer- und Schauspiels muß bei diesen auf den A. mehr Sorgfalt verwendet werden, als bei dem Lustspiel, wo ein unwahrscheinlicher oder gewaltsam herbeizuführender A. eher verziehen wird. 2) (Kriegsw.) In Festungen: der Durchstich durch das Glacis, mittelst dessen die Straßen in die Festung führen.

Ausgeding. In einigen Gegenden Deutschlands, die Ernährung u. dergl., was sich Eltern vorbehalten (ausbedingen), wenn sie noch vor ihrem Tode den Kindern ihr Vermögen überlassen. Dieses geschieht mittelst eines gesetzlichen Vertrags und das Ausgeding hat alle Eigenschaften und Folgen eines solchen.

Ausgehen des heiligen Geistes. (Theol.) Jesus braucht von sich und vom heiligen Geist den Ausdruck: vom Va-

ter ausgehen, womit seine und des heil. Geistes göttliche Abkunft und Sendung bezeichnet wird (Joh. 16, 28; 17, 8; 15, 26.). Zugleich verheißt Jesus selbst, er wolle den heiligen Geist senden (Joh. 15, 26; 16, 7.), eben so wie der Vater (14, 26; 16.). Um daher daraus Jesu Gottheit zugleich mit zu beweisen, und die Persönlichkeit des heil. Geistes zu bezeichnen, setzte man zur Formel des Nic. Constant. Symbolums vom J. 381: spiritus sanctus procedit a patre, in der lat. Kirche, wahrscheinlich in Spanien und Italien, noch hinzu: filioque. Die griechische Kirche erkannte diesen Zusatz als unbiblisch nicht an; das Concilium zu Toledo (589) verwarf alle Gegner dieses Zusatzes. Der Streit zwischen der lat. und griech. Kirche wurde seit 661 immer lebhafter. Auf der Synode zu Rom (799) setzte man zu der Formel hinzu: inseparabiliter. Photius, Patriarch zu Constantinopel, brachte es im 9. Jahrh. dahin, daß die griech. Kirche von der lat., auch wegen dieser Formel, sich völlig trennte. Der Streit dauerte im 10. Jahrh. fort; im 11. Jahrh. ward zwischen beiden Kirchen alle Gemeinschaft aufgehoben, und die griech. Kirche that die lat. in den Bann. Auf den Synoden zu Lyon 1245 und 1274 suchte man sich zu vereinigen, und auch die griech. Kirche wollte diese Formel annehmen; sie ward 1277, 1280, 1285 aufs neue bestätigt, allein die Spaltungen begannen abermals. Auf dem Concilio zu Ferrara 1438 ward eine Unionsformel abgefaßt, und zu Florenz 1439 anerkannt; doch widersprachen die griech. Patriarchen immer wieder, und so ist das filioque bloß in der lat. Kirche geblieben.

Ausgelassenheit (Psychol.), höhere Steigerung eines Gemüthsaffects, der auch im Betragen sich als ein ungezähmter äußert, doch nur bis zu dem Grade, daß nicht sowohl eine wirk-

liche Pflicht, als der äußere Anstand dadurch verletzt wird. Sie äußert sich meist in Steigerung fröhlicher Gefühle, und findet dann wohl auch in der Veranlassung, durch die Umgebungen von Ort, Zeit, u. s. w. ihre Rechtfertigung. Aber auch der Schmerz kann ausgelassen seyn.

Ausgestorbene Häuser, fürstliche und alte adlige Familien, deren männliche Glieder ohne männliche Nachkommenschaft geblieben sind. Spangenberg hat die in Deutschland ausgestorbenen Häuser bis auf seine Zeit in seinem Adelsspiegel ziemlich vollständig gesammelt.

Ausgießen auf die Straße (Rechtsw.), ist nicht nur an den meisten Orten durch Polizeigesetze großen Beschränkungen unterworfen, sondern es sind auch dadurch beschädigte Vorübergehende, auch nach gemeinem Rechte, Schadenersatz zu verlangen befugt. Die deshalb anzustellende Klage (actio de effusis et dejectis) dauert 30 Jahre und kann gegen die Bewohner des Zimmers, aus dem etwas gegossen oder geworfen worden, angestellt werden. Es kann doppelter Ersatz des Schadens verlangt werden.

Ausgießung des heiligen Geistes (Theol.), die wundervolle Erfüllung mit höherm geistigen Vermögen, welche den Aposteln und ersten Gläubigen, zu Folge des Berichts in der Apostelgeschichte 2, 1-4. zu Theil ward. Auf sie bezog Petrus (ebend. 14-21.) eine ältere Prophezeihung von Joel (3, 1-5.), »nach diesen will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch« u. s. w. Christus selbst hatte sie verheißen (Marc. 16, 17; Joh. 7, 38. 39). Von ihr ging die Verbreitung des Christenthums aus; ihr ward in der spätern christl. Kirche das Pfingstfest (s. d.) gewidmet.

Ausgrabungen von Alterthümern. Die Geschichte der regelmäßigen A. von römischen Alterthümern beginnt mit dem Breve Papst Leo X. vom 27. Aug. 1515, das Rafael Sanzio zum Präfecten der Alterthümer machte. Indeß gingen in Rom die Ausgrabungen erst in den neuern Zeiten sehr ins Große. Früher umfaßten sie einzelne Gräber (der Nasonen, der Scipionen u. s. w.) und einzelne Vignen. Während der Herrschaft der Franzosen wurden die Bäder des Titus, die Arena des Colosseum, der Triumphbogen des Constantin, das Forum des Trajan zum Theil zugängig gemacht, zum Theil weiter aufgedeckt, und die Aufdeckung der Via sacra, des Bodens um den Friedenstempel und die Säule des Phokas angefangen, die von der jetzigen Regierung immer weiter fortgesetzt werden, um das alte Forum völlig vom Schutte der Jahrhunderte zu befreien. Auf demselben fand man 1824 den ersten Meilenstein, von welchem ab alle Meilensteine auf den von Rom ausgehenden Heerstraßen gezählt wurden. In der Campagna von Rom zog am frühsten die Villa des Adrianus an; bekannt sind außerdem die Grabungen in Gabii (1792), die in Velleja, in Ostia, unter Fea's Leitung, und die einzelnen zu Antium, das, so wie Otricoli, und zu Friuli bei Udine (1817) immer ergiebig war. In der neuesten Ausgrabung, unweit Monte Calvo in der Sabina, fand man die Reste einer Statuenreihe der Musen, und 1826 bei Brescia zufällig den Tempel des Hercules mit Statuen. Belohnend waren die verständig geleiteten Grabungen in **Herculanum** und **Pompeji** (s. d.). Das Wiederaufleben dieser Städte belebte den Eifer der Humanisten und Sammler in allen Ländern. Namentlich deckten in Deutschland die Ausgrabungen neuerlich bei Salzburg das alte Juvavium, bei Bonn und Neuwied manche Denkmäler

der Römerherrschaft, dann unter dem Dorfe Greßenich, 2 Stunden vor Aachen, Atuatuca, die alte Feste der Eburonen, auf; die Spuren alter röm. Hüttenwerke in der Nähe Greßenichs sind auch bei dieser Gelegenheit wieder aufgefunden worden. In Schlesien hat man das Winfried und die Tatarengräber, ja heidnische Grabstätten, in Holstein und Westphalen manchen Hunnenhügel, meistens freilich mit sehr unbedeutender Ausbeute untersucht.

Aushängen der Bienen (Bienenzucht), ein Zeichen, daß der Stock bald schwärmen will; die Bienen hängen sich nämlich einige Tage vor dem Schwärmen, bisweilen in traubenförmigen Massen, in der Nähe des Flugloches an.

Aushauchen des heiligen Geistes (spiratio activa, Theol.), das Mysterium in der Dreieinigkeitslehre, nach dem die beiden ersten Personen der Gottheit der dritten ihr Wesen von Ewigkeit mitgetheilt haben.

Aushauchung (exhalatio, Physiol.), die Absonderung dunstartiger Stoffe in den innern Höhlen des Körpers zur Anfeuchtung derselben; sie hat überall in Schleimhäuten Statt, wo das Zusammenwachsen der Theile verhütet und zugleich die Schlüpfrigkeit derselben erhalten werden soll; immer wird ein entsprechender Theil wieder durch einsaugende Gefäße aufgenommen, so daß gewöhnlich eine Anhäufung wässeriger Stoffe in tropfbarer Form vermieden wird, oder doch nur auf einen geringen Theil beschränkt bleibt.

Aushauen eines Spans (Rechtsw.), ist Gebrauch bei der Besitzergreifung eines Hauses, um das erlangte Recht durch einen Act der Eigenmächtigkeit anzudeuten; geschieht wohl auch vom bisherigen Eigenthümer eines Hauses, um den künftigen Eigenthümer desselben, wenn dieser nicht persönlich die Besitz-

nahme vornehmen kann, diesen Span als Zeichen der Besitzübertragung zu übersenden.

Ausheber (Gartenk.), Garteninstrument, kleine Gewächse damit aus dem Boden zu heben, ohne daß sie sich von der Erde, in welche sie sich eingesenkt haben, lösen, um ihnen einen andern Standort zu geben; besteht aus einem cylindrischen Eisenblech, das seitwärts durch einen Stift in Verbindung erhalten ist. Man bringt, nachdem die Pflanze vorher angegossen, es geschlossen bis zur gehörigen Tiefe so ein, daß die Pflanze von demselben umfaßt ist. Im Herausziehen folgt dann die Pflanze mit der Wurzelerde. Nachdem man das Instrument mit ihr in eine vorbereitete Stelle eingesenkt und Erde von außen angefügt hat, löst man durch Herausziehen des Stifts den Schluß des Instruments und zieht es solcher Gestalt zurück, wo dann die befaßte Pflanze mit der ihr erhaltenen Erde zurückbleibt.

Auskommen (gutes), ist der Zustand, wo man weder auf der einen Seite die Verlegenheiten der Armuth, noch auf der andern die mit dem Reichthum verknüpften Versuchungen empfindet.

Auslader (Physik), Werkzeug, um Funken aus elektrischen Maschinen und Batterien zu ziehen und sie zu entladen; besteht meist aus einem in Form eines C gekrümmten, an den Enden mit Metallknöpfen versehenen Messingstab; in der Mitte befindet sich ein nicht leitender Handgriff von Glas oder trocknem Holz.

Ausländer (Staatsw.), als Gegensatz der Unterthanen oder Staatsbürger, kommen in Betracht: 1) als dem Staate fremd bleibende, indem sie durch Handelsverbindungen überflüssige Landesprodukte abnehmen, und dagegen Gegenstände liefern, die

dem Lande fehlen, oder durch Kauf um baares Geld den allgemeinen Wohlstand erhöhen; 2) als in den Staat für einen temporären Aufenthalt Eintretende, wo sie, in so fern sie zugleich Vermögen mitbringen, oder durch Industrie zum Wohl des Staates beitragen, demselben eben so große Vortheile gewähren, als sie, auf Kosten der Staatsbürger sich nährend, oder durch Intriguen dem gemeinen Besten entgegen wirkend, ihm Nachtheil bringen können; sie sind dann polizeilich zu entfernen, wegen wirklicher Vergehen aber den Gesetzen eben so wie die Landesunterthanen unterworfen, und haben überhaupt in Allem, während ihres Aufenthalts, sich nach den bestehenden Gesetzen zu richten; 3) als um die Aufnahme in den Staat sich Bewerbende; hiebei ist zu berücksichtigen: ob der Staat noch für höhere Landeskultur und Landesindustrie eine größere Zahl von Menschen braucht; ob der Ausländer Mittel der eignen Subsistenz mit in das Land bringt, und im Stande ist, durch Leistung das Gemeinewohl zu befördern. Bei Ermangelung hinreichender Landeskultur werden wohl auch Ausländer durch Begünstigung zum Einwandern in einen Staat aufgemuntert. Vgl. Auswanderung.

Ende des sechsten Bändchens.